

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN
INSTITUT FÜR BIBLIOTHEKS- UND INFORMATIONSWISSENSCHAFT



BERLINER HANDREICHUNGEN
ZUR BIBLIOTHEKS- UND
INFORMATIONSWISSENSCHAFT

HEFT 251

**DIE ENTSTEHUNG VON MUSEUMSVERBÜNDEN IN
DEUTSCHLAND – AM BEISPIEL DES
MUSEUMSINFORMATIONSYSTEMS (MUSIS)
IN BADEN-WÜRTTEMBERG**

VON
GABRIELE BIEDERMANN

**DIE ENTSTEHUNG VON MUSEUMSVERBÜNDEN IN
DEUTSCHLAND – AM BEISPIEL DES
MUSEUMSINFORMATIONSSYSTEMS (MUSIS)
IN BADEN-WÜRTTEMBERG**

**VON
GABRIELE BIEDERMANN**

Berliner Handreichungen zur
Bibliotheks- und Informationswissenschaft

Begründet von Peter Zahn
Herausgegeben von
Konrad Umlauf
Humboldt-Universität zu Berlin

Heft 251

Biedermann, Gabriele

Die Entstehung von Museumsverbänden in Deutschland – am Beispiel des MuseumsInformationsSystems (MusIS) in Baden-Württemberg / von Gabriele Biedermann. - Berlin : Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, 2009. - 100 S. - (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft ; 251)

ISSN 14 38-76 62

Abstract

Auch Museen können, wie Bibliotheken, durch Kooperation in der Erschließung und durch Verbundarbeit ihre Aufgaben als Informationseinrichtung effektiver erfüllen, auch wenn die Ausgangslage für die Bildung von Verbänden im Museumswesen sehr viel schwieriger ist als im Bibliothekswesen. Vor allem die zentrale Voraussetzung für Verbundarbeit – der Einsatz übergreifender gemeinsamer und einheitlicher Regelwerke – war im deutschen Museumswesen daher lange nicht gegeben und ist es auch heute noch nicht in erforderlichem Maß. In einem historischen Überblick werden die verschiedenen Projekte, Initiativen und Maßnahmen dargestellt, die zu einer Zusammenarbeit und zu Regelungen in der Dokumentation sowie zur Erarbeitung von Erschließungsstandards führen sollten. Einen Schwerpunkt bildet der Museumsverbund Baden-Württemberg (MusIS), ein Kooperationsverbund, der Museen unterschiedlicher Fachrichtungen integriert. In MusIS werden gemeinsame Erschließungswerkzeuge angewendet, wobei insbesondere die Nutzung der bibliothekarischen Schlagwortnormdatei favorisiert wird. Die knappe Vorstellung weiterer Verbände sowie die Beschreibung der aktuellen Entwicklungen im Bereich der technischen Instrumente zeigt Stand und Ausbaumöglichkeiten der Kooperation bei Museen auf. Durch institutionenübergreifende Zusammenarbeit in Verbänden und durch die Anwendung gemeinsamer und einheitlicher Regelwerke ist auch für Museen die Möglichkeit gegeben, eine umfassendere und allgemeinere Zugänglichkeit zu ihren Objektinformationen zu bieten. Die gemeinsame Präsentationsmöglichkeit mit anderen kulturbewahrenden Einrichtungen wie Bibliotheken und Archiven wird hierdurch ebenso gewährleistet wie die geforderte benutzerfreundliche Zugänglichkeit des kulturellen Erbes.

Diese Veröffentlichung geht zurück auf eine Master-Arbeit im postgradualen Fernstudiengang Master of Arts (Library and Information Science) an der Humboldt-Universität zu Berlin.

Online-Version: <http://edoc.hu-berlin.de/series/berliner-handreichungen/2009-251>

Vorbemerkung

Die vorliegende Arbeit wurde im Wintersemester 2007/2008 verfasst und im Frühjahr 2009 für die Publikation in den "Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft" aktualisiert.

Mein besonders herzlicher Dank gilt Herrn Jörn Sieglerschmidt (BSZ Konstanz – Museen und Archive) und Herrn Axel Ermert (Institut für Museumsforschung Berlin), die das Werden dieser Arbeit unterstützt und begleitet haben und mir in vielen persönlichen Gesprächen wertvolle Informationen zu den hier dargestellten Sachverhalten vermittelten. Sehr herzlich danke ich auch Herrn Lütger Landwehr (digiCULT Museen SH), Frau Gisela Schulte-Dornberg (d:kult Düsseldorf) und Herrn Chris Gebel (Landesmuseum Württemberg), die durch Gespräche und Auskünfte die Entstehung dieser Arbeit unterstützt haben.

Stuttgart, im Mai 2009

G. B.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	9
1. Verbände im Bibliotheks- und Museumswesen	12
1.1. Bibliotheksverbände	12
1.2. Museumsverbände	16
2. Anfänge der Kooperation im deutschen Museumswesen	25
2.1. Einrichtungen auf Bundes- und Länderebene	25
2.2. Einzelne Initiativen und Projekte, Arbeitskreise und Fachgruppen	29
2.3. Initiativen auf regionaler Ebene (Sonderprogramme Inventarisierung)	39
2.4. Der erste Verbund: DISKUS-Verbund (Digitales Informations-System für Kunst- und Sozialgeschichte) / Bildarchiv Foto Marburg	43
3. Der Museumsverbund in Baden-Württemberg:	
Das MuseumsInformationsSystem (MusIS)	49
3.1. Projektgeschichte	50
3.2. Institutionalisierung von MusIS am Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg	57
3.3. Regelwerke und Erschließungsstandards im MusIS-Verbund	60
3.3.1. Datenfeldkatalog	61
3.3.2. Regelwerke für die Sacherschließung	62
3.3.2.1. Die Schlagwortnormdatei (SWD) als Erschließungswerkzeug für Museumsobjekte	63
3.3.2.2. Andere Regelwerke	68
3.4. Verbund-Merkmale bei MusIS	69
4. Weitere Entwicklungen bei Museumsverbänden	73
4.1. digiCULT Museen SH	73
4.2. d:kult – Das Digitale Kunst- und Kulturarchiv Düsseldorf und der Verbund der Staatlichen Museen zu Berlin	78
4.3. Aktuelle Entwicklungen – Instrumente	81
5. Schlussbetrachtung	83
Abkürzungsverzeichnis	89
Literaturverzeichnis	90
Websites [Stand 12.4.2009]	100

Einleitung

Museen – schon 1970 als "Quelle der Information"¹ bezeichnet – leisten wie Bibliotheken Informationsdienste: Hauptsächlich durch ihre Dauer- und Sonderausstellungen, durch Veranstaltungen, Führungen, Publikationen, Beratungen für Sammler und ihre wissenschaftliche Korrespondenz.² Ihre Aufgaben sind ähnlich denen der Bibliotheken Sammeln, Bewahren, Erschließen, Vermitteln, wobei bei Museen insbesondere noch die Erforschung der Objekte und ihre Präsentation als weitere Leistungen hinzukommen. Der Unterschied zu Bibliotheken liegt vor allem in der Natur der spezifischen Sammelgegenstände.

Auch in Museen haben in jüngerer Zeit neue Informationstechnologien Einzug gehalten. In vielen Museen werden inzwischen multimediale Techniken für die Präsentation der Bestände eingesetzt. Ein Teil der Kulturschätze wird digitalisiert und auch im Internet bereitgestellt, womit eine viel größere Öffentlichkeit als zuvor erreicht werden kann. Internet und DVD geben weiterhin die Möglichkeit, die vorhandenen Bestände umfassender darzubieten, z.B. Bestände aus dem Magazin, die bisher nur schwer zugänglich waren. Museen präsentieren sich und ihre Objekte nunmehr auch auf eigenen Homepages und in Portalen. In deutschen Museen wurden die neuen Technologien zwar später als im Ausland und später als in Bibliotheken eingeführt, haben aber inzwischen weite Verbreitung gefunden.

Voraussetzung für umfassende Informationsdienste ist eine umfassende Dokumentation der Objekte. Museen sind wie Bibliotheken und Archive a u c h dokumentierende Einrichtungen. Dokumentation sichert langfristig die Qualität und die Zugänglichkeit der Information. Gerade in diesem Bereich sind starke Unterschiede der Entwicklung in den drei Arten von kulturbewahrenden Einrichtungen festzustellen. In Museen und Archiven haben manche Entwicklungen deutlich später eingesetzt als im Bibliothekswesen. Dies hat verschiedene Gründe, die unter anderem aus der unterschiedlichen Art der zu dokumentierenden Objekte resultieren, aber auch aus dem Zustandekommen und der Art des Anwachsens der Sammlungen. Die Inventarisierung und Dokumentation der Objekte im Museumswesen erfolgt heute zu großen Teilen EDV-gestützt, was jedoch erst später realisiert wurde als die Umstellung der Katalogisierung im wissenschaftlichen Bibliothekswesen. Sind im Bibliothekswesen Formen der Zusammenarbeit bei der Erschließung und der Aufbau von Verbänden schon lange Praxis, so werden auch im Museumsbereich – der das

¹ Stephan Waetzoldt: Das Museum als Quelle der Information, in: Das Museum der Zukunft. 43 Beiträge zur Diskussion über die Zukunft des Museums, Hrsg. Gerhard Bott, Köln: DuMont Schauberg, 1970, S. 279.

² Vgl. Christof Wolters: Objektdokumentation im Museum, in: Grundlagen der praktischen Information und Dokumentation. Ein Handbuch zur Einführung in die fachliche Informationsarbeit, Hrsg. Marianne Buder u.a., 3., völlig neu gefasste Ausg., München: Saur, Bd. 1, 1990, S. 514.

Thema der vorliegenden Arbeit darstellt – derzeit verstärkt Kooperationsformen aufgebaut, und zwar auch in Form von Verbänden. Aufgrund der Verwandtschaft zwischen den Institutionen diene das Bibliothekswesen, bei aller Indirektheit der Wirkung, immer wieder als Vorbild für Entwicklungen im Museumswesen und gerade auch bei der Bildung von Verbänden. Nicht zuletzt werden inzwischen auch bibliothekarische Erschließungsinstrumente für die Dokumentation von Museumsobjekten übernommen bzw. angepasst.

In dieser Arbeit soll gezeigt werden, dass kooperatives Arbeiten bei der Erschließung und Verbundarbeit im Museumsbereich möglich und nutzbringend ist. Über Kooperationen können die Möglichkeiten der heutigen Informationsgesellschaft besonders gut verwertet werden und zur effektiveren Erfüllung der Aufgaben der Museen beitragen. Die Verbundarbeit kann im Museumswesen zwar nicht in genau derselben Weise ausgebaut werden wie im Bibliothekswesen, aber Möglichkeiten einer engeren Kooperation bei der Erschließung sind auch hier – trotz aller Unterschiedlichkeit der Objekte – gegeben und sinnvoll. Erste Verbundprojekte haben dies gezeigt.

Bei der Verwendung des Begriffs 'Verbund' in dieser Arbeit muss immer mitbedacht werden, dass mit 'Museumsverbund' nicht dasselbe gemeint sein kann wie mit Bibliotheksverbund. Daher werden zunächst die Merkmale eines Verbundes im Bibliothekswesen erläutert. Im Anschluss wird die im Museumsbereich unterschiedliche Ausgangssituation herausgearbeitet, um die dort zunächst anders verlaufende Entwicklung besser einschätzen zu können (Kapitel 1). Bis sich im Museumswesen erste Kooperationsunternehmungen und schließlich Verbundarbeit im weiteren Sinn entwickelte, dauerte es vergleichsweise lang. Verschiedene Projekte und Initiativen, die als Vorläufer der heutigen Verbundprojekte gelten können, waren wichtige Schritte in dieser Entwicklung. Daher wird ihnen in einem historischen Überblick ein ausführliches Kapitel gewidmet. Dies trägt auch dazu bei, das heute Erreichte besser bewerten zu können. Noch ist natürlich nicht alles erreicht worden, was dabei an Zielen schon möglich erschien, die fortschreitende Entwicklung im Museumswesen wird jedoch deutlich sichtbar (Kapitel 2). Im Hauptteil der Arbeit wird der Museumsverbund in Baden-Württemberg – das MuseumsInformations-System (MusIS) – vorgestellt. MusIS war zwar nicht der erste Verbund im deutschen Museumswesen überhaupt, jedoch der erste, der in umfassender Form und von einem einzelnen Träger aus konzipiert wurde und heute mit einer langfristigen Perspektive besteht. Er wird vom Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg betreut – also einer Institution, die zunächst für einen Bibliotheksverbund, den Südwestdeutschen Bibliotheksverbund, zuständig war (Kapitel 3).

Mit einer knappen Darstellung weiterer Museumsverbände wird gezeigt, wie sich die Verbundarbeit in ihren Möglichkeiten erweiterte, dann kurz beschrieben welche aktuellen Entwicklungen im Bereich der technischen Instrumente im Museumswesen begonnen haben (Kapitel 4) und abschließend angedeutet, welche weiteren Möglichkeiten in der Verbundarbeit heute denkbar sind und welche Chancen sich dadurch für Museen ergeben (Kapitel 5).

1. Verbände im Bibliotheks- und Museumswesen

Zwar wird der Begriff Museumsverbund heute oft verwendet, eine Definition von Museumsverbund oder eine Erläuterung, was genau darunter zu verstehen ist, gibt es m.W. bisher aber nicht. Als Bezugspunkt für die Erörterung, was 'Verbund' und Verbundarbeit bei Museen bedeutet, sind die Verbände im Bibliothekswesen zu sehen. Die Entwicklungen im Bibliothekswesen können, obwohl sie nicht direkt die Museen betrafen, durchaus für die Museen als nützlich und in gewisser Weise auch als vorbildhaft angesehen werden. Die bisherige Ausbildung von Verbänden im Museumswesen unterscheidet sich dennoch in vielem eindeutig von der Gestalt der Verbände im Bibliothekswesen – man kann deshalb nicht einfach die aus dem Bibliothekswesen bekannte Bedeutung auf die Museen übertragen. Daher sollen zunächst die Charakteristika der Bibliotheksverbände benannt und anschließend die unterschiedliche Ausgangssituation für die Bildung von Verbänden im Museumswesen erläutert werden.

1.1. Bibliotheksverbände

Bibliotheksverbände entstanden in Deutschland seit den 1970-er Jahren, zuerst als Offline-, seit den 1980-er Jahren dann als Online-Verbände. Sie lösten nach und nach die regionalen Zentralkataloge ab, die für den regionalen Nachweis von Literatur und für die Leihverkehrssteuerung in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg aufgebaut worden waren.³ Die im Zuge der Automatisierung entstandenen regionalen Verbände waren zunächst reine Katalogisierungsverbände. Zweck war die arbeitsteilige, kooperative Erschließung von Monographien durch mehrere, einem Verbund angeschlossene Bibliotheken. Jede Titelaufnahme sollte nur noch ein einziges Mal im Verbund erstellt werden. Andere Verbundteilnehmer können diese nachnutzen und müssen nur noch ihre Lokaldaten erfassen. Nach und nach wurde auch die Sacherschließung in das kooperative Verfahren mit einbezogen. Zusätzlich wurden Fremddaten von Dritten, also von Produzenten außerhalb des Verbundes (z.B. die Daten der Deutschen Nationalbibliothek, der Library of Congress oder großer internationaler Buchhändler wie Casalini Libri) zur Nachnutzung in die Verbunddatendank eingespielt. Durch Verbundkatalogisierung wird zum einen Doppelarbeit vermieden und damit rationalisiert, zum anderen wird die Leistungsfähigkeit der Bibliotheken gesteigert, da die Literatur bibliotheksübergreifend und damit umfassender

³ Vgl. zum Folgenden auch: Engelbert Plassmann, Jürgen Seefeldt, Hermann Rösch u. Konrad Umlauf: Bibliotheken und Informationsgesellschaft in Deutschland. Eine Einführung, Wiesbaden: Harrassowitz, 2006, S. 128.

nachgewiesen wird. Sobald der Verbundkatalog auch für die Endnutzer-Recherche zur Verfügung stand, war die Dienstleistung der Bibliotheken erheblich verbessert. Auch für den regionalen und überregionalen Leihverkehr sind die Verbundkataloge von größtem Nutzen. Die Verbundkataloge wiederum sind heute über den Karlsruher Virtuellen Katalog parallel abfragbar; dieser stellt damit einen virtuellen Gesamtkatalog dar.

Charakteristika von Verbundsystemen im Bereich Erschließung sind heute also zentrale Online-Katalogisierung in der Verbunddatenbank, die gemeinsame Nutzung von Titelaufnahmen und Sacherschließungsinformationen, Fremddatenübernahme und die gemeinsame Pflege und Nutzung von Normdateien.

Seit den 1990-er Jahren sind größere Verbünde entstanden, die mehrere Bundesländer umfassen: Derzeit existieren in Deutschland sechs Verbünde. Die ursprüngliche regionale Begrenzung wurde aufgehoben, die Zusammenarbeit der Verbundsysteme untereinander nach und nach verbessert und Kooperationsprojekte begründet. Dazu gehört z.B. der Aufbau der verbundübergreifenden automatisierten Fernleihe, nachdem die verbundinterne Fernleihe schon seit mehreren Jahren in allen Verbänden automatisiert erfolgt. Mit dem Projekt Kooperative Neukatalogisierung, das 2005 ins Leben gerufen wurde, soll die Datenübernahme im Bereich der Formal- und der Sacherschließung künftig ebenfalls verbundübergreifend möglich sein.⁴ Ebenso soll die Kooperation und die Arbeitsteilung im Bereich des "Catalogue Enrichment" unter den Verbänden weiter ausgebaut werden.

Inzwischen haben die Verbünde Portale aufgebaut (z.B. Gateway Bayern, Digitale Bibliothek Nordrhein-Westfalen), deren Informationsdienste über die reine Kataloginformation hinausgehen. In den Portalen sind die gesamten literaturrelevanten Ressourcen einer Region – Kataloge, Datenbanken und andere Informationsquellen – sowie darüber hinausgehende Informationsquellen verfügbar (z.B. Portale anderer Einrichtungen wie Hochschulen, Hochschulschriftenserver, Literaturdatenbanken, in- und ausländische Online-Kataloge, ausgewählte Webseiten). Sie bieten einen integrierten Zugang zu elektronischen und konventionellen Medien sowie, ggf. mit Lizenz einschränkung, direkten Zugriff auf elektronische Medien, also die Volltexte. Über Portale können verschiedene Dienste wie Fernleihe und Dokumentlieferdienste angeboten werden. Der Vorteil für die Benutzer ist, dass Portale ihnen einen einheitlichen Sucheinstieg über verschiedene Datenbestände mit möglichst nur einem Login bieten.

Über die Verbundzentralen werden darüber hinaus weitere Dienstleistungen für die Bibliotheken wahrgenommen, z.B. Organisation der bibliothekarischen Fortbildung, Unter-

⁴ Vgl. dazu weiterführend: Barbara Block, Josef Labner u. Beate Rusch: Katalogisierung kooperativ gemacht, in: Bibliotheksdienst 41, 2007, H. 2, S. 150-158.

stützung der Bibliotheken (z.B. bei den Lokalsystemen), gemeinsame Finanzierung von Fremd- und Normdaten sowie elektronischen Medien oder Durchführung von Projekten. Die Verbundzentralen sind also heute nicht mehr nur für den Betrieb der Katalogisierungsdatenbank zuständig, sondern sie sind Dienstleistungs- und Servicezentren für die Bibliotheken und ihre Nutzer. Teilweise gehen die Serviceleistungen auch über die Einrichtung Bibliothek hinaus: Vom Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg (BSZ) werden Serviceleistungen auch für Archive und Museen angeboten.

Inzwischen sind den Verbänden, die zuerst für das wissenschaftliche Bibliothekswesen entstanden, teilweise auch Öffentliche Bibliotheken, Spezialbibliotheken und Bibliotheken kleinerer Einrichtungen (u.a. auch Museumsbibliotheken) angeschlossen. Die Erfahrungen der kleinen Bibliotheken mit der Teilnahme an der Verbundarbeit sind durchweg positiv. Es ergeben sich sowohl Vorteile bei der Erschließung der eigenen Bestände als auch Verbesserungen für die Benutzer aufgrund des umfassenderen Literaturnachweises.⁵ Auch für die anderen Benutzer und Bibliotheken ist es natürlich sehr von Nutzen, wenn der Bestand auch dieser speziellen Institutionen nachgewiesen wird. War "über viele Jahre [...] das Thema Verbundarbeit alleine geprägt von Fragen der Wirtschaftlichkeit bei der Katalogisierung", so ist als "zweiter großer Themenschwerpunkt [...] dann der online recherchierbare Gesamtnachweis hinzugekommen."⁶

Voraussetzung für diese hier summarisch aufgeführten Entwicklungen im Bibliothekswesen waren einheitliche Regelwerke und – seit der EDV-Einführung – die Verwendung eines einheitlichen Austauschformates für bibliographische Daten. Im Folgenden sollen die inhaltlichen Voraussetzungen für einen Verbund, d.h. die Regelwerke, im Vordergrund stehen. Auf die für einen Verbund ebenfalls erforderlichen technischen Voraussetzungen soll hier nicht näher eingegangen werden.

Um Daten gemeinsam nutzen zu können, ist die allererste Voraussetzung die Erfassung nach einheitlichen Regeln und die Schaffung von Standards. Für den Bereich der Formalererschließung war im Bibliothekswesen mit den Preußischen Instruktionen (PI) schon seit 1899 ein Standard geschaffen, der es ermöglichte, Fremdleistungen von anderen Bibliotheken zu übernehmen. Mit der Einführung der EDV-Katalogisierung war die Umstellung

⁵ Vgl. hierzu z.B. in der von der Arbeitsgemeinschaft der Kunst- und Museumsbibliotheken herausgegebenen Zeitschrift zwei Beiträge: Monika Münnich: Kunstbibliotheken in Regionalverbänden? in: AKMB-News. Informationen zu Kunst, Museum und Bibliothek 3, 1997, H. 2, S. 9-10 und Gudrun Nies: Kleine Bibliothek, großer Verbund – wie geht das? in: AKMB-News 3, 1997, H. 2, S. 11-12.

⁶ Heinz-Werner Hoffmann: Teilnahme an der Verbundarbeit. Nutzen und Chancen für Kunst- und Museumsbibliotheken, in: AKMB-News 4, 1998, H. 1, S. 16.

auf die "Regeln für die alphabetische Katalogisierung" (RAK) verbunden.⁷ Die am Verbund teilnehmenden Bibliotheken mussten sich strengen Regeln unterwerfen, lokale Katalog-Usancen konnten nicht mehr gepflegt werden. Allerdings ist festzustellen, dass die praktische Anwendung der RAK in den Verbänden durchaus unterschiedlich ist.⁸ Und auch schon innerhalb eines einzelnen Bibliotheksverbundes gibt es Schwierigkeiten in der Selbstdisziplin und die Regelgerechtigkeit ist nicht immer gewährleistet. Die gemeinsame Erschließung in den Verbänden bezog sich anfangs auch nur auf die Formalkatalogisierung, da in diesem Bereich schon übergreifende Erschließungsregeln existierten.

Für den darauf folgenden Ausbau der gemeinsamen Erschließung – insbesondere auch der Sacherschließung – waren weitere einheitliche Regelwerke nötig. Nach den RAK wurden die "Regeln für den Schlagwortkatalog" (RSWK) entwickelt und Normdateien aufgebaut: Die Gemeinsame Körperschaftsdatei (GKD), die Schlagwortnormdatei (SWD) und die Personennamendatei (PND). Die Regelwerke und Normdateien gewährleisteten die Normierung von Personennamen, Körperschaftsnamen und von Schlagwörtern sowie eine konsistente Erschließung in den Bereichen der bibliographischen Beschreibung und der Zugangspunkte (Eintragungen). Sie ermöglichen Sucheinstiege unter der Verwendung von normiertem Vokabular und damit eine effektive formale und inhaltliche Recherche.

Neben den gemeinsamen Regelwerken war ein gemeinsames Datenaustausch-Format notwendig: Dafür wurde das Maschinelle Austauschformat für Bibliotheken (MAB1 und MAB2) entwickelt, das in Kürze von dem 'internationalen' Austauschformat MARC 21 abgelöst werden soll.

Als Merkmale für einen Verbund, ausgehend vom Stand im Bibliothekswesen, sind somit folgende Kriterien festzuhalten: Der Einsatz gemeinsamer Regelwerke und Normdaten – dies ist zugleich die Voraussetzung für einen Verbund –, die kooperative Erschließung und die gemeinsame Datennutzung. Als Ergebnis entsteht ein gemeinsames Produkt, entweder real oder virtuell; der gemeinsame Datenpool kann in Form einer gemeinsamen Datenbank (= klassischer Verbund) oder eines virtuellen Katalogs entstehen. Auf technischer Seite gehört dazu ein gemeinsames Datenaustauschformat und als heutiger Standard Online-Fähigkeit. Weitere Kriterien können noch hinzukommen, z.B. Kooperation in weite-

⁷ Vgl. zum Folgenden auch: Plassmann u.a.: Bibliotheken und Informationsgesellschaft, S. 126.

⁸ Als Beispiel sei hier auf das Katalogisierungshandbuch des Südwestdeutschen Bibliotheksverbundes <http://www2.bsz-bw.de/cms/public/arbeit/katalogisierungs-hb/> mit den dazugehörigen Merkblättern Teil 2, Kapitel 5 "RAK-Anwendungen" verwiesen: ftp://ftp.bsz-bw.de/pub/dokbibl/merkblaue/merk2pdf/m2_5.pdf [Letzter Zugriff: 12.4.2009]. Darin werden sehr viele Abweichungen vom Regelwerk RAK-WB (Regeln für die alphabetische Katalogisierung in Wissenschaftlichen Bibliotheken) festgelegt.

ren zentralen Bereichen wie Schulungen oder in Fragen des Datenschutzes oder der Datensicherheit.

1.2. Museumsverbände

Im Museumswesen liegt im Vergleich zum Bibliothekswesen eine andere Ausgangslage für Kooperationsmöglichkeiten in Form von Verbänden vor: Für das Bibliothekswesen wurde dargestellt, wie sich die Verbundarbeit entwickelte und stetig verbesserte. Für das Museumswesen muss zunächst mitbedacht werden, warum eine solche Entwicklung dort anfangs so nicht erfolgte. Die erste und wichtigste Voraussetzung für einen Verbund – der Einsatz gemeinsamer und einheitlicher Regeln und Vokabulare – war im deutschen Museumswesen lange nicht gegeben und ist es auch heute noch nicht flächendeckend. Dies betrifft in gewissem Umfang sowohl die Festlegung von Kategorien, die den Minimalstandard für die Beschreibung eines Objekts darstellen, als auch insbesondere die Regeln für die weitergehende inhaltliche Erschließung. Heute ist die Entwicklung unter den anders gearteten Bedingungen des Museumswesens so weit fortgeschritten, dass der Aufbau von Kooperationen in Verbundform begonnen worden ist und sich erste Ergebnisse aufzeigen lassen.

Die Gründe für die besondere Situation im Museumswesen sind vielfältig.

Zunächst spielen die politischen Gegebenheiten eine Rolle, insbesondere die Kulturhoheit der Länder. Das Fehlen zentraler Vorgaben und Regelungen bzw. die Schwierigkeit solche zu erstellen, wirkte sich im Museumsbereich dann noch umso stärker aus, da hier der Anreiz zur Kooperation nicht in dem Maß gegeben war wie im Bibliothekswesen. Aufgrund der hohen Literaturnachfrage und des Auftrags der Literaturversorgung und nicht zuletzt durch das Fehlen einer deutschen Nationalbibliothek gab es im Bibliothekswesen schon seit Ende des 19. Jahrhunderts ein Bedürfnis nach Regelungen in der Zusammenarbeit, regional wie überregional. Die – vor allem vom Dokumenttyp her – grundsätzlich ähnlichen Bestände bildeten die Basis für Gemeinschaftsprojekte der Bibliotheken. Für die Museen wurde ein solcher Bedarf lange Zeit nicht gesehen, da die Museen sich als weitgehend autonom und individuell handelnde, auf ihr unmittelbares Handlungsfeld beschränkte Einrichtungen darstellten. Es wurden in Deutschland keine koordinierenden Instanzen und keine zentrale Institution aufgebaut, die die Entwicklung von Regelwerken und Standards hätte selbst leisten oder koordinieren können. Dies "nicht, weil die dahinter stehenden Ideen schlecht oder praxisfern wären, sondern weil sich bisher noch keine Insti-

tution gefunden hat, die diese Aufgabe in der dafür unverzichtbaren neutralen und uneigennützigsten Weise verfolgen und die dafür nötigen Mittel aufbringen könnte. Trotz aller Sonntagsreden unserer Kulturpolitiker ist es bis heute noch in keinem einzigen Falle gelungen, ein solches, in der föderalistischen Bundesrepublik quasi supranationales Vorhaben in Gang zu setzen."⁹

Erschwerend kommt die in Museen im Vergleich zu Bibliotheken deutlich größere Vielfaltigkeit der Sammlungsbestände hinzu – d.h. die größere Anzahl unterschiedlicher 'Typen' von Objekten – mit ihren jeweils unterschiedlichen Anforderungen in der Erschließung.¹⁰ Dies bedeutet, dass vor dem Aufbau eines Verbundes zunächst sammlungsübergreifend eine Einigung über die Beschreibungskategorien der Museumsobjekte erzielt werden muss. Zwar sind inzwischen einige formale Regelwerke – also Regelwerke, die "einerseits den Aufbau der Information oder die Syntax [...], zum anderen die gültigen Aufschreiberegeln"¹¹ wiedergeben – auch im Museumsbereich entwickelt worden,¹² jedoch kann noch keine Rede davon sein, dass diese flächendeckend in Benutzung wären, umfassend und gleichgeartet die verschiedenen Objekttypen abdecken und dabei auf einem gleichen, gemeinsamen Grundregelschatz aufgebaut sind.

Genauso schwierig stellt sich diese Problematik bei der Sacherschließung dar, wenn man die Unterscheidung von Formal- und Sacherschließung aus dem Bibliothekswesen auch einmal auf die Museen anwenden will. Wenn im Bibliotheksbereich mit Sacherschließung die Angabe des Themas oder der behandelten Sachverhalte eines Dokuments gemeint ist, könnte im Museumsbereich als 'Sacherschließung' z.B. angesehen werden: Die Nennung von Gestaltungsmerkmalen (z.B. Stil), Funktionsangaben zum Objekt oder die Angabe von auf dem Objekt dargestellten Themen. In den Grenzbereich zwischen 'formaler' und 'inhaltlicher' Erschließung fällt bereits die Objektbezeichnung. Je nach Objekt ist die Objektbezeichnung oder der 'Sachtitel' oft nicht eindeutig vorliegend, sondern muss erst 'bestimmt' werden. Hier besteht eine gegenseitige Beeinflussung von Erstellen und Anwendung von Klassifikationssystemen, Schlagwortlisten oder Thesauri für Museen,

⁹ Christof Wolters: Museumsdokumentation in Deutschland, in: Qualität und Dokumentation. CIDOC-Jahrestagung, Nürnberg, 7.-11. September 1997, Nürnberg: Verlag des Germanischen Nationalmuseums, 1998, Abschnitt 3, S. 4.

¹⁰ Als ein Beispiel sei aufgeführt: Während es z.B. bei Kunstwerken um den Künstler und die Individualität des Kunstwerks geht, sind bei archäologischen Funden der Fundort und der Fundzusammenhang von primärem Interesse (Wolters: Objektdokumentation im Museum, S. 518-519).

¹¹ Jörn Sieglerschmidt: Voraussetzungen und Möglichkeiten der Arbeit im Netz, in: Sammlungsdokumentation. Geschichte – Wege – Beispiele, Red.: Monika Dreykorn u.a., München u.a.: Deutscher Kunstverlag, 2001 (Museums-Bausteine; 6), S. 171.

¹² Überregional z.B. Viktor Pröstler: Datenfeldkatalog zur Grundinventarisierung. Ein Bericht der "Arbeitsgruppe Dokumentation" des Deutschen Museumsbundes, Karlsruhe: Deutscher Museumsbund, 1993; zu diesem s. Kap. 2.2.

die unterschiedlich, für direkte Objektbezeichnungen oder für frei zugeordnete Schlagwörter zum Objekt verwendet werden. Im Museumsbereich wurden ein übergreifendes oder mehrere sich ergänzende solche Regelwerke bisher nicht eingesetzt.¹³

Der grundlegende Unterschied zu Bibliotheksobjekten besteht darüber hinaus darin, dass es sich bei Museumsobjekten zu einem großen Teil um Unikate handelt, bei denen nicht auf bereits vorliegende Erschließungsleistung aufgebaut werden kann. Unikate können natürlich sinnvoll im Rahmen einer Typen-Bildung in allen Museen gleichartig (d.h. nach gleichartigem Schema) erschlossen werden, benötigen dann aber immer noch zusätzlich ihre eigenen individuellen Angaben.

Disziplinübergreifende Einigung über die systematischen Ordnungskriterien oder über Vokabulare ist bisher nicht umfassend erfolgt. "Obwohl alle Disziplinen und Institutionen im Prinzip die gleichen Kategorien benutzen (bei Artefakten z.B. letztlich: wer wann wo was zu welchem Zweck aus was gemacht hat), werden diese Daten bisher noch grundverschieden ermittelt, aufgeschrieben und verarbeitet."¹⁴ Selbst innerhalb einzelner Fachbereiche gibt es bisher oft keine Übereinstimmung darüber, welche Systematik für die standardmäßige Beschreibung der Objekte maßgeblich sein soll.¹⁵ Bisher entstand in Museen, jeweils einzeln, im Laufe der Verzeichnisarbeit Wortgut, und es wurden überwiegend hauseigene Wortlisten oder Thesauri erstellt (wenn überhaupt kontrolliertes Vokabular angewendet wurde). Dies führt dazu, dass gleichartige Objekte in den einzelnen Museen, teilweise sogar in den Abteilungen eines Hauses, verschieden benannt und verschieden aufgezeichnet werden.¹⁶

Bei Museumsobjekten sind also Formal- und Sacherschließung in der Regel nicht klar voneinander zu trennen, sondern gehen in mancher Beziehung ineinander über.¹⁷ Bei Bib-

¹³ Für einzelne Bereiche sind Regelwerke natürlich entwickelt worden, für kulturhistorische Sammlungen z.B. Walter Trachsler: Systematik kulturhistorischer Sachgüter. Eine Klassifikation nach Funktionsgruppen zum Gebrauch in Museen und Sammlungen, Bern u.a.: Haupt, 1981.

¹⁴ Wolters: Objektdokumentation im Museum, S. 519.

¹⁵ Vgl. dazu: Karin Ludewig, Jutta Dresch u. Marion Koblinsky: Nutzung der SWD bei der Objektdokumentation in Museen. Schriftliche Fassung eines Vortrags auf dem Bibliothekartag 2002 in Augsburg, online: <http://opus.bsz-bw.de/swop/volltexte/2003/32/html/swd-objektdok.html>, hier Ludewig S. 2 [Letzter Zugriff: 12.4.2009]. Ursprünglich in: Dialog mit Bibliotheken 15, 2003, H. 1, S. 48-56.

¹⁶ Vgl. dazu Jens M. Lill: Der Objektbezeichnungsthesaurus des BSZ. Textfassung der Vorstellung des Objektbezeichnungsthesaurus des BSZ im Rahmen der Informationsveranstaltung zu Fragen der Dokumentation in Museen am 17.04.2007 im Archäologischen Landesmuseum in Konstanz, online: http://opus.bsz-bw.de/swop/volltexte/2008/296/pdf/Lill_textfassung_OBZ.pdf, S. 3. [Letzter Zugriff: 12.4.2009] und Kathleen Mönicke: Status der Sacherschließung innerhalb von MusIS, in: 6. BSZ-Kolloquium am 11. u. 12.11. 2004 in den Ulmer Stuben in Ulm. Vorträge, Konstanz: Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg, 2005, S. 81.

¹⁷ Zum Folgenden Gespräch mit Herrn Axel Ermert, Institut für Museumsforschung Berlin. Vgl. zu dem Komplex auch: Wolters: Objektdokumentation im Museum, S. 516 sowie vor allem zu Formalerschließung und Sacherschließung in Museen im Unterschied zu Bibliotheken: Karin Ludewig: Der Einsatz von Normvokabular in den staatlichen Museen Baden-Württemberg, in: Museums-Informationssystem (MusIS).

liotheksobjekten können die formalen Angaben fast immer vom Objekt transkribiert werden, ebenso können die inhaltlichen Angaben in der Regel durch Autopsie ermittelt werden. Bei Museumsobjekten können jedoch vom Objekt selbst oft nur wenige Informationen abgelesen werden – es müssen in der Regel weitere externe Untersuchungen zur Erschließung unternommen werden. Die extrinsischen Daten überwiegen in der Regel bei weitem die intrinsischen Daten, selbst Eigenschaften wie Material und Technik sind nicht immer eindeutig am Objekt 'ablesbar'. Bei Museumsobjekten ist also in den meisten Fällen sehr viel zusätzliches Forschen, Vergleichen, Analysieren bereits von Anfang an notwendig, um sie überhaupt benennen und einordnen zu können. Die Heterogenität der Sammlungsbestände erfordert Erschließungswissen auf sehr vielen unterschiedlichen Sachgebieten. Darüber hinaus müssen bei Museumsobjekten Informationen erfasst werden, die weit über den Umfang der Erschließung wie sie in der Regel in Bibliotheken erfolgt, hinausgehen:¹⁸ Z.B. Erhaltungszustand, Nutzungskontext, Herkunft, Objektgeschichte, Ausstellungs- und Restaurierungsgeschichte sowie Literatur zu dem Objekt.¹⁹ Viele Museumsobjekte, vor allem die zahlreichen nicht-schriftlichen Objekte bleiben ohne solche, von außen ermittelte und zugefügte Informationen in gewisser Weise stumm, während bei Schrift-Medien das meiste bereits aus dem Medium selbst erschlossen (und transkribiert) werden kann. Zusammenfassend lässt sich die gesamte Problematik mit Friedrich Waidacher wie folgt formulieren: "Während ein Bibliotheksobjekt bekanntlich bereits durch Autorennamen und Titel eindeutig identifiziert ist, hängt die Zuweisung eines Musealobjektes zu einer bestimmten Sachkategorie in der Mehrzahl der Fälle ausschließlich von seiner musealen Zweckbestimmung ab. Ein und dasselbe Objekt wird aus verschiedenen Fragestandpunkten je nach Herstellungsintention, Primärnutzung, Sekundärnutzung, Zeitstellung, Ortsbezogenheit, Kulturzugehörigkeit, Material, Herstellungsbedingungen, Herstellungstechnik, Erscheinung, Kontextbedeutung u. dgl. unterschiedlich zugeordnet. Daher werden seine Daten auch nach unterschiedlichen Gesichtspunkten gesucht."²⁰ Ein Museumsobjekt muss also unter wesentlich mehr Gesichtspunkten aufgefunden werden können als ein Bibliotheksobjekt, und damit muss ein multidimensionaler Zugriff auf die Samm-

Zweijahresbericht 2004/2005, Hrsg.: Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg, Konstanz: BSZ, 2006, S. 73, auch online: http://opus.bsz-bw.de/swop/volltexte/2006/65/pdf/musisbericht2004_2005.pdf [Letzter Zugriff: 12.4.2009] und Mönicke: Status der Sacherschließung innerhalb von MusIS, S. 82.

¹⁸ Natürlich werden auch in Bibliotheken in manchen Fällen (z.B. bei Altbeständen) weitere Informationen erfasst, wie z.B. exemplarbezogene Angaben zu Provenienz oder zu Widmungen.

¹⁹ Vgl. Axel Ermert: Museen und verwandte Bereiche, S. 7 (unveröffentlichtes Arbeitspapier, das mir freundlicherweise zur Verfügung gestellt wurde).

²⁰ Friedrich Waidacher: Museologische Grundlagen der Objektdokumentation, Berlin: Institut für Museumskunde, Staatliche Museen zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, 1999 (Mitteilungen und Berichte aus dem Institut für Museumskunde; 15), S. 9.

lungsdaten möglich sein, damit "ein und dasselbe Objekt, auch wenn es nach unterschiedlichen Kriterien gesucht wird, auch verlässlich aufgefunden werden [kann]." ²¹ Aus dem Gesagten ergibt sich somit auch, dass es im Museumswesen schwieriger, wenn nicht gar unmöglich ist, analog zum Vorgehen im Bibliothekswesen, zuerst die prinzipiell leichter festzulegenden Regeln für eine übergreifende Formalerschließung zu erarbeiten und zu einem späteren Zeitpunkt die Regeln für die Sacherschließung festzulegen, da Formal- und Sacherschließung im Museumswesen letztlich nicht zu trennen sind.

Dies gilt insbesondere, wenn man sich die Grundfunktion der Museumsdokumentation klar macht: "Der Wert einer Musealie liegt nicht nur in der Qualität ihrer physischen Erhaltung, sondern gleichermaßen in der Erhaltung ihres Informationszusammenhanges, ihrer Zugänglichkeit und der Verfügbarkeit ihrer Dokumentation." ²² Dass in deutschen Museen die Dokumentation in mancher Hinsicht nicht genügend ausgeprägt ist, wurde immer wieder festgehalten, z.B. 1974 in der "Denkschrift Museen", in der eine Selbstkritik des englischen Museumsbundes zitiert und der Zustand in Deutschland als weit schlechter bezeichnet wird: "Museen sind dazu da, Informationen zu sammeln, zu bewahren und sie dem weiten Kreis der Personen und Institutionen zugänglich zu machen, die sie verwenden wollen. Die Fähigkeit, Inventare sowohl der Sammlungsgegenstände als auch der im Museum aufbewahrten schriftlichen Nachrichten zu schaffen und daraus die relevanten Informationen zu gewinnen, ist wesentlich für die Erfüllung der Aufgabe des Sammelns, des Bewahrens, des Bildens und des Forschens. Es wird weithin eingesehen und hingenommen, dass die Museen in ihrem Vermögen, diese Aufgaben zu erfüllen, das erwünschte Maß nicht erreichen." ²³ Im 1993 veröffentlichten "Datenfeldkatalog zur Grundinventarisierung" wird als einer der Punkte, die dieser bewirken soll, festgehalten: "Die Inventarisierung als Basis der Museumsarbeit soll wieder verstärkt in den Blickpunkt des Interesses gerückt werden – nicht nur im Museum, sondern auch in der Öffentlichkeit." ²⁴ Auch gegenwärtig wird immer noch auf die Notwendigkeit der Museumsdokumentation aufmerksam gemacht, ihr Zusammenhang zu den Aufgaben des Museums erläutert und die Dokumentation als Voraussetzung für alle Museumsarbeit betont. ²⁵ Sie wird mit Recht als eine "Quer-

²¹ Waidacher: *Museologische Grundlagen der Objektdokumentation*, S. 9.

²² Friedrich Waidacher: *Museologie – knapp gefasst, mit einem Beitr. von Marlies Raffler*, Wien u.a.: Böhlau, 2005, S. 94.

²³ Gert von der Osten: *Die Tätigkeit der Museen*, in: *Denkschrift Museen. Zur Lage der Museen in der Bundesrepublik Deutschland und Berlin (West)*, verfasst von Herrmann Auer, Kurt Böhner u.a., in Zusammenarbeit mit Brigitte Klesse u.a., Boppard: Boldt, 1974 (*Denkschrift / Deutsche Forschungsgemeinschaft*), S.144-145.

²⁴ Pröstler: *Datenfeldkatalog zur Grundinventarisierung*, S. 11.

²⁵ Vgl. z.B. Monika Hagedorn-Saupe u. Axel Ermert: *Dokumentation – Grundaufgabe des Museums*, in: *Museumskunde* 70, 2005, H. 1, S. 66-71.

schnitts- und Daueraufgabe"²⁶ im Museum bezeichnet. Und in den im Jahre 2006 herausgegebenen "Standards für Museen" heißt es: "Erst eine konsequente und auf Vollständigkeit abzielende Dokumentation qualifiziert eine Sammlung: Sie ist Grundlage der Forschungsarbeit im Museum, insbesondere im Hinblick auf die generellen Aspekte des Bewahrens und die allgemeine Ausstellungsarbeit, einschließlich der Nutzung für die Bildungsarbeit."²⁷

Die Ursachen des Defizits an Dokumentation in Museen bedürfen noch umfangreicher Erforschung. Häufig genannt werden der zu bestimmten Zeitpunkten immens zunehmende Objekteingang in der Geschichte der Museen, damit zusammenhängend aber auch die große Anzahl von Museumsneugründungen seit den 1960-er Jahren. Gründe dafür sind sicher auch der erhebliche Personalmangel in deutschen Museen, parallel mit der Tendenz der letzten 40 Jahre, dass der Fokus eher auf Veranstaltungen, Ausstellungen und andere publikumswirksame Ereignisse gelegt wurde als auf den Bereich der Inventarisierung und Dokumentation.

Eine systematische und gründliche Beschäftigung mit Fragen der Dokumentation und mit Erfassungsrichtlinien fand verstärkt erst seit der Einführung EDV-gestützter Verfahren statt. Diese wurden im Museumsbereich intensiver seit Beginn der 1970-er Jahre diskutiert. Die Bemühungen um die Schaffung von Standards wurden durch den Einsatz der EDV entscheidend begünstigt, da erst unter dieser Voraussetzung der Zwang zu verbindlicher Festlegung, Vereinheitlichung und Abstimmung gesehen wurde. Deutlich machen muss man sich dabei, dass es für die Museen zunächst darum ging, Regelwerke überhaupt erst zu schaffen, um die Dokumentationsarbeit mit dem Computer umsetzen zu können, nicht um gemeinsame Erschließung. Bis erste Ergebnisse sichtbar wurden und eine Kooperation zustande kam, dauerte es sehr lang (s. Kapitel 2). Festzuhalten ist auch, dass ein flächendeckender EDV-Einsatz wie er im Bibliothekswesen aufgebaut wurde, im Museumswesen noch nicht erreicht worden ist. Der Computer wurde zunächst vor allem im Bereich der Textverarbeitung und Bürokommunikation eingesetzt und erst relativ spät, in der zweiten

²⁶ Hagedorn-Saupe u. Ermert: Dokumentation – Grundaufgabe des Museums, S. 69.

²⁷ Standards für Museen, Hrsg.: Deutscher Museumsbund e.V. gemeinsam mit ICOM Deutschland, [Red., verantw. Hans Lochmann], Kassel: Deutscher Museumsbund, 2006, S. 18, online: http://www.museumsbund.de/cms/fileadmin/geschaefts/dokumente/varia/Standards_fuer_Museen_2006.pdf. Der Komplex Dokumentation ist auch Teil der Ethischen Richtlinien für Museen (= ICOM - Code of Ethics for Museums), autorisierte Übersetzung der Fassung von 2001, Berlin u.a.: ICOM, 2003, online: <http://www.icom-deutschland.de/client/media/94/dicom.pdf> [Letzter Zugriff: 12.4.2009], 1. vollst. Veröffentlichung 1986; ergänzte Veröffentlichung 2001.

Hälfte der 1990-er Jahre, verstärkt auch für die Inventarisierung und Dokumentation.²⁸ Im Museumswesen wurde nämlich der Einsatz des Computers generell und insbesondere als Hilfsmittel bei der Objektdokumentation zunächst durchaus kontrovers diskutiert.²⁹ Schwer nachzuvollziehen ist, warum in den 1990-er Jahren ein Computereinsatz noch immer diskutiert wurde;³⁰ vielleicht hängt dies mit den damals noch nicht ausreichend entwickelten Erfassungsrichtlinien zusammen, vielleicht aber auch mit der ausgeprägten Individualität von Museen und der Befürchtung, durch gleichförmige Computerarbeit den künstlerischen und individuellen Charakter eines Museums zu verletzen. Gleichzeitig wurden aber Computer dennoch in den Museen eingesetzt, bevor Standards für die Erfassung erarbeitet worden waren; eigene (proprietäre) EDV-Systeme sind entwickelt worden, bereits entwickelte Erfassungsschemata sind häufig nicht in gewünschtem Maß zur Anwendung gekommen.³¹ Hinzu kommt: "Im deutschen Sprachbereich hat die bisher verschwindend kleine Zahl von Projekten die Massenproduktion von unterschiedlich strukturierten und formulierten Daten verhindert, das notwendige Problembewusstsein ist daher noch kaum vorhanden."³²

Im Museumswesen sind also, teilweise bis heute, gleichzeitig mehrere Problembereiche zu bewältigen: Die Einführung von neuer Informationstechnik und – grundlegender – die Erarbeitung von Regelwerken, um diese überhaupt sinnvoll einsetzen zu können.

Nur angedeutet sei, dass Provenienz- und Besitzfragen im Museum eine sehr schwierige, teilweise heikle Angelegenheit sind. Sehr oft sind die Besitzverhältnisse von Museumsobjekten nicht befriedigend geklärt; es müsste daher parallel zur Inventarisierung und Dokumentation die häufig aufwändige Provenienzforschung betrieben werden. Das Stichwort "Rückführung von Kulturgut" ist eine Facette davon. Das Interesse an Inventarisierung hat daher manchmal auch seine politischen Grenzen.

²⁸ Vgl. zu diesem Komplex ausführlich: Hans-H. Clemens: Zur Geschichte der computergestützten Inventarisierung, in: Samlungsdokumentation. Geschichte – Wege – Beispiele, Red.: Monika Dreykorn u.a., München u.a.: Deutscher Kunstverlag, 2001 (Museums-Bausteine; 6), S. 37-46, für die Statistik S. 41-45 und Christof Wolters: Vorschläge zur Planung zentraler Dienstleistungen für Museen in der Bundesrepublik Deutschland und Berlin (West), in: Museumsblatt. Mitteilungen aus dem Museumswesen Baden-Württembergs Nr. 2, 1990, S. 6-26.

²⁹ Vgl. hierzu auch: Bericht der Arbeitsgruppe Museumsdokumentation. Anlage 1: Regeln für die "Allgemeine" und "Spezielle Erfassung" von Museumsobjekten, erarb. von H. Oehlers und C. Wolters, in: Museumskunde 40, 1971, H. 3, S. 128.

³⁰ Auch in späteren Veröffentlichungen wird diese stattfindende Diskussion noch angesprochen, vgl. z.B. Wolters: Objektdokumentation im Museum, S. 516-517 und ders.: Vorschläge zur Planung zentraler Dienstleistungen für Museen, S. 7-8.

³¹ Vgl. dazu auch Clemens: Zur Geschichte der computergestützten Inventarisierung, S. 41-44 und Wolters: Objektdokumentation im Museum, S. 518.

³² Wolters: Objektdokumentation im Museum, S. 518.

Aufschlussreich ist ein Vergleich mit der Situation in anderen Ländern: Dort gab es z.T. sehr viel früher als in Deutschland, bereits seit den 1960-er und 1970-er Jahren, Bemühungen um Standards in der Museumsdokumentation.³³

In Großbritannien und Kanada wo sich jeweils auch eine zentrale Institution um die Belange der Dokumentation kümmert, liegt eine Reihe von ausgearbeiteten Vorgaben vor. Die Museum Documentation Association (MDA) in Großbritannien ist ein privater, aber staatlich geförderter Verein, der die einzelnen Museen bei Fragen der Dokumentation unterstützt. Hier wurden Karteikarten, die auch für eine Umstellung auf EDV-gestützte Erfassung geeignet sind, entwickelt und verbreitet. Ebenso wurde für die Datenerfassung eine geeignete Software angeboten. Die MDA hat in jüngerer Zeit, Anfang der 1990-er Jahre, mit Spectrum einen stellenweise auch außerhalb Großbritanniens verwendeten Standard entwickelt, der den Bereich der Museumsdokumentation in bis jetzt 21 genau beschriebene Arbeitsfelder und ihre Anforderungen gliedert und dabei u.a. auch stets eine klare Trennung "von immer wiederkehrenden Normdaten (z.B. Personen, Orte [...]) und einmalig abgelegten Daten zum individuellen Einzelobjekt"³⁴ verlangt. Bestimmte Qualitätsstandards der Museumsdokumentation müssen in Großbritannien erfüllt sein, damit ein Museum als solches überhaupt anerkannt wird und damit ggf. mit öffentlichen Geldern gefördert werden kann. In Kanada bildet das Canadian Heritage Information Network (CHIN) trotz föderativer Verfassung eine Art Zentralinstitut für Museumsbelange. Hier wurde eine gemeinsame Datenbank für Museumsobjekte aufgebaut. Einzelne Museen werden ebenfalls unterstützt.

In Frankreich wurde mit dem "Inventaire Général des Monuments et Richesses Artistiques de la France" (IGMRAF), das Denkmäler und bewegliches Kulturgut außerhalb der Museen umfasst, eine zentrale Lösung aufgebaut: "... die Dokumentation der Kulturgüter ist eine Aufgabe des Staates (Kultusministerium), Museen und Denkmalpflege sind gesetzlich zur Mitarbeit verpflichtet."³⁵ In Frankreich wurde für das "Inventaire" zuerst ein

³³ Zum Folgenden mdl. Auskunft von Herrn Axel Ermert, Institut für Museumsforschung Berlin. Vgl. auch Jörn Sieglerschmidt: MusIS – Chancen und Probleme großer Dokumentationsprojekte, in: Kulturgut aus Archiven, Bibliotheken und Museen im Internet. Neue Ansätze und Techniken, Hrsg. Gerald Maier und Thomas Fricke, Stuttgart Kohlhammer, 2004 (Werkhefte der staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg; 17), S. 52-54 sowie Wolters: Objektdokumentation im Museum, S. 517 und ders.: Vorschläge zur Planung zentraler Dienstleistungen für Museen, S. 10-11.

³⁴ Sieglerschmidt: Voraussetzungen und Möglichkeiten der Arbeit im Netz, S. 172. Vgl. auch Ermert: Museen und verwandte Bereiche, S. 12.

³⁵ Wolters: Vorschläge zur Planung zentraler Dienstleistungen für Museen, S. 11.

Regelwerk verfasst und dann die Datenerfassung begonnen; dies sollte die Reihenfolge sein, findet in der Praxis aber meistens so nicht statt.³⁶

Regelwerke für die Sacherschließung wurden vom Getty Research Institute in Los Angeles erarbeitet: Der "Art & Architecture Thesaurus" (AAT), der "Thesaurus of Geographic Names" (TGN) und die "Union List of Artist Names" (ULAN).

Auf internationaler Ebene werden Fragen der Museumsdokumentation und hier auch eine Koordination der Standards vom Comité international pour la documentation (CIDOC) thematisiert. CIDOC ist Teil des International Council of Museums (ICOM), des Internationalen Museumsrates, der die weltweite Zusammenarbeit von Museumsfachleuten und Museen fördern will. In größerer Anzahl sind deutsche Teilnehmer erst seit Beginn der 1990-er Jahre dort vertreten.³⁷

Demgegenüber wurde jedoch schon früh in einem Projekt zur Erarbeitung eines allgemeinen Erfassungsschemas gezeigt, dass die Realisierung eines einheitlichen Systems für die Objektdokumentation über die verschiedenen Fachrichtungen mit gemeinsamen Richtlinien auch in Deutschland möglich ist (s. Kapitel 2.2).

Die Museen in Deutschland, aber auch in anderen Ländern, sind also im Vergleich zu Bibliotheksverbänden noch recht weit von einer solchen Art des Verbundes entfernt und es wird vermutlich auch in Zukunft erkennbare Unterschiede geben. Dennoch sind auch für Museen Kooperationsmöglichkeiten im Bereich der Erschließung mit der Anwendung gemeinsamer und einheitlicher Regelwerke zu erkennen und somit auch die Aussicht, ihre Arbeit in Form von Verbänden zu rationalisieren und zu einer verstärkten fruchtbaren Zusammenarbeit zu gelangen.

Festzuhalten ist: Mit der Entwicklung von Verbänden wird der Bereich Regelwerke intensiv in Angriff genommen. Die Voraussetzung für Verbundarbeit wird also gleichzeitig mit dem Aufbau von Verbundarbeit geschaffen.

³⁶ Vgl. Wolters: Objektdokumentation im Museum, S. 517. Ein (ausländisches) Beispiel für das Fehlen staatlicher Hilfe oder zentraler Dienstleistungen und damit für mangelnde Koordination und die Entstehung untereinander inkompatibler Systeme sind die USA (vgl. Wolters: Vorschläge zur Planung zentraler Dienstleistungen ..., S. 10).

³⁷ Vgl. Sieglerschmidt: MusIS- Chancen und Probleme großer Dokumentationsprojekte, S. 52-53.

2. Anfänge der Kooperation im deutschen Museumswesen

Wenn auch die Situation der Dokumentation im deutschen Museumswesen, der Mangel an Standards für die Erfassung und Beschreibung von Objekten und die individuelle Handhabung der Erschließung lange beklagt wurden und auch heute durchaus noch werden, gab es dennoch eine Reihe von Ansätzen und Bestrebungen, um zu Regeln und Standards in der Dokumentation zu kommen. Spätestens mit der Einführung EDV-gestützter Verfahren wurde eine verstärkte Auseinandersetzung mit Fragen von Regelwerken für die Dokumentation notwendig. In Deutschland gab es zu diesem Thema zwar nur eine kleine Zahl von Projekten und Initiativen – die zunächst auch ohne nachhaltige Konsequenzen blieben, was weiterführende Absprachen oder eine Koordinierung betrifft – sie hatten jedoch zumindest das Ziel einer übergreifenden Wirkung und sind für die Entwicklung im Museumswesen nicht unwichtig. Teilweise können sie auch als Vorstufen zu einer Art Verbundarbeit angesehen werden.

In der kulturpolitisch dezentral organisierten Bundesrepublik sind diese Aktivitäten eine Mischung aus überregionalen, regionalen und fachlich-institutionellen Ansatzpunkten. In diesem Kapitel wird versucht, die wichtigsten Projekte, Initiativen und Maßnahmen zur Vereinheitlichung der Dokumentation und Schaffung von Erschließungsstandards bis hin zum ersten Verbund im Museumswesen vorzustellen.³⁸

2.1. Einrichtungen auf Bundes- und Länderebene

Die älteste überregionale Vereinigung im deutschen Museumswesen ist der 1917 gegründete Deutsche Museumsbund (DMB³⁹). Er ist der Fachverband für Institutionen und für Einzelpersonen und eine bundesweite Interessenvertretung für alle deutschen Museen. Von ihm sind immer wieder Initiativen zur Auseinandersetzung mit dem Komplex Dokumentation ausgegangen. Der Verband kann als Berufsverband jedoch nur Empfehlungen aussprechen, außerdem ist er kein Dachverband der regionalen Museumsverbände.

Ende 1972 wurde an den damaligen Staatlichen Museen Preußischer Kulturbesitz in Berlin eine "Koordinationsstelle für Museumsdokumentation" beim Generaldirektor eingerichtet, die sich mit Dokumentation und Datenverarbeitung in Museen befasste und ei-

³⁸ Die Aktivitäten in der ehemaligen DDR und auch die Unternehmungen rein fachlicher Arbeitskreise werden hier nicht berücksichtigt.

Für dieses Kapitel verdanke ich grundlegende Informationen ausführlichen Gesprächen mit Herrn Axel Ermer, Institut für Museumsforschung Berlin.

³⁹ <http://www.museumsbund.de>

nige Projekte in diesem Bereich betreute und koordinierte.⁴⁰ Sie entstand im Anschluss an eine erste 1971 gegründete "Arbeitsgruppe Museumsdokumentation", deren Tätigkeit in Kapitel 2.2. beschrieben wird und bestand vermutlich bis zur Gründung des Instituts für Museumskunde 1979.

Ein entscheidender Schritt folgte dann mit der "Denkschrift Museen"⁴¹ von 1974 und dem bereits 1971 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) der Öffentlichkeit übergebenen "Appell zur Soforthilfe für die Deutschen Museen".⁴² Hier wird auf die krisenhafte Situation der Museen hingewiesen und in einem acht Punkte umfassenden "Sofortprogramm" werden die vordringlichsten Maßnahmen – darunter auch damals die "Erschließung der Museumsbestände für die Forschung"⁴³ – festgehalten. Als erster und wichtigster Punkt wurde die Einrichtung einer zentralen Forschungsinstitution für Museumsmethodik gefordert. Daraufhin wurde 1979 das Institut für Museumskunde (IfM) als Einrichtung der Stiftung Preußischer Kulturbesitz und Abteilung der Staatlichen Museen zu Berlin gegründet und dem Generaldirektor der Staatlichen Museen unterstellt.⁴⁴ Das IfM, seit August 2006 in Institut für Museumsforschung umbenannt, ist eine bundesweit tätige Forschungs- und Dokumentationseinrichtung für alle überregionalen Aspekte des Museumswesens und die einzige zentrale, fachwissenschaftliche Einrichtung für Museumsfragen in der Bundesrepublik, finanziert vom Bund und den Bundesländern. Neben Besucherforschung, statistischen Erhebungen und Analysen, Museumstechnik, Museums- und Ausstellungsdidaktik u.a.m. ist einer der Arbeitsbereiche des Instituts die Vermittlung von Verfahren zur Dokumentation. Das IfM arbeitet mit Dokumentationsfachverbänden (z.B. Deutsche Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis – DGI), Museumsämtern, Museumsverbänden und entsprechenden Einrichtungen auf internationaler Ebene (z.B. ICOM-CIDOC) zusammen, es veröffentlicht Schriften zur Museumsdokumentation und ist intensiv beteiligt an der Schaffung von Standards und von einheitlichen Vokabularen für die Museumsdokumentation. Eine der wichtigsten Arbeiten ist zurzeit der Aufbau einer Plattform zur bundesweiten Bereitstellung von museumsrelevantem

⁴⁰ Mdl. Auskunft von Herrn Axel Ermert; vgl. hierzu auch: Christof Wolters u. Peter-Georg Hausmann: Objektdokumentation, 2. Aufl., Berlin: Institut für Museumskunde, Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz Berlin, 1984, Heft 1-3 in einem Bd. (Materialien aus dem Institut für Museumskunde; 1/3), hier: H. 3: Wolters: Informationssystem Museumsobjekte. Bericht über das 1978-1980 im Auftrag des Deutschen Museumsbundes e.V. durchgeführte Projekt, S. 9.

⁴¹ Denkschrift Museen. Zur Lage der Museen in der Bundesrepublik Deutschland und Berlin (West), verfasst von Herrmann Auer, Kurt Böhner u.a., in Zusammenarbeit mit Brigitte Klesse u.a., Boppard: Boldt, 1974 (Denkschrift / Deutsche Forschungsgemeinschaft).

⁴² In der Denkschrift auf den Seiten 187-190 abgedruckt.

⁴³ Ebd. S. 188.

⁴⁴ Zum Folgenden vgl. auch die Homepage des Instituts für Museumsforschung: <http://www.smb.museum/ifm/> [Letzter Zugriff: 12.4.2009].

Wortgut www.museumsvokabular.de in Kooperation mit weiteren Einrichtungen (s. Kapitel 4.3). Das Institut arbeitet in Ergänzung zu den regionalen Einrichtungen der Länder, es ist keine zentralstaatliche Einrichtung und greift somit nicht in die Kulturhoheit der Länder ein. Ursprünglich war eine relativ großzügige personelle Ausstattung vorgesehen, die dann aber aufgrund der Haushaltskürzungen Anfang der 1980-er Jahre nicht verwirklicht wurde. Ein Versuch der Erweiterung nach der deutschen Wiedervereinigung und die Zusammenführung mit dem ehemaligen Ostberliner Institut für Museumswesen gelangen nicht, da die Mehrheit der Bundesländer sich nicht in größerem Umfang an der Finanzierung beteiligen wollte.⁴⁵

Als überregionale Einrichtung muss noch der Unterausschuss "Museen" des Kulturausschusses der Kultusministerkonferenz erwähnt werden, der in erster Linie ein beratendes Gremium ist. Zu seinen Themen gehören jedoch nicht vorwiegend Fragen der Dokumentation, sondern rechtliche Regelungen, Fragen der Ausbildung und Besoldung des Museumspersonals und sicherheitstechnische Belange.⁴⁶

Auf Länderebene existieren einerseits regionale Museumsverbände, freiwillig gegründete und selbst organisierte Fachverbände, die in fast jedem Bundesland bestehen. Die Verbände sind untereinander nicht zu Abstimmung oder Zusammenarbeit verpflichtet. Andererseits existieren in einigen Bundesländern regionale Museumsämter als Behörden der Landesverwaltung, die die oft ehrenamtlich betreuten nichtstaatlichen Museen beraten und unterstützen. In manchen Bundesländern wird diese Beratungsaufgabe auch durch ein Landesmuseum oder den regionalen Museumsverband ausgeübt. Die Museumsämter wurden verstärkt seit den 1970-er Jahren in Zusammenhang mit den zahlreichen Neugründungen von Museen eingerichtet. Angestoßen wurde das Engagement der Länder im Museumswesen auch durch die DFG-Denkschrift, weiterhin wurde das Museumswesen "als eigenständiger Bereich staatlicher Planung entdeckt."⁴⁷ Ein wichtiger Aufgabenbereich der Museumsämter ist der Komplex der systematischen Inventarisierung und Dokumentation der Museumsbestände. Empfehlungen der Museumsämter kann auf Länderebene vor allem Nachdruck verliehen werden, indem Fördergelder für Museumsausstattung, bauliche Verbesserungen, Ausstellungen, EDV-Inventarisierung vergeben oder bestimmte Hilfsmittel wie z.B. Erfassungssoftware unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden. Teilweise sind

⁴⁵ Vgl. Annette Zimmer u. Monika Hagedorn-Saupe: Das Museumswesen in der Bundesrepublik. Eine deskriptiv-analytische Bestandsaufnahme, in: Das Museum als Nonprofit-Organisation. Management und Marketing, Hrsg.: Annette Zimmer, Frankfurt a.M. u.a.: Campus-Verl., 1996, S. 97 und Clemens: Zur Geschichte der computergestützten Inventarisierung, S. 40-41.

⁴⁶ Vgl. Zimmer u. Hagedorn-Saupe: Das Museumswesen in der Bundesrepublik, S. 98.

⁴⁷ Ebd., S. 92.

Museumsämter, obwohl institutionell abgesicherte Einrichtungen, inzwischen jedoch schon wieder aufgelöst worden, wie z.B. das Museumsamt in Schleswig-Holstein.

Die großen staatlichen Museen (d.h. die von den Landesregierungen getragenen Einrichtungen) sind direkt einem Ministerium, in der Regel dem Kultusministerium, unterstellt. Museen im Eigentum von Kommunen sind meistens den Kulturdezernaten der Städte unmittelbar zugeordnet.

Zur besseren Abstimmung der Arbeit unter den Museen in den Ländern werden von den Ämtern und Verbänden Fachtagungen organisiert, Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen angeboten und Publikationsorgane herausgegeben.⁴⁸ Einmal im Jahr finden im IfM Informations- und Diskussionsveranstaltungen statt für alle auf Länderebene tätigen Berater und ebenfalls einmal im Jahr treffen sich länderübergreifend die staatlichen Museumsberater. Dies sind jedoch nur wenige Aktivitäten, die der Kooperation unter Museumsberatern aus verschiedenen Bundesländern dienen. Insgesamt gibt es ein erhebliches Defizit, was die Kooperation zwischen den Kommunen und den Ländern betrifft.

Das 1953 gegründete Deutsche Nationalkomitee (ICOM Deutschland)⁴⁹ des seit 1946 bestehenden Internationalen Museumsrates ICOM ist kein rechtsfähiger Verein nach deutschem Recht, sondern eine Unterabteilung des Weltverbandes. Es vertritt die deutschen Museen im Internationalen Museumsrat gegenüber dem Ausland und setzt sich für die Aufgaben und Ziele von ICOM in Deutschland ein; die fachliche Ebene wird auf nationaler Seite vom DMB vertreten.

Das Museumswesen in der Bundesrepublik zeichnet sich insgesamt durch ein erhebliches Maß an Heterogenität aus.⁵⁰ Aufgrund des föderalistischen Aufbaus gibt es keine gemeinsame, koordinierende oder zentral gesteuerte Museumspolitik; Museumspolitik fand sehr lange vor allem regional statt. Initiativen zu einer Vereinheitlichung bei der Dokumentation von Objekten sind in der Regel Einzelinitiativen geblieben, da sie nur auf Länderebene stattfinden oder von den überregionalen Einrichtungen nur als Empfehlung ausgesprochen, aber nicht angeordnet werden können. Eine Koordinierung der verschiedenen Aktivitäten hat sehr lange nicht stattgefunden.

⁴⁸ Zu diesem Abschnitt vgl. Zimmer u. Hagedorn-Saupe: Das Museumswesen in der Bundesrepublik, S. 96-97.

⁴⁹ <http://www.icom-deutschland.de/ueber-uns-icom-deutschland.php> [Letzter Zugriff: 12.4.2009].

⁵⁰ Zu diesem Abschnitt vgl. Zimmer u. Hagedorn-Saupe: Das Museumswesen in der Bundesrepublik, S. 87 und Denkschrift Museen, S. 161. Zur Problematik der dezentralen Situation in Deutschland insgesamt, vor allem auch hinsichtlich der Informationstechnik, vgl. nochmals Wolters: Vorschläge zur Planung zentraler Dienstleistungen ..., S. 6-26.

2.2. Einzelne Initiativen und Projekte, Arbeitskreise und Fachgruppen

Eine erste Initiative, um Fragen der Dokumentation hinsichtlich der Einführung der elektronischen Datenverarbeitung zu prüfen, war die bei der Mitgliederversammlung des DMB im Oktober 1970 in Lübeck eingesetzte Studienkommission über Museumsdokumentation mit Hilfe der EDV. Das Ergebnis einer in diesem Zusammenhang veranstalteten interdisziplinären Tagung zur Museumsdokumentation am 22.3.1971 in Frankfurt-Niederrad mit Vertreterinnen und Vertretern aus dem Museumswesen, aus Archiven und Bibliotheken, aus dem Dokumentationswesen und aus dem Deutschen Rechenzentrum war, dass es für die Dokumentation von Museumsobjekten auch verschiedener Fachrichtungen möglich sein müsse, ein einheitliches System zu entwickeln. Daraufhin wurde die "Arbeitsgruppe Museumsdokumentation" gegründet, die ein Schema zur "Allgemeinen Erfassung" von Museumsobjekten entwickeln sollte.⁵¹ In dem einleitenden Beitrag zum Bericht der Arbeitsgruppe wird festgehalten, dass die Arbeitsgruppe bewiesen habe, "daß es möglich ist, für die Inventarisierung von Museumsobjekten ein Regelwerk zu verfassen, das den Instruktionen für die alphabetische Katalogisierung der Bibliotheksbestände etwa entspricht."⁵² Und schon damals heißt es weiter: "Der Datenkatalog muß aus einem für alle Sammlungsobjekte gleichermaßen gültigen Teil (Benennung, Material, Maße, Provenienz, Lokalisierung, Datierung, Eigentümer, Inventarnummer usw.) und fachspezifischen Informationen bestehen, und – wie der Bibliothekskatalog – zu Gesamt- und Zentralkatalogen zusammengefaßt, d.h. in eine zentrale Datenbank eingegeben werden können. Voraussetzung ist allerdings die Annahme der Regeln durch viele, möglichst alle Museen."⁵³ Und weiter wird gesagt: "Eine Datenbank der Museumsobjekte muß den Zugriff nicht nur durch die einzelnen Fachwissenschaften, sondern durch möglichst viele geistes-, gesellschafts- und naturwissenschaftliche Disziplinen und auch durch das Ausland gestatten. Sie sollte von vornherein so angelegt sein, dass sie andere Datenbanken ergänzen und durch diese ergänzt, daß die Terminologie in andere Sprachen übersetzt werden kann."⁵⁴ Das "Allgemeine Schema" sollte dann "nach einer Phase der praktischen Erprobung von den verantwortlichen Museumsdirektoren, von Fachleuten der Datenverarbeitung und Vertretern der Unterhaltsträger abschließend diskutiert, als Regelwerk analog den Instruktionen

⁵¹ Zu dieser ersten Initiative siehe: Bericht der Arbeitsgruppe Museumsdokumentation, in: *Museumskunde* 40, 1971, H. 3, S. 125-162.

⁵² Stephan Waetzoldt: *Museum und Datenverarbeitung*. Zum Bericht der Arbeitsgruppe Museumsdokumentation, in: *Museumskunde* 40, 1971, H. 3, S. 122.

⁵³ Ebd.

⁵⁴ Ebd.

für die Bibliothekskataloge verabschiedet und zur Anwendung auch bei konventioneller Inventarisationsarbeit (Karteikarten) im Hinblick auf spätere Verwendung bei der Anlage von Datenbanken empfohlen werden."⁵⁵ Dies war damals für das Museumswesen richtungweisend und sehr fortschrittlich gedacht, wenn auch zu dem Zeitpunkt noch nicht zu verwirklichen.

Hauptaufgabe der Arbeitsgruppe war es, Regeln für eine allgemeine Objektdokumentation zu erarbeiten, d.h. herauszuarbeiten, was für die verschiedensten Sammelgebiete als der gemeinsame Teil einer allgemeinen Museumsdokumentation angesehen werden kann bzw. welche Art von Information für alle Sammlungsobjekte gilt und von allen Museumsgattungen benötigt wird.⁵⁶ Ausgehend von Vorarbeiten für die Dokumentation ägyptischer Altertümer wurden Inventarisierungsvorgänge anderer Objektgruppen untersucht. Auf dieser breiteren Basis konnten viele zunächst heterogen erscheinende Informationen auf gemeinsame Begriffe zurückgeführt und allgemeine Regeln entwickelt werden, die den Bedürfnissen sehr verschiedener Disziplinen angepasst werden können. Es ging hier also zunächst um die Schaffung von einheitlichen Kategorien für inhaltsgleiche Informationen und damit um disziplinübergreifende Vergleichbarkeit der Informationen und dann weitergehend um die computergerechte Aufarbeitung der Informationen. Zuerst wurden vor allem die "Angaben zum 'Lebenslauf' eines Objekts"⁵⁷ behandelt wie Entstehungszeit und Entstehungsort, Hersteller, Angaben zur Provenienz, zur Erfassung in der Sammlung, zu Veränderungen und Restaurierungen am Objekt, zu Publikation und Reproduktion sowie Angaben darüber wie und wo es aufbewahrt wurde. Mit der die "Allgemeine Erfassung" fortsetzenden "Speziellen Erfassung" waren detaillierte Beschreibungen des Objekts gemeint wie Aussagen über Form, Ikonographie und ähnliches. Zunächst wurde die "Spezielle Erfassung" weitgehend ausgeklammert, da es sich zeigte, dass hierbei eine Einigung über das Gemeinsame, d.h. in erster Linie über eine einheitliche Terminologie, nur sehr schwer zu erzielen sei.⁵⁸ Gemeinsame und allgemeine Regeln auch für eine detaillierte Beschreibung zu finden, wurde aufgrund der Vielfalt der Museumsobjekte als schwierig, jedoch nicht als aussichtslos angesehen, wobei damals zunächst an gemeinsame Regeln innerhalb bestimmter Sachgruppen gedacht wurde.⁵⁹ Zusammengefasst wird, dass für die Aufstellung von Regeln für die Objektdokumentation zu berücksichtigen sind: " a) die

⁵⁵ Waetzoldt: Museum und Datenverarbeitung, S. 123.

⁵⁶ Zu diesem Abschnitt vgl.: Bericht der Arbeitsgruppe Museumsdokumentation, S. 126-127 u. Bericht der Arbeitsgruppe Museumsdokumentation. Anlage 1: Regeln für die "Allgemeine" und "Spezielle Erfassung" von Museumsobjekten, erarb. von H. Oehlers und C. Wolters, S. 129.

⁵⁷ Bericht der Arbeitsgruppe Museumsdokumentation, S. 127.

⁵⁸ Bericht der Arbeitsgruppe Museumsdokumentation. Anlage 1, S. 129.

⁵⁹ Vgl. ebd., S. 143-144.

Anwendbarkeit des Regelwerks auf Objekte ganz verschiedener Art und die Möglichkeit der beliebigen Ergänzung des Schemas, um den speziellen Fragestellungen der einzelnen Wissenschaften gerecht zu werden; b) die Kompatibilität der Beschreibungssysteme, damit die an verschiedenen Stellen gesammelten Informationen ineinander überführt und ausgetauscht werden können."⁶⁰

Für die praktische Realisierung der Objektdokumentation mit Hilfe der EDV, die Erprobung der Anwendbarkeit des Erfassungsschemas an verschiedenen Sachgruppen und die Herausarbeitung der speziellen Bedürfnisse einzelner Fachgebiete wurden Pilotprojekte vorgeschlagen, die jeweils heterogene Objekte aus verschiedenen Disziplinen umfassen sollten, um die nötige Erfahrungsbreite für eine allgemeine Museumsdokumentation zu gewinnen.⁶¹ Ebenso wurde die Gründung einer Zentralstelle vorgeschlagen, die auf Bundesebene die Museumsdokumentation betreuen sollte.

Nach Erarbeitung und Vorlage des Berichts und des Schemas löste sich die Arbeitsgruppe wieder auf. Das Schema selbst ist niemals systematisch zur Anwendung gekommen.⁶²

Zu diesem frühen Zeitpunkt scheint in dem Bericht der Arbeitsgruppe alles Grundlegende gesagt für den EDV-Einsatz bei der Erfassung von Museumsobjekten, für eine Kooperation und den Aufbau von Regelwerken und Standards für eine einheitliche Dokumentation. Für Hans-H. Clemens ist der Bericht der "Arbeitsgruppe Museumsdokumentation" eine "Art allgemeine Systemanalyse museumseigener Dokumentationsarbeit und ein erstes Pflichtenheft hierzu. Es spiegelt eine Arbeitsweise, die allein erfolgversprechend für die Schaffung der notwendigen Voraussetzungen für eine anforderungsorientierte und standardsetzende Steuerung und Beeinflussung der sich verstärkt etablierenden Projekte gewesen wäre."⁶³ Es war ein erster Schritt hin zur "Schaffung übergreifender Regelwerke", es ging "um die Entwicklung der dokumentarischen Werkzeuge, um die Datenmodelle, die Datenkataloge, die Hilfsdatenbanken und die Bindung der Software-Entwicklung an diese Anforderungen."⁶⁴ Die Gründung der Arbeitsgruppe war ein guter Anfang, die geplanten Pilotprojekte kamen jedoch nicht wie gewünscht voran, unter anderem wohl auch deshalb, weil zu diesem Zeitpunkt die Technik des Computers den Museen doch noch zu fern stand und damals ihr Einsatz mit der noch nicht so weit entwickelten Rechnertechnologie noch

⁶⁰ Bericht der Arbeitsgruppe Museumsdokumentation. Anlage 2: Realisierung einer allgemeinen Museumsdokumentation mit Hilfe der EDV, S.157.

⁶¹ Zu diesem Abschnitt vgl. ebd. S. 157-159.

⁶² Wolters: Objektdokumentation im Museum, S. 518.

⁶³ Clemens: Zur Geschichte der computergestützten Inventarisierung, S. 39.

⁶⁴ Ebd.

einen zu großen Aufwand bedeutete.⁶⁵ Eine gewisse Kontinuität war aber durch die Einrichtung der o.g. "Koordinationsstelle für Museumsdokumentation" geschaffen.

In der Folgezeit wurden weitere Projekte in die Wege geleitet, um den praktischen Einsatz des Computers zu erproben und eine Professionalisierung im Bereich der Museumsdokumentation zu erreichen.

1978-1980 wurde im Auftrag des DMB durch die "Koordinationsstelle für Museumsdokumentation" an den Staatlichen Museen Preußischer Kulturbesitz ein Pilotprojekt zum Einsatz des Computers in der Museumsdokumentation durchgeführt und vom Bundesministerium für Forschung und Technologie finanziert. Das Projekt "Informationssystem Museumsobjekte"⁶⁶, an dem drei Museen des Fachgebietes Vor- und Frühgeschichte teilnahmen und das daher auch unter dem Namen "Prähistorische Museen" lief, sollte aus der seit Jahren vorwiegend theoretisch geführten Diskussion um den möglichen Einsatz des Computers im Museum herausführen und brauchbare Unterlagen zur Beantwortung zentral wichtiger Fragen wie denen nach Arbeitsaufwand, Kosten, optimaler Organisation usw. liefern. Dass dies in der kurzen Zeit von nur etwas mehr als zwei Jahren, mit der Beschränkung auf ein einzelnes Fachgebiet und dabei auf Spezialmuseen und mit dem zur Verfügung stehenden Computerprogramm nur teilweise geleistet werden konnte, war von Anfang an klar, Grundlagen für die weitere Arbeit wurden jedoch geschaffen. Ein ausbaufähiges Regelwerk, praktische Erfahrung mit der Eingliederung der Computertechnik ins Museum sowie Konzepte zur Organisation konnten erarbeitet werden. Und wiederum wird formuliert: "Ein Regelwerk ist das unabdingbare Kernstück eines großen und langfristig angelegten Dokumentationsvorhabens, ob nun ein Computer eingesetzt wird oder nicht (man vergleiche die "Preußischen Instruktionen" aus dem Bibliothekswesen)."⁶⁷ Die Erarbeitung des Regelwerks stand während der ganzen Laufzeit des Projekts in Form eines ständig verbesserten Kategorienschemas im Vordergrund, die erarbeiteten Regeln wurden

⁶⁵ Eine kurze Übersicht über den Stand der Pilotprojekte gibt Alheidis von Rohr in ihrem Band: Kulturgut. Erfassen, Erschließen, Erhalten. Bestandsaufnahme zu Archiven, Bibliotheken, Museen, Denkmalpflegeämtern und anderen wissenschaftlichen Einrichtungen in der Bundesrepublik Deutschland, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1977, S. 74-75; von den im Bericht der Arbeitsgruppe Museumsdokumentation am Ende aufgelisteten 15 Pilotprojekten wurde keines mit Erfolg bis zu Ende geführt.

⁶⁶ Vgl. zu dem Projekt den umfangreichen Band: Christof Wolters u. Peter-Georg Hausmann: Objektdokumentation, 2. Aufl., Berlin: Institut für Museumskunde, Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz Berlin, 1984, Heft 1-3 in einem Bd. (Materialien aus dem Institut für Museumskunde; 1/3), H. 1: Wolters: Benutzerhandbuch Datenerfassung und Datenkorrektur; H. 2: Hausmann: Beispiele von Korrekturprodukten. Beiheft zum Benutzerhandbuch Datenerfassung und Datenkorrektur; H. 3: Wolters: Informationssystem Museumsobjekte. Bericht über das 1978-1980 im Auftr. des Deutschen Museumsbundes e.V. durchgeführte Pilotprojekt. Zum Folgenden s. H. 3, S. 2-3 (Vorwort) u. S. 4-5 (Einführung: Problemstellung).

⁶⁷ Wolters u. Hausmann: Objektdokumentation, H. 3, S. 5.

nach Ende des Projekts in Heft 1 und Heft 2 des Bandes "Objektdokumentation" zusammengefasst. In dem betreuenden Beirat waren zum Teil dieselben Personen, die an der o. g. interdisziplinären Tagung zur Museumsdokumentation 1971 teilgenommen hatten. Durch Kürzung von Mitteln im Bereich Forschungsförderung fehlte die finanzielle Basis für eine geplante Fortsetzung.⁶⁸ 1980 musste das Projekt beendet werden. Die Darstellung und Nachbereitung des Projekts im Bericht (Heft 3), im Benutzerhandbuch (Heft 1) und dem Beiheft (Heft 2) wurde dann schon von dem neu gegründeten Institut für Museumskunde erarbeitet.

In dieselbe Richtung, "ein praxisrelevantes Modell zur Demonstration der Verfahrensweise der Computereinführung"⁶⁹ zu erproben, zielte das wohl bekanntere Projekt "Kleine Museen". Im Unterschied zu dem oben beschriebenen fachlich ausgerichteten Projekt, umfasste dieses Projekt heterogene Sammlungsbestände in kleinen und mittleren Museen und war überregional angelegt.⁷⁰ Das Projekt, dessen ursprünglicher Name auch die Beteiligten benennt – "EDV-gestützte Bestandserschließung in kleinen und mittleren Museen – Zusammenarbeit des Instituts für Museumskunde mit den Museumsämtern Rheinland und Westfalen-Lippe"⁷¹ – wurde 1983 begründet und lief in der ersten Projektphase von 1984-1987.

Das Projekt hatte mehrere Ziele.⁷² In den Zentralarchiven der beiden Museumsämter war durch seit einigen Jahren durchgeführte Bestandserfassungen auf Karteikarten in den von ihnen betreuten Museen eine Art Gesamtinventar der in nichtstaatlichen Museen vorhandenen Objekte in den beiden Regionen entstanden. Die Karteikarten waren nur nach den Museen, also nach Provenienzsystem geordnet und erlaubten damit keine gezielte Nutzung. Mit Hilfe EDV-gestützter Verfahren sollten im Rahmen des Kooperationsprojekts diese schnell wachsenden und umfangreichen Karteien in einer Datenbank zugänglich gemacht und inhaltlich erschlossen werden, um auf einzelne Objekte oder Sachgruppen gezielt und schnell zugreifen zu können. Das Projekt sollte dann auch als Modellfall für die Lösung ähnlicher Aufgaben in anderen Einrichtungen dienen, d.h. man sollte "die Frage des Computereinsatzes am konkreten Einzelfall [...] studieren und Vor- wie Nach-

⁶⁸ Vgl. Wolters u. Hausmann: Objektdokumentation, H. 3, S. 37.

⁶⁹ Clemens: Zur Geschichte der computergestützten Inventarisierung, S. 39.

⁷⁰ Vgl. ausführlich zu dem Projekt: Carlos Saro u. Christof Wolters: EDV-gestützte Bestandserschließung in kleinen und mittleren Museen, Berlin: Institut für Museumskunde, Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz Berlin, 1988 (Materialien aus dem Institut für Museumskunde; 24).

⁷¹ Ebd., S. 7.

⁷² Zum Folgenden vgl. ebd., S. 3, 7-8 und die Zusammenfassung auf S. 28.

teile sachlich gegeneinander"⁷³ abwägen können. Das IfM verfolgte mit diesem Projekt das Ziel, praktische Erfahrung in der Objektdokumentation mit Hilfe der EDV unter Einbeziehung des internationalen Standes der Forschung zu erwerben und auch im Hinblick auf eine künftige Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Museen Erfahrung zu sammeln.

Grundlage für die Objektdaten waren die Karteikarten der Museumsämter, und mit Hilfe dieses Dokumentationsmaterials sollten Regelwerke für die Erfassung entwickelt werden.⁷⁴ Im Rahmen der zur Verfügung stehenden Zeit und Mittel entschied man sich für die Erfassung von Beständen einer großen Zahl von Museen im Überblick, nicht für eine detaillierte Erfassung der Bestände weniger Museen. Da es sich bei den betreuten Museen vorwiegend um Allgemeinmuseen mit einer Vielzahl verschiedenartiger Objekte handelte, konzentrierte man sich auf die Bearbeitung der Objektbezeichnung, wofür eine Thesaurusdatei angelegt wurde. Ergebnis des Projekts waren eine Groberfassung der Bestandsdaten der beiden Zentralarchive, dargestellt in Form von alphabetischen Registern und Konkordanzen sowie eine "Grobklassifikation" für die Objektbezeichnungen, gemeint ist eine "Darstellung in Form systematischer (hierarchischer) Register, in denen der tatsächlich vorkommende Wortschatz (Objektbezeichnungen) nach Gruppen [...] bzw. Untergruppen [...] sortiert wird"⁷⁵. Damit hatten die Zentralarchive der Museumsämter jetzt eine konkrete Ordnungshilfe. Weiterhin wurden im erweiterten Rahmen des Projekts Thesauri und Systematiken zu einzelnen Sammlungsbereichen erarbeitet, z.B. zu Ackerbaugerät und Zeitmessgeräten.⁷⁶ Mit der "Grobklassifikation" und den Thesauri wurden auch generell nutzbare Regelwerke geschaffen – die "Grobklassifikation" und der Thesaurus zu Ackerbaugerät sind heute über die Seite www.museumsvokabular.de verfügbar.⁷⁷

"Von allgemein kulturpolitischem Interesse" für das Projekt, so wird betont, "war die Frage einer überregionalen, über einzelne Bundesländer hinausgehenden Zusammenarbeit

⁷³ Saro u. Wolters: EDV-gestützte Bestandserschließung, S. 8.

⁷⁴ Zum Folgenden vgl. ebd., S. 12 u. 22.

⁷⁵ Ebd., S. 22.

⁷⁶ Beide sind als Publikation erschienen: W. Eckehart Spengler: Thesaurus zu Ackerbaugerät, Feldbestellung, landwirtschaftliche Transport- und Nutzfahrzeuge, Werkzeuge (Holzbearbeitung), 2. unveränd. Aufl., Berlin: Institut für Museumskunde, Staatliche Museen zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, 2000 (Mitteilungen und Berichte aus dem Institut für Museumskunde; 19); 1. Aufl. im Rahmen des Projekts 1988 und Viktor Pröstler: Thesaurus der Zeitmessgeräte, München: Abteilung nichtstaatliche Museen des Bayerischen Nationalmuseums, 1988 (Regelwerke und Inventarisierungshilfen); neue Ausg. u.d.T.: Callwey's Handbuch der Uhrentypen. Von der Armbanduhr bis zum Zappler, München: Callwey, 1994. Auszüge aus beiden Thesauri mit Stand von 1988 bzw. 1987 sind bei Saro u. Wolters: EDV-gestützte Bestandserschließung ... im Anhang abgedruckt.

⁷⁷ Die Grobklassifikation u.d.T.: Grobsystematik (Online-Plattform Museumsvokabular.de): <http://museum.zib.de/museumsvokabular/documents/systematik-kleine-museen.pdf> und der Thesaurus zu Ackerbaugerät u.d.T.: Ackerbaugeräte-Systematik (Online-Plattform Museumsvokabular.de): <http://museum.zib.de/museumsvokabular/documents/ackerbau.pdf> [Letzter Zugriff: 12.4.2009].

bei gemeinsamen Problemen"⁷⁸, besonders in Zusammenhang mit Fragen des Wortschatzes und der Eignung von Computerprogrammen.⁷⁹ Datenerfassung und Korrekturen sowie vor allem die inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Wortschatz war eine gemeinsame Aufgabe der beiden Museumsämter, das IfM erarbeitete unter Einbeziehung der im Ausland gemachten Erfahrungen mit dem Computereinsatz gemeinsam mit dem Konrad-Zuse-Zentrum für Informationstechnik in Berlin (ZIB) eine computergerechte formale Umsetzung der inhaltlichen Anforderungen. Das ZIB übernahm auch die Programmierung. Als Grundsoftware wurde eine vom ZIB seit 1981 weiterentwickelte modifizierte Version des Datenbankprogramms GOS benutzt, das 1979 von der britischen Museum Documentation Association speziell für die Museumsdokumentation entwickelt worden war; diese wurde im Rahmen des Projekts neu konzipiert für die Anwendung auf PC.

Mit diesem Projekt wurde gezeigt, dass die Entwicklung von Standards bei der EDV-gestützten Inventarisierung notwendig und auch möglich ist. Auch bei großen Mengen und unterschiedlichem Dokumentationsmaterial kann die Inventarisierung nach einem einheitlichen Erfassungsschema erfolgen. Demonstriert wurde auch, dass überregionale Kooperation sinnvoll ist und sich bewährt.⁸⁰ Auf der Basis des Projekts wurden, neben der fortzuführenden Erfassung der Bestände, weitere Arbeiten geplant, wie die Einbeziehung weiterer Kategorien für die Objekterschließung, die Erarbeitung weiterer Thesauri und die Einbeziehung weiterer Teilnehmer und damit die Verstärkung der überregionalen Zusammenarbeit. Geplant war z.B. das Projekt "Computerunterstützte Inventarisierungsfibeln", mit dem auf der Grundlage fachlich abgesicherter Thesauri Handreichungen zur Bestimmung, Einordnung und Beschreibung von Museumsobjekten entwickelt sowie zur tieferen Erschließung weitere Kategorien einbezogen werden sollten. Von gemeinsamem Interesse sei, so wird im Ausblick betont, die Entwicklung eines überregional kompatiblen Regelwerks. "Stichworte sind hier Kategorienschema, Grobklassifikation, Thesauri und last not least die Umsetzung des Regelwerks in Computerprogramme, die die tägliche Arbeit erleichtern"⁸¹, wobei eine enge Zusammenarbeit unabdingbar sei. Eine Empfehlung der Kultusministerkonferenz (KMK) hat die überregionale Bedeutung des Projekts bestätigt. In dem Beschluss "EDV-Mässige Erfassung von Museumsbeständen" vom 5.2.1988⁸² wird deren Wichtigkeit, aber auch der dafür erforderliche Aufwand betont; daher wird von Anfang an die Erfassung nach einem einheitlichen Regelwerk gefordert, "das einen problem-

⁷⁸ Saro u. Wolters: EDV-gestützte Bestandserschließung, S. 8.

⁷⁹ Zu diesem Abschnitt vgl. ebd., S. 8 u. 14.

⁸⁰ Zum Folgenden vgl. ebd., S. 26-27 sowie den Abschnitt: Planung der zukünftigen Arbeiten, S. 42-47.

⁸¹ Ebd., S. 27.

⁸² Abgedruckt ebd., S. 48.

losen Austausch der erhobenen Daten ermöglicht. Die Museen und Museumsämter sollen dieser Aufgabe – insbesondere der Erarbeitung einheitlicher Thesauri – die gebotene Aufmerksamkeit widmen und dabei die Zusammenarbeit mit den auf diesem Gebiet erfahrenen, und schon jetzt tätigen und miteinander kooperierenden Einrichtungen [...] verstärken."⁸³

Der Anhang mit den Planungsunterlagen und Arbeitsberichten des Projekts schließt mit: "Konkrete Schritte: die am Projekt 'Kleine Museen' beteiligten bzw. in der Empfehlung der Kultusministerkonferenz genannten Institutionen sind übereingekommen, die grundlegenden Planungsschritte gemeinsam anzupacken und dabei mit Hilfe der im Arbeitskreis Museumsdokumentation vertretenen regionalen Einrichtungen ein konsensfähiges Grundkonzept für die mittelfristige Planung zu erarbeiten. Dieses Grundkonzept soll im Jahre 1989 vorgelegt werden."⁸⁴ Jedoch: Auch dieses Projekt wurde nicht fortgeführt.

Eng mit dem Projekt "Kleine Museen" in Zusammenhang stand der zu Beginn der Projektphase im Jahre 1985 am damaligen Institut für Museumskunde konstituierte "Arbeitskreis Museumsdokumentation", der das Projekt auch koordinierte. Zunächst sollte er eine "zumindest 'informativische' Beteiligung weiterer Bundesländer sichern."⁸⁵ Von ihm aus wurden dann auch eigene Thesaurusprojekte initiiert und weitere Projekte im Rahmen der EDV-gestützten Dokumentation geplant bzw. mit seiner Beteiligung durchgeführt. Der Arbeitskreis bildete ein bundesweites Gesprächsforum für den Informations- und Erfahrungsaustausch im Bereich des EDV-Einsatzes zur Erschließung von Museumssammlungen.⁸⁶ Er richtete sich speziell an die regionalen Einrichtungen, Museumsämter und Museumsverbände, die ihrerseits in den von ihnen betreuten Museen als Multiplikatoren wirken sollten.

Mit diesem Arbeitskreis wurden Ansätze geschaffen zu einer überregionalen Zusammenarbeit. Die Ergebnisse seiner Arbeit waren auch Grundlage für den einige Jahre später erarbeiteten "Datenfeldkatalog zur Grundinventarisierung".

⁸³ EDV-Mässige Erfassung von Museumsbeständen, abgedruckt in: Saro u. Wolters: EDV-gestützte Bestandserschließung, S. 48. Das Projekt "Kleine Museen" wird 1996 erneut positiv hervorgehoben, vgl.: EDV-gestützte kulturwissenschaftliche Dokumentation in deutschen Museen und Denkmalämtern. Hinweise des Kulturausschusses, verabschiedet in der 108. Sitzung am 18./19. April 1996 in Güstrow, in: Kultur in der Stadt. Empfehlungen, Hinweise und Arbeitshilfen des Deutschen Städtetages 1987-1998, Bearb.: Bernd Meyer, Stuttgart u.a.: Kohlhammer, 1998, S. 69.

⁸⁴ Saro u. Wolters: EDV-gestützte Bestandserschließung, S. 47.

⁸⁵ Ebd., S. 26.

⁸⁶ Ebd., S. 4.

Die im Mai 1991 auf einer Tagung des Deutschen Museumsbundes auf Anregung der Landesstelle für die Betreuung der nichtstaatlichen Museen in Bayern beschlossene Gründung einer "Arbeitsgruppe Dokumentation" beim Deutschen Museumsbund war ein weiterer wichtiger Schritt zur Schaffung von Standards bei der Erfassung von Museumsobjekten. Zwischen 1991 und 1993 erarbeitete die Arbeitsgruppe den schon erwähnten überregionalen "Datenfeldkatalog zur Grundinventarisierung"⁸⁷, der ein erstes konkretes Ergebnis der bisherigen Bemühungen darstellte. Der "Datenfeldkatalog" wurde allen Museen, die vom damaligen Institut für Museumskunde mit der jährlichen Besuchszahlenerhebung erfasst wurden – also so gut wie allen Museen – kostenlos zugestellt.⁸⁸ Mit dem "Datenfeldkatalog" sollte eine Erfassung der Informationen in strukturierter Form und durch die Normierung der Daten eine Vergleichbarkeit und Austauschbarkeit der Daten erreicht werden. Er umfasst ein Grunddatenschema von 28 Kategorien (mit allen Unterteilungen sind es 36) als Mindeststandard einer Dokumentation von Objekten aller Museumsarten. Dieses Grunddatenschema kann von den einzelnen Museen natürlich im Rahmen ihrer jeweils speziellen Dokumentationssysteme erweitert werden.

Der "Datenfeldkatalog" wurde unter Berücksichtigung von regional erarbeiteten Dokumentationsstandards sowie von Regelwerken und Arbeitsergebnissen fachlicher Institutionen und Arbeitskreise entwickelt. Er bildet ein formales Gerüst für die Erschließung von Objekten. Bei einigen Datenfeldern wie Objektbezeichnung oder geographischer Bezug generiert man beim Ausfüllen Vokabular. Für diese stellt sich also auch das Problem, ob hier Vokabular kontrolliert, d.h. einheitlich benutzt und angesetzt werden soll. Hierzu macht der "Datenfeldkatalog" selbst keine Hinweise bzw. Vorgaben.

Im Mai 1994 schließlich wurde auf der Mitgliederversammlung des DMB in Hildesheim die auch heute noch bestehende und sehr aktive "Fachgruppe Dokumentation" als Forum für den Informationsaustausch zu Fragen der konventionellen und EDV-gestützten Museumsdokumentation gegründet.⁸⁹ Sie hält pro Jahr einen Fachgruppentag im Rahmen der

⁸⁷ Viktor Pröstler: Datenfeldkatalog zur Grundinventarisierung. Ein Bericht der "Arbeitsgruppe Dokumentation" des Deutschen Museumsbundes, Karlsruhe: Deutscher Museumsbund, 1993.

⁸⁸ Zum Folgenden vgl. ebd., S. 10 u. 12.

⁸⁹ Vgl. die Homepage der FG Dokumentation: <http://www.museumsbund.de/cms/index.php?id=45&L=0-&STIL=0> [Letzter Zugriff: 12.4.2009] sowie ausführlich zur Geschichte der Fachgruppe: Manuela Albrecht, Svitlana Löser, Diana Schmidt u. Constanze Wicke: Die Geschichte der Fachgruppe Dokumentation. Projektarbeit im Studiengang Museologie an der HTWK Leipzig unter Betreuung von Regine Scheffel, Vortrag auf der Herbsttagung Fachgruppe Dokumentation am 17.10.2006 in Berlin, online: www.museumsbund.de/cms/fileadmin/fg_doku/termine/2006_Oktober_Herbsttagung/Schmidt_Dienstag.pdf [Letzter Zugriff: 12.4.2009] und von denselben: Sammeln, Bewahren, Forschen, Vermitteln ... und Dokumentieren! Zur Geschichte der Fachgruppe Dokumentation im Deutschen Museumsbund e.V., in: AKMB-News 13, 2007, H. 2, S. 15-18. Die gesamte, noch unveröffentlichte Publikation, die mir freundlicherweise

jährlichen Tagung des DMB und eine mehrtägige Herbsttagung ab. Als Arbeitsschwerpunkte wurden bei der Gründung u.a. definiert: Aufwertung und Vertretung der Belange der Dokumentation und Inventarisierung, Informationsangebot zur Lösung inhaltlicher und organisatorischer Probleme bei der EDV-Einführung sowie die Erarbeitung museumsrelevanter Normen und Dokumentationsstandards und die Entwicklung und Pflege von Thesauri und Systematiken.⁹⁰ Innerhalb dieser Fachgruppe wurden verschiedene Arbeitsgruppen gegründet, u.a. die AG Software-Vergleich (1994), die AG Regelwerke (Herbst 1995) und die AG Datenaustausch (2000). Im Jahr 1997 wurde das jährliche Herbsttreffen mit den dafür geplanten Referaten im Rahmen der Jahrestagung des Internationalen Komitees für Dokumentation (CIDOC) in Nürnberg mit dem Thema "Qualität und Dokumentation" veranstaltet. Im Jahr 1998 erarbeitete die AG Software-Vergleich einen generellen Überblick über die damals vorhandene Museumsdokumentationssoftware.⁹¹

Themen bei den Tagungen waren und sind immer wieder Regelwerke, Thesauri, Normdaten, kontrolliertes Vokabular, darunter auch die Schlagwortnormdatei (SWD), oder weitergehend auf einer Sonderveranstaltung im Juli 2005 "Museumssoftware im Verbund – Thesaurusmodelle und Nutzung von kontrolliertem Vokabular"⁹² und im September 2005 "Vokabular und Vokabularkontrolle in der Museumsdokumentation: Listen, Klassifikationen, Thesauri."⁹³ Im Anschluss an diese Sonderveranstaltung entstand auch das Vorhaben, eine Online-Plattform für Museumsvokabular aufzubauen.⁹⁴

Die "Fachgruppe Dokumentation" war die erste Querschnittsgruppe im Deutschen Museumsbund, bis dahin gab es nur nach Museumssparten getrennte Fachgruppen. Im Nachhinein nicht zu verstehen ist, dass die Gründung dieser Fachgruppe nur mit knapper Mehrheit erfolgt ist. Seit Bestehen der Fachgruppe ist der Komplex Dokumentation mit allen dazugehörigen Bereichen 'institutionalisiert'. Seitdem gibt es ein festes Forum für Abstimmungen und Zusammenarbeit für die verschiedenen folgenden Unternehmungen. Kommunikation muss nun nicht mehr räumlich und zeitlich begrenzt, auf ein jeweiliges Projekt bezogen, stattfinden. Eine auch für den Aufbau von Verbänden wichtige Grundlage wurde hiermit geschaffen.

zur Verfügung gestellt wurde, soll demnächst unter demselben Titel auf der Seite des Deutschen Museumsbundes bereitgestellt werden [Stand: 12.4.2009].

⁹⁰ Vgl. Albrecht u.a.: Sammeln, Bewahren, ..., S. 12 [noch unveröffentlichte Publikation]; sie beziehen sich auf das Gründungsprotokoll.

⁹¹ Software-Vergleich Museumsdokumentation 1998. Ein Bericht der Arbeitsgruppe Software-Vergleich in der Fachgruppe Dokumentation beim Deutschen Museumsbund, Hrsg.: Westfälisches Museumsamt Münster Landschaftsverband Westfalen-Lippe, 1998 (Materialien aus dem Westfälischen Museumsamt; 2).

⁹² Albrecht u.a.: Sammeln, Bewahren, Forschen, ... in: AKMB-News 13, 2007, H. 2, S. 16.

⁹³ Ebd.

⁹⁴ Vgl. Albrecht u.a.: Sammeln, Bewahren, ..., S. 20 [noch unveröffentlichte Publikation].

2.3. Initiativen auf regionaler Ebene

(Sonderprogramme Inventarisierung)

Auch auf regionaler Ebene gab es etwa seit Mitte der 1980-er Jahre seitens der Museumsämter vermehrt Aktivitäten, die Qualität der Inventarisierung zu verbessern und durch Standardisierung vergleichbar zu machen. Teilweise unabhängig davon, teilweise im Rahmen der in mehreren Bundesländern durchgeführten Inventarisierungskampagnen ("Sonderprogramme Inventarisierung") entstanden Richtlinien zur Inventarisierung von Museumsobjekten. Die Inventarisierungskampagnen meinten dabei sowohl EDV-gestützte wie konventionelle Bestandserfassung – zum Teil wurde mit diesen Inventarisierungskampagnen überhaupt erst eine Inventarisierung in Gang gesetzt. Wo solche Inventarisierungsmaßnahmen organisiert und von den staatlichen Stellen veranlasst wurden, waren sie auch mit mehr oder weniger finanzieller Förderung verbunden. Von den entsprechenden Stellen (Museumsämtern und dann auch –verbänden) Baden-Württembergs, Bayerns, Hessens, Niedersachsens (hier lag kein staatliches Förderungsprogramm zugrunde) und Westfalens sind in Zusammenhang mit diesen Kampagnen und der allgemeinen Ermutigung zu verstärkter Inventarisierung auch zum ersten Mal systematische und zugleich "pragmatische und im Museumsalltag bewährte Inventarisierungsfibel" entwickelt⁹⁵ worden.

In diesen Inventarisierungshandreichungen wurden im Prinzip sowohl die konventionelle wie die EDV-gestützte Inventarisierung berücksichtigt. Die strukturierte Erfassung auf Karteikarte und die dokumentarischen Regeln zur Bearbeitung der Karteikarte waren denen der EDV-Erfassung angepasst und sollten zukünftige computergestützte Inventarisierung erleichtern. Alle diese Inventarisierungsrichtlinien verstehen sich als praxisorientierte Handreichungen für die kleinen und mittleren Museen. Sie geben nicht nur Richtlinien zur strukturierten Erfassung, sondern darüber hinaus in unterschiedlicher Ausführlichkeit weitere Hinweise zur Bearbeitung des Museumsobjekts und praktische Tipps zu allen Arbeitsschritten bei der Inventarisierung und Dokumentation: Vom Eintrag ins Eingangsbuch über das Anbringen der Inventarnummern und die bildliche Dokumentation bis zum wissenschaftlichen Inventar und dessen formalen und inhaltlichen Ordnungsmöglichkeiten, wie auch zur Bestandsbewahrung, zu Arbeitsplatzgestaltung und zu Arbeitsmitteln bei den verschiedenen Tätigkeiten.

Alle diese Inventarisierungsrichtlinien sowie der "Datenfeldkatalog zur Grundinventarisierung" zeigen ein erhebliches Maß an Gemeinsamkeiten und beziehen z.T. die jeweils zu-

⁹⁵ Pröstler: Datenfeldkatalog zur Grundinventarisierung, S. 9.

vor von anderen Institutionen erarbeiteten Richtlinien mit ein bzw. sind teilweise untereinander abgestimmt. Auch hier zeigt sich der inzwischen entwickelte Austausch und Informationsfluss unter den Institutionen, der sich auch durch die gemeinsame Beteiligung bei den verschiedenen Arbeitsgruppen des IfM oder DMB so entwickeln konnte.

Die wichtigsten der bisher erarbeiteten Inventarisierungshandreichungen werden im Folgenden mit ihren Schwerpunkten kurz aufgeführt.

Die Inventarisierungshilfe des Museumsverbandes für Niedersachsen und Bremen – die "IDM-Karteikarte" und das dazugehörige Handbuch⁹⁶ – ist ausgerichtet auf die Erfassung mit Karteikarte. Schreibanweisungen und Regelwerk sind aber so angelegt, dass die Informationen bei Umstellung auf EDV weitgehend ohne Änderungen in eine Datenbank übertragen werden können. Für das in dem Handbuch nicht umfassend behandelte Thema der EDV-gestützten Inventarisierung wird auf das Literaturverzeichnis verwiesen.

Das an dem o.g. Projekt "Kleine Museen" beteiligte Westfälische Museumsamt des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe hat in seinem Band "Inventarisierung, Dokumentation, Bestandsbewahrung"⁹⁷ sowohl die konventionelle wie die EDV-gestützte Erfassung ausführlich dargestellt. In dem Projekt "Kleine Museen" war seinerzeit die Software GOS für die Erstellung der Datenbank verwendet worden. Später empfahl dann das Westfälische Museumsamt die Software HIDA⁹⁸, die seit 1989/1990 auch in Bayern empfohlen worden war und unterstützte die Anschaffung dieser oder anderer Software beratend und finanziell. Um den Import in die HIDA-Datenbank im Zentralarchiv des westfälischen Museumsamtes zu ermöglichen, sollten die zu erfassenden Daten der Museen am "Datenfeldkatalog zur Grundinventarisierung" orientiert sein und in einem bestimmten elektronischen Format geliefert werden.⁹⁹ Das Westfälische Museumsamt ist auch an der Weiterentwicklung der von der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern betreuten sog. "Oberbegriffsdatei" beteiligt, einem spezifischen Vokabular für Objektbezeichnungen, die im nächsten Abschnitt behandelt wird.

⁹⁶ Inventarisieren der Museumsbestände mit der IDM-Karteikarte, Gruppe IDM - Arbeitsgruppe Inventarisierung und Dokumentation in Museen, Hrsg.: Museumsverband für Niedersachsen und Bremen e.V. Hannover, Hannover 1994.

⁹⁷ Inventarisierung, Dokumentation, Bestandsbewahrung, erarb. von Manfred Hartmann u. a., 4., erw. und überarb. Aufl., Münster: Landschaftsverband Westfalen-Lippe Westfälisches Museumsamt, 2003 (Materialien aus dem Westfälischen Museumsamt; 1); 1. Aufl., 1996; eine erste Ausgabe erschien 1992 u.d.T.: Materialien zur Inventarisierung kulturhistorischer Sammlungsbestände.

⁹⁸ Hierarchischer Dokument Administrator, entwickelt für das Regelwerk MIDAS (Marburger Inventarisations-, Dokumentations- und Administrationssystem) des Bildarchivs Foto Marburg.

⁹⁹ Inventarisierung, Dokumentation, Bestandsbewahrung, S. 70.

Die Inventarisierungshilfe der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern¹⁰⁰ ist auf die Erfassung mit EDV abgestimmt. Eine systematische EDV-gestützte Erfassung begann in Bayern in den späten 1980-er Jahren und wird seitdem nachhaltig gefördert. Die Landesstelle hat für die von ihr betreuten Museen seit 1989/1990 die Software HIDA empfohlen; seit 2006 erfolgt ein Umstieg auf MuseumPlus der Firma zetcom.¹⁰¹ Der Datenfeldkatalog wurde auf der Basis des Regelwerks MIDAS erstellt, unter dem Gesichtspunkt einer Grundinventarisierung jedoch einfacher gestaltet und die Anzahl der Datenfelder reduziert.¹⁰²

Von der Landesstelle in Bayern wurden auch terminologische Probleme berücksichtigt.¹⁰³ Es sollte im Laufe der Zeit aus den in den Museen erstellten Objektbeschreibungen ein kontrollierter Wortschatz gebildet werden, um die Rechercheergebnisse ständig weiter zu verbessern. Für das Feld "Objektbezeichnung" wird seit Ende der 1980-er Jahre mit der "Oberbegriffsdatei" ein hierarchisches Ordnungs-, Beschreibungs- und Suchsystem entwickelt. Sie liefert Objektbezeichnungen vor allem zu historischer Sach- und Alltagskultur sowie Handwerk und ist ausgerichtet auf kleine und mittlere Museen. Die "Oberbegriffsdatei" dient der "terminologische[n] Kontrolle und Vereinheitlichung bei der Ansetzung von Objektbezeichnungen."¹⁰⁴ Sie entstand aus der täglichen Inventarisierungspraxis heraus, d.h. aus den Inventarisierungsdaten, die von den Museen an die Landesstelle gemeldet und dort zusätzlich gespeichert wurden. Das für die Objektbezeichnung verwendete Vokabular wurde in einer Datei zusammengefasst, die Begriffe wurden sachlichen Bereichen hierarchisch zugeordnet und untereinander abgeglichen. "Die 'Oberbegriffsdatei' wird im Anwenderkreis diskutiert und an der Landesstelle korrigiert."¹⁰⁵ Inzwischen haben sich die Museumsämter bzw. Museumsverbände in Sachsen und Westfalen der "Oberbegriffsdatei" angeschlossen. Sie wird jetzt von den drei Institutionen gemeinsam weiter entwickelt und ist damit ein Beispiel für bundesländerübergreifende Anwendung eines Regelwerkes. Die "Oberbegriffsdatei" wird in Abständen aktualisiert und ist inzwischen

¹⁰⁰ Viktor Pröstler: *Inventarisierung als Grundlage der Museumsarbeit*, mit Beiträgen von Ed Gartner u.a., 3., völlig überarb., erw. u. aktualisierte Aufl., München: Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern, 2000; 1. Aufl. 1992.

¹⁰¹ Mdl. Auskunft von Herrn Axel Ermert, Institut für Museumsforschung Berlin.

¹⁰² Vgl. auch: *EDV-gestützte kulturwissenschaftliche Dokumentation in deutschen Museen und Denkmalämtern*, S. 72-73.

¹⁰³ Zum Folgenden vgl. Pröstler, *Inventarisierung als Grundlage der Museumsarbeit*, S. 53-54, Wolters: *Zukunftsperspektiven für den Wortschatz Ihres Museumscomputers*, in: *Sammlungsdokumentation. Geschichte – Wege – Beispiele*, Red.: Monika Dreykorn u.a., München u.a.: Deutscher Kunstverlag, 2001 (*Museums-Bausteine*; 6), S. 77 und die Beschreibung der "Oberbegriffsdatei" in der vom MusIS-Team des BSZ zusammengestellten kommentierten Linksammlung: *Thesauri, Klassifikationen, Systematiken und Begriffslisten*, online: <http://www2.bsz-bw.de/cms/museen/musis/links/links-thesauri> [Letzter Zugriff: 12.4.2009].

¹⁰⁴ *Inventarisierung, Dokumentation, Bestandsbewahrung*, S. 73.

¹⁰⁵ Pröstler: *Inventarisierung als Grundlage der Museumsarbeit*, S. 54.

aus dem nationalen Portal für Museumsvokabular www.museumsvokabular.de abrufbar.¹⁰⁶ Aus der Arbeit an der Oberbegriffsdatei heraus sind Klassifikationen zu bestimmten Sachgruppen (Gefäße, Uhren) entstanden. Um sie verstärkt als Bestimmungshilfsmittel einsetzen zu können, wurden jeweils Definitionen oder Erläuterungen zu den einzelnen Begriffen ("Oberbegriffen") erstellt.¹⁰⁷ In Zusammenhang mit dem Projekt "Kleine Museen" war die Erstellung von computerunterstützten Inventarisierungsanleitungen schon geplant worden. Hier entstehen nun vergleichbare Hilfsmittel. Die Benutzung der Software HIDA ist heute für die Nutzung der "Oberbegriffsdatei" nicht mehr zwingend gefordert.

Ebenso ein Hilfsmittel für die inhaltliche Erschließung bietet die vom Hessischen Museumsverband herausgegebene sog. "Hessische Systematik"¹⁰⁸, die auf Museen mit kulturgeschichtlichen Beständen ausgerichtet ist. Sie wurde ursprünglich für die Inventarisierung mit Karteikarten entwickelt, ist aber ebenso als Klassifikationssystem für die Inventarisierung mit EDV zu nutzen und inzwischen von einigen Softwareanbietern bereits in deren Softwareprodukte integriert. Auch sie steht mittlerweile über die Vokabularseite www.museumsvokabular.de zur Verfügung.¹⁰⁹

Zum Schluss soll noch das dreijährige Förderprogramm "Sonderprogramm Inventarisierung" (1987-1989) in Baden-Württemberg erwähnt werden, bei dem es ebenfalls um Grunddatenerfassung der Museumsobjekte mit Hilfe von Eingangsbüchern, Inventarkarten und um fotografische Dokumentation ging.¹¹⁰ Von Anfang an war innerhalb des Sonderprogramms der Einsatz der EDV geplant; am Beispiel eines Pilotprojekts wurde die EDV-gestützte Bestandserfassung zunächst erprobt. In Zusammenhang mit dem Sonderpro-

¹⁰⁶ Oberbegriffsdatei (Online-Plattform Museumsvokabular.de). Quelle: Oberbegriffsdatei. Hrsg.: Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern, Bearb.: Viktor Pröstler, online: <http://museum.zib.de/museumsvokabular/documents/obg.pdf> [Letzter Zugriff: 12.4.2009].

¹⁰⁷ Viktor Pröstler: Normvokabular für die geregelte Eingabe zum Feld Objektbezeichnungen – die in Bayern benutzte Oberbegriffsdatei, in: Museums-Informationssystem (MusIS). Zweijahresbericht 2004/2005, Hrsg.: Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg, Konstanz: BSZ, 2006, S. 89, auch online: http://opus.bsz-bw.de/swop/volltexte/2006/65/pdf/musisbericht2004_2005.pdf [Letzter Zugriff: 12.4.2009].

¹⁰⁸ Systematik zur Inventarisierung kulturgeschichtlicher Bestände in Museen, Bearb. Kornelia Wagner u.a., 4., überarb. Aufl., Kassel: Hessischer Museumsverband, 2003, 1 CD-ROM (Museumsverbandstexte; 3), 1. Aufl. 1993. Erschienen ist zuvor eine Bibliographie zur Inventarisierung im Museum, Bearb. u. Red.: Kornelia Wagner, Kassel: Hessischer Museumsverband, 1991 (Museumsverbandstexte; 2).

¹⁰⁹ U.d.T.: Hessische Systematik (Online-Plattform Museumsvokabular.de): <http://museum.zib.de/museumsvokabular/documents/systematik-hessen-original-2003.pdf> [Letzter Zugriff: 12.4.2009].

¹¹⁰ Vgl. hierzu ausführlich: Gerhard Leistner: Sonderprogramm Inventarisierung. Eine Zwischenbilanz mit kritischen Anmerkungen und Tabellen (Stand: September 1989), in: Landesstelle für Museumsbetreuung Baden-Württemberg 1979-1989, hrsg. von der Landesstelle für Museumsbetreuung ... in Zusammenarbeit mit d. Museumsverband Baden-Württemberg, Stuttgart: Theiss, 1989 (Museumsmagazin; 4), S. 32-52 u. d. Arbeitshinweise zur wissenschaftlichen Inventarisierung im Rahmen des Sonderprogramms Inventarisierung, in: ebd., S. 52-75.

gramm wurde dann von der Landesstelle für Museumsbetreuung Baden-Württemberg eine Erfassungssoftware (erst KANT¹¹¹ auf Basis von dBase, dann Johann@Hilf, auf Basis von MS Access) zur Inventarisierung von kulturgeschichtlichen Beständen entwickelt und den Museen unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

Die aufgeführten Projekte sowie die überregionalen und regionalen Unternehmungen haben Grundlagen geschaffen für den Einsatz des Computers in der Museumsdokumentation und für die Entwicklung von Regelwerken. Sie waren wichtige Schritte hin zur Schaffung von Standards und zur Kooperation in der Museumsdokumentation. Dabei war es von der ersten Initiative 1971 ein langer Weg bis zu ersten Ergebnissen in Form von regionalen Inventarisierungshandreichungen und Erfassungsregeln, dem überregionalen Datenfeldkatalog und letztendlich dann der Schaffung der ersten dauerhaften Fachgruppe. Da Kategorien für die Beschreibung von Museumsobjekten überhaupt erst festgelegt werden mussten, beschäftigten sich die ersten Projekte mit der Schaffung und Erprobung der Hilfsmittel, die mit der stark in den Vordergrund rückenden EDV immer mehr zur Verfügung gestellt und entwickelt werden konnten. Teilweise sind die beschriebenen Projekte Vorstufen zu einer Art Verbundarbeit, da mit ihnen zumindest für ein Arbeiten im Verbund erforderliche gemeinsame, vorwiegend formale, Richtlinien zur Erfassung erstellt und angewendet wurden.

2.4. Der erste Verbund: DISKUS-Verbund (Digitales Informationssystem für Kunst- und Sozialgeschichte) / Bildarchiv Foto Marburg

Das Bildarchiv Foto Marburg hat als erste Institution in Deutschland ein gemeinsames und umfassendes übergreifendes Regelwerk zur Erschließung von kunst- und kulturhistorischen Werken entwickelt und seit Beginn der 1990-er Jahre den DISKUS-Verbund mit einer gemeinsamen Verbunddatenbank aufgebaut. Die Entwicklungen, die vom Bildarchiv Foto Marburg ausgingen und bis hin zum ersten Verbund führten, sind im Unterschied zu den oben aufgeführten Initiativen auf ein einzelnes Fachgebiet ausgerichtet und wurden von einer Institution dieses Fachgebiets aus betrieben. Das 1913 gegründete Bildarchiv Foto Marburg¹¹² (damals als "Photographische Gesellschaft"), wurde bis heute immer wei-

¹¹¹ Das Akronym steht für Kultur-, Archäologie-, Natur-, Technik-Museen.

¹¹² Zum Bildarchiv Foto Marburg vgl. <http://www.fotomarburg.de> [Letzter Zugriff: 12.4.2009] und ausführlich: Fritz Laupichler: MIDAS, HIDA, DISKUS – was ist das? in: AKMB-News 4, 1998, H. 2/3, S. 18-24. Hauptsächlich auf diesem Aufsatz beruhen die folgenden Ausführungen. Vgl. auch Tobias Nagel: (Kölner) Stichworte zum Thema Museum und EDV, in: Zum Bedeutungswandel der Kunstmuseen. Positionen und

ter zu einer Einrichtung für einen zentralen kunstgeschichtlichen Fotonachweis in Deutschland ausgebaut und hat sich zum wichtigsten deutschen Dokumentationszentrum für die europäische Kunst und Architektur entwickelt. Der Titel eines "Zentrums für kunsthistorische Dokumentation" wurde ihm 1961 vom Deutschen Wissenschaftsrat verliehen, seit 1992 führt es den Untertitel "Deutsches Dokumentationszentrum für Kunstgeschichte".¹¹³

Seit etwa 1977 wurden die Fotobestände verfilmt und auf Mikrofiche veröffentlicht. Es wurde die Konzeption des "Marburger Index" entwickelt und die Fotobestände anderer Institutionen einbezogen. Für das Projekt des "Marburger Index – Inventar der Kunst in Deutschland" stellten Archive, Bibliotheken, Bildstellen, Museen, Denkmalämter auf freiwilliger Basis ihre Fotobestände leihweise zur Verfügung, "damit sie topographisch geordnet und mit Katalogtexten versehen auf Mikrofiche verfilmt werden können."¹¹⁴ Auch bei den Mikrofiches kann man damit schon von einer Art Verbundpublikation sprechen. Mikrofiche-Publikationen der Fotobestände zur Kunst anderer Länder kamen hinzu. Da es keine Register gab, war die Benutzung der Mikrofiches "trotz der ausgeklügelten Ordnungsschemata für die systematische Abfolge der Fotografien innerhalb der topographischen Ordnung nach Standorten"¹¹⁵ mühsam. Daher wurde bereits seit Ende der 1970-er Jahre eine kunsthistorische Datenbank geplant. Seit 1981 werden die Bestände EDV-gestützt erschlossen. Bis 1990 erschienen die Register zum Marburger Index jährlich auf Mikrofiche, danach als Marburger Index-Datenbank auf CD-ROM¹¹⁶; inzwischen ist ein Großteil der Mikrofiche-Editionen in der Bilddatenbank "Bildindex der Kunst und Architektur", die noch weiteres Bildmaterial enthält, online abrufbar.¹¹⁷

In den Jahren 1977-1980 wurden zuerst die Beschreibungsregeln konzipiert, um ein Informationsinstrument mit möglichst fehlerlosen und konsistenten Daten zu schaffen. Die Regeln wurden dann durch die Katalogisierung von Kunstwerken auf ihre Verwendbarkeit getestet. 1989 wurde das Regelwerk nach weiteren Überprüfungen und Verbesserungen als "Marburger Inventarisations-, Dokumentations- und Administrationssystem (MI-

Visionen zur Inszenierung, Dokumentation, Vermittlung, Hrsg. Harald Krämer u. Hartmut John, Nürnberg: Verlag für moderne Kunst, 1998, S. 68-81 u. Thomas Brandt: Sieben Jahre DISKUS. Ein Arbeitsbericht, Vortrag auf EDV-Tage Theuern, 1999, in Theuern, online: http://www.edvtage.de/vortrag.php?kapitel=1999_05, S. 1 [Letzter Zugriff: 12.4.2009].

¹¹³ Laupichler: MIDAS, HIDA, DISKUS – was ist das? S. 18 u. 23.

¹¹⁴ Ebd., S. 18.

¹¹⁵ Ebd.

¹¹⁶ Vgl. ebd., S. 20 u. 21 sowie Brandt: Sieben Jahre DISKUS, S. 1.

¹¹⁷ <http://www.bildindex.de> [Letzter Zugriff: 12.4.2009]. 1999 konnte mit Mitteln der DFG die Digitalisierung der Abbildungen begonnen werden.

DAS)"¹¹⁸ publiziert. Mit MIDAS wurde institutionenübergreifend ein umfassendes Regelwerk für die Beschreibung kunst- und kulturhistorischer Objekte geschaffen.

MIDAS ist ein komplexes und sehr differenziertes Regelwerk für die Katalogisierung im Bereich der Kunst- und Kulturgeschichte und die korrekte Beschreibung kunsthistorischer Information; es will im kunsthistorischen Bereich alle Aspekte der wissenschaftlichen Dokumentation eines Kunstwerks erfassen und diese recherchierbar machen.¹¹⁹ Andere bereits existierende Regelwerke, wie die "Regeln für die alphabetische Katalogisierung in wissenschaftlichen Bibliotheken" (RAK-WB), Standardwerke wie das "Allgemeine Künstlerlexikon" und der "Thieme-Becker" für Künstlernamen oder das Klassifikationssystem ICONCLASS zur Verschlagwortung ikonographischer Sachverhalte sind so weit wie möglich integriert. Für den Bereich der Sachklassifikation sind weitere thesaurusartige Instrumente vorgesehen, die kontrolliertes Vokabular für die Erfassung zur Verfügung stellen und Retrieval mit Ober- und Unterbegriffen ermöglichen. MIDAS ist insgesamt bestrebt, "ein allgemeines und flexibles Modell für die Strukturierung kunst- und bauhistorischer Informationen"¹²⁰ aufzubauen, das sich am "entity-relationship"-Modell orientiert. Es "verbindet eine relationale Dateienstruktur mit hierarchischen Dokumentformaten und bietet so die Möglichkeit, Informationen zu Künstlern oder ikonographischen Themen getrennt zu erarbeiten und in einer Datenbank zusammenzuführen."¹²¹ Die Hauptdaten der Kunst- und Bauwerke werden in einem sog. Objektdokument beschrieben; in sog. Seitendateien werden Informationen erfasst, die in einer Beziehung zu mehreren Objektdokumenten stehen können und nur einmal erfasst werden sollen, wie z.B. Informationen zu Künstlern, zu Auftraggebern, zur Ikonographie, zur Literatur usw. Dadurch werden Redundanzen vermieden und gute Retrievalvoraussetzungen geschaffen. Auch Beziehungen zwischen Kunstwerken selbst werden in ihrer Hierarchie wiedergegeben, das heißt: "Ein mehrteiliges Objekt, dessen Teile über verschiedene Museen verstreut sind, kann so in der Datenbank einheitlich erfaßt werden."¹²²

Finanziert von der Volkswagenstiftung, die seit 1976 immer wieder Mittel für die Entwicklung und Erprobung neuer Arbeitselemente zur Verfügung gestellt hat,¹²³ wurde schließlich im Rahmen eines Projekts in den Jahren 1983-1987 eine große Anzahl von

¹¹⁸ Lutz Heusinger: Marburger Informations-, Dokumentations- und Administrationssystem (MIDAS). Handbuch, 1. Aufl., München u.a.: Saur, 1989; 3., überarb. Aufl., 1994; 4. Aufl. mit knapperem Handbuch und CD-ROM, 2001.

¹¹⁹ Zu diesem Abschnitt vgl. Laupichler: MIDAS, HIDA, DISKUS – was ist das? S. 19.

¹²⁰ Ebd.

¹²¹ Harald Krämer: Museumsinformatik und Digitale Sammlung, Wien: WUV-Univ. Verl., 2001, S. 241.

¹²² Nagel: (Kölner) Stichworte zum Thema Museum und EDV, S. 77.

¹²³ Heusinger: Vorwort, in: Marburger Informations-, Dokumentations- und Administrationssystem, 3., überarb. Aufl., 1994, S. 2.

Kunstwerken katalogisiert. Aus der sich aufbauenden Datenbank wurden sukzessive verschiedene katalogartige Register auf Mikrofiche für den Marburger Index publiziert, die eine stark verbesserte Zugriffsmöglichkeit boten.¹²⁴

Abgestimmt auf das Regelwerk wurde seit 1984 parallel zur Weiterentwicklung von MIDAS die Software HIDA (Hierarchischer Dokument-Administrator) entwickelt, MIDAS selbst ist jedoch nicht an eine bestimmte Software gebunden.

1990 dann startete das erste Gemeinschaftsprojekt "EDV-gestützte Katalogisierung in großen Museen", mit dem die wissenschaftliche Bestandsbearbeitung gefördert werden sollte. An diesem ersten Projekt einer Verbundkatalogisierung im Museumsbereich beteiligten sich sieben Museen, deren gemeinsame Ziele es waren, "Standards für die regelgerechte Dokumentation von Kunstwerken und kulturhistorischen Gegenständen zu setzen und eine praktikable Software zu entwickeln, um damit die Bestandserschließung in den Museen zu stärken, die in den letzten Jahrzehnten zugunsten eines immer größer gewordenen Ausstellungsbetriebes vernachlässigt worden ist."¹²⁵ Anlässlich der Präsentation erster Arbeitsergebnisse der am Projekt beteiligten Museen auf dem "Internationalen Kunsthistorikerkongress" 1992 in Berlin wurde für die Datenbank und den Informationsverbund der Begriff DISKUS (Digitales Informationssystem für Kunst- und Sozialgeschichte) begründet. Das Projekt war 1993 abgeschlossen. Die Ergebnisse der einzelnen Institutionen sind 1995 unter dem Reihentitel DISKUS in Form einzelner Bestandskataloge auf CD-ROM veröffentlicht worden. Nach Auslauf der Förderung durch die Volkswagenstiftung war das Museumsprojekt offiziell beendet, jedoch wurde der Datenaustausch auf freiwilliger Basis fortgeführt. Neue Institutionen kamen hinzu, teils von sich aus ohne Fördermittel, teils im Rahmen weiterer Inventarisierungsprojekte. In jüngerer Zeit (2001/2002) haben einige Institutionen ihre Mitarbeit beendet, zum einen weil die Inventarisierungsprojekte zu Ende waren, zum anderen weil sie auf alternative Software umgestiegen sind.¹²⁶

1995 erschien auch die erste Auflage der "Marburger Index-CD" (Wegweiser zur Kunst in Deutschland) als gemeinsamer Katalog aller an DISKUS beteiligten Institutionen und löste die seit 1991 nicht mehr erschienenen Mikrofiche-Register ab. Sie enthielt noch keine Abbildungen, sondern Verweisungen auf die Mikrofiche-Abbildungen des Marburger Index. Später wurden digitale Abbildungen auf der CD-ROM integriert. Die Verbundda-

¹²⁴ Vgl. hierzu und zu den folgenden Abschnitten: Laupichler: MIDAS, HIDA, DISKUS – was ist das? S. 19-21.

¹²⁵ EDV-gestützte kulturwissenschaftliche Dokumentation in deutschen Museen und Denkmalämtern. Hinweise des Kulturausschusses vom 18./19. April 1996, S. 70.

¹²⁶ Mdl. Auskunft von Herrn Axel Ermert, Institut für Museumsforschung Berlin.

tenbank selbst ist Bestandteil der Bilddatenbank "Bildindex der Kunst und Architektur" und steht zur Recherche im Internet zur Verfügung.¹²⁷

Die im DISKUS-Verbund zusammengeschlossenen Museen und anderen kunsthistorischen Einrichtungen geben ihre Daten dezentral ein und haben jeweils Zugriff auf die Gesamtdatenbank. Da auf Basis der Freiwilligkeit nur eine gewisse Anzahl der Museen und Denkmalämter am DISKUS-Verbund teilnimmt, ist natürlich eine Auswahl vorgegeben. Weiterhin sind die Daten nicht unbedingt einheitlich erfasst, daher bildet das Bildarchiv Foto Marburg hier eine Art redaktionelle Zentrale, die sich um die formale Einhaltung des Regelwerks, um die Pflege der Listen und Thesauri und um die Fortentwicklung kümmert, sie regelt den Datenaustausch, bietet Schulungen sowie weitere Hilfestellung an.¹²⁸ Durch den Austausch von Katalogisaten wird die Inventarisierung erheblich erleichtert. Insbesondere gilt dies für die Erschließung der Fototheken der Bibliotheca Hertziana und des Deutschen Kunsthistorischen Instituts in Florenz.¹²⁹

DISKUS ist damit der erste Verbund im Museumsbereich (bzw. im Bereich der Objektdokumentation kunst- und kulturhistorischer Institutionen) – mit einem gemeinsamen Regelwerk, einer gemeinsamen Datenbank und gemeinsamer Nutzung von Daten. DISKUS bildet einen 'losen' Verbund, da er auf Freiwilligkeit einzelner Institutionen beruht (im Gegensatz zu Verbänden, die auf Anordnung von übergeordneten Behörden arbeiten). Er ist ein Offline-Verbund, der Datenpool wird in Marburg in Abständen aktualisiert und dann jeweils die neue Master-Version 'eingespielt'. In den Hinweisen des Kulturausschusses von 1996 "EDV-gestützte kulturwissenschaftliche Dokumentation in deutschen Museen und Denkmalämtern" findet sich die Einschätzung, dass DISKUS den Beweis erbracht habe, dass "unter Beachtung eines begründeten Umfangs von Regeln eine Museums-, Städte- und landesübergreifende Bestandserschließung realistisch ist, die wissenschaftlichen Ansprüchen genügt und die über das rein administrative Nachweisen eines Bestandes hinausgeht – analog zu einer heute selbstverständlichen übergreifenden Erschließung von Bibliotheken nach Regelwerken wie Preußische Instruktionen (PI) oder Regelwerk der alphabetischen Katalogisierung (RAK)."¹³⁰ Es wird darüber hinaus empfohlen, dass "sich die Museen und Denkmalämter in den deutschen Städten der bereits erprobten DISKUS-

¹²⁷ Vgl. Bildarchiv Foto Marburg, Unterseite:

<http://www.fotomarburg.de/forschung/publikationen1/bildindex> [Letzter Zugriff: 12.4.2009].

¹²⁸ Vgl. Nagel: (Kölner) Stichworte zum Thema Museum und EDV, S. 70.

¹²⁹ Laupichler: MIDAS, HIDA, DISKUS – was ist das? S. 22.

¹³⁰ EDV-gestützte kulturwissenschaftliche Dokumentation in deutschen Museen und Denkmalämtern, S. 72.

Verbundlösung von EDV-gestützter kulturwissenschaftlicher Dokumentation anschließen."¹³¹

Es muss jedoch angemerkt werden, dass DISKUS mit dem Regelwerk MIDAS auf eine bestimmte Sparte, nämlich kunst- und kulturhistorische Institutionen, Denkmalämter u.ä. und auf die Erfassung von Kunstwerken und Bauwerken zugeschnitten ist; für die wissenschaftliche Erfassung von Fototheken ist es sehr gut geeignet. Der Museumsalltag mit allen Geschäftsprozessen (Ausstellung, Leihverkehr ...) lässt sich damit jedoch (noch) nicht ausreichend abbilden.

¹³¹ EDV-gestützte kulturwissenschaftliche Dokumentation in deutschen Museen und Denkmalämtern, S. 80.

3. Der Museumsverbund in Baden-Württemberg:

Das MuseumsInformationsSystem (MusIS)

Im Jahre 1994 wurde für die elf staatlichen Museen des Landes Baden-Württemberg das MuseumsInformationsSystem, abgekürzt MusIS, begründet.¹³²

Das Projekt zur Einrichtung eines Verbundsystems für Museen – ein Projekt des Landes Baden-Württemberg, d.h. des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst – war, als es ins Leben gerufen wurde, in dieser Form das erste seiner Art. Es war das erste Projekt, das so umfassend und gezielt, von einem öffentlichen Geldgeber ausgehend, zum Aufbau eines Verbundes für Museen durchgeführt wurde. MusIS ist inzwischen ein "fest institutionalisierter Kooperationsverbund der Staatlichen Museen in Baden-Württemberg",¹³³ dem mittlerweile auch weitere Museen – kommunale Museen in Baden-Württemberg und ein Museum aus einem anderen Bundesland – angehören.

Anfang der 1990-er Jahre, als im Bibliotheksbereich mit der Entstehung neuer und größerer Verbundsysteme eine zweite Phase der Verbundarbeit einsetzte und sich das Spektrum der Dienstleistungen nach und nach stark erweiterte, stellte sich die Lage im Museumsbereich wie ausgeführt immer noch durchaus anders dar. In Baden-Württemberg, aber auch in der Bundesrepublik insgesamt, waren zum Zeitpunkt der Einrichtung von MusIS immer noch nur wenige Museen mit elektronischer Datenverarbeitung ausgestattet. In Baden-Württemberg gab es, wenn überhaupt, einzelne Internetanschlüsse über Provider und nur in einem einzigen der elf staatlichen Museen EDV-Personal, das ein Computernetzwerk aufbauen und betreuen konnte. Die Verkabelung der Museen war in den ersten Jahren dann auch eine der Hauptaufgaben des Projekts.¹³⁴

¹³² Zu den staatlichen Museen gehören: Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg (ALM), Badisches Landesmuseum Karlsruhe (BLMK), Haus der Geschichte Baden-Württemberg Stuttgart (HGS), Lindenmuseum Stuttgart (LMS), Stiftung Landesmuseum für Technik und Arbeit Mannheim (LTAM; als Stiftung ist dieses dem Ministerium nicht direkt nachgeordnet), Staatsgalerie Stuttgart (SGS), Staatliche Kunsthalle Karlsruhe (SKK), Staatliches Museum für Naturkunde Karlsruhe (SMNK), Staatliches Museum für Naturkunde Stuttgart (SMNS), Landesmuseum Württemberg Stuttgart (LMWS); die Staatliche Kunsthalle Baden-Baden (SKBB) gehört ebenfalls zu den staatlichen Museen Baden-Württembergs, sie hat jedoch keine eigene Sammlung, ist daher nicht mit Inventarisierungstätigkeiten befasst und somit nicht im Verbund. Homepage MusIS – Landeseinheitliches MuseumsInformationsSystem s.: <http://www2.bsz-bw.de/cms/museen/musis/> [Letzter Zugriff: 12.4.2009].

Für Ergänzungen und Aktualisierungen im Rahmen der Überarbeitung danke ich Herrn Jörn Sieglerschmidt, BSZ Konstanz – Museen und Archive.

¹³³ Museums-Informations-System (MusIS). Zweijahresbericht 2004/2005, Hrsg.: Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg (BSZ), Konstanz: BSZ, 2006, S. 6, auch online: http://opus.bsz-bw.de/swop/volltexte/2006/65/pdf/musisbericht2004_2005.pdf [Letzter Zugriff: 12.4.2009].

¹³⁴ Vgl. Jörn Sieglerschmidt: Der MuseumsInformationsSystem (MusIS)-Verbund der staatlichen Museen in Baden-Württemberg – ein Überblick, in: 6. BSZ-Kolloquium am 11. u. 12.11.2004 in den Ulmer Stuben in Ulm. Vorträge, Konstanz: Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg, 2005, S. 78.

3.1. Projektgeschichte

Ausgangspunkt des Projekts war eine Anfang der 1990-er Jahre geplante, durch das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst veranlasste Ausstattung der Museen mit technischer Infrastruktur.¹³⁵ Damit verbunden war eine Vorgabe des Finanzministeriums, das vor Freigabe der Mittel für Hard- und Software die Entwicklung eines Gesamtkonzeptes für den Einsatz der EDV von den Museen verlangt hatte. Das Konzept sollte neben der technischen Ausstattung und Vernetzung die Einführung einer einheitlichen Software-Lösung vorsehen. Dies führte zur Konzeptionierung von MusIS. Die Gesamt-Projektleitung lag beim Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst; Projektverantwortlicher für die Koordinierung auf Museumsseite war Jörn Sieglerschmidt.

Im MusIS-Projekt sollten vor allem drei Hauptziele erreicht werden: Erstens die Ausstattung der Museen mit zeitgemäßer Informationstechnologie, zweitens die Vernetzung aller Arbeitsbereiche in den staatlichen Museen – die neuen Informationstechnologien sollten für eine Erleichterung und Verbesserung der Arbeit genutzt werden – und drittens die Verbesserung der Qualität der wissenschaftlichen Dokumentation durch Verwendung von Standards.¹³⁶ Am Anfang ging es vor allem um die Verbesserung und Erleichterung der internen Arbeit, es war zunächst noch nicht – im heute selbstverständlichen Umfang – an museumsübergreifende Prozesse gedacht. Es sollte damit natürlich auch ein Rationalisierungseffekt erzielt werden.

Von Anfang an geplant war die Vereinheitlichung und Zusammenführung sämtlicher Arbeitsbereiche zur Optimierung der Museumsarbeit in einem einzigen landeseinheitlichen Museumsinformationssystem – von der wissenschaftlichen Dokumentation über Ausstellungsorganisation, Leihverkehr, Restaurierung bis zur Verwaltung und Bürokommunikation. Diese integrierte Lösung, die damals völlig neu war und bis heute in keinem deutschen Museum verwirklicht wurde, war ein sehr anspruchsvolles Ziel. Mit "System" meinte man in der Projektbeschreibung, dass für vergleichbare Arbeitsbereiche der EDV-Einsatz in den Museen selbst vereinheitlicht wird und dass die Museen intern vernetzt arbeiten kön-

¹³⁵ Die folgenden Ausführungen beruhen vor allem auf Gesprächen mit Herrn Jörn Sieglerschmidt, BSZ Konstanz – Museen und Archive am 11.06.2007 und 11.12.2007 und auf zwei Aufsätzen – Sieglerschmidt: Der MuseumsInformationssystem (MusIS)-Verbund der staatlichen Museen in Baden-Württemberg, S. 76-79 und Sieglerschmidt: MusIS – Chancen und Probleme großer Dokumentationsprojekte, S. 47-63. Vgl. auch den kurzen Überblick über den Ablauf des MusIS-Projekts: Ulrike Standke: MusIS – ein Projekt des Landes Baden-Württemberg. Anlass, Ziele, Verlauf, Inhalte, Probleme und Lösungen, Vortrag (gekürzt) auf der Veranstaltung Erfahrungsaustausch Projekte Museumsmanagement-Systeme am 19.09.2003 in Düsseldorf, online: http://opus.bsz-bw.de/swop/volltexte/2008/246/pdf/musis_19_09_03.pdf, ohne Seitenzählung [Letzter Zugriff: 12.4.2009].

¹³⁶ Vgl. Sieglerschmidt: Der MuseumsInformationssystem (MusIS)-Verbund der staatlichen Museen in Baden-Württemberg, S. 78.

nen – mit Erfassungssoftware für die wissenschaftliche Dokumentation, Personalverwaltungssystem, Haushaltsmanagementsystem etc. (vgl. Abb. am Ende des Kapitels¹³⁷). Der mögliche Aufbau von regionalen oder landesweiten Netzen blieb damals noch offen, es wurde zunächst nur der Aufbau eines landesweiten Netzes für die damals bereits vom Land geplanten Verwaltungsanwendungen als Ziel genannt.¹³⁸ Primäres Ziel war eine höchstmögliche Datenintegrität, d.h. eine höchstmögliche Gleichförmigkeit und Zuverlässigkeit aller verwalteten Daten. Eine einheitliche Datenhaltung wurde favorisiert, "mit dem Ziel die komplexen Inhalte später museumsübergreifend recherchieren und austauschen zu können."¹³⁹

Im Verlauf des Projekts wurde deutlich, dass die Idealidee einer Integration aller Arbeitsabläufe durch die Einrichtung von Workflow-Systemen im Museum für eine Größenordnung, wie sie bei den Museen in Baden-Württemberg bzw. überhaupt den Museen in Deutschland gegeben ist, kaum realisierbar scheint. Angesichts relativ geringer Schnittmengen bei den einzelnen Arbeitsvorgängen wäre der Aufwand dafür wohl zu groß.¹⁴⁰

Zu Projektbeginn 1994 wurde zuerst durch eine vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst (MWK) eingesetzte Projekt- und Arbeitsgruppe eine Voruntersuchung durchgeführt und eine Ist-Analyse erarbeitet.¹⁴¹ Zunächst wurden die gemeinsamen Aufgaben der Museen festgehalten und aus diesen heraus die geforderten Leistungsmerkmale der Technik, die Anforderungen an die Regelwerke sowie der Bedarf an weiteren, langfristigen Dienstleistungen wie Schulung, Wartung und Betreuung festgelegt. Die Ist-Analyse, die auch eine Aufstellung der bis dahin jeweils inventarisierten Bestände beinhaltete, bildete die Basis für das Gesamtprojekt. Als nächster Schritt erfolgte die Einrichtung eines Lenkungsausschusses mit Verantwortlichen aus dem Ministerium und Vertretern aus einzelnen Museen. Danach wurde 1995/1996 zusammen mit der Firma ISB - Institut für Software-Entwicklung und EDV-Beratung in Karlsruhe ein Soll- und Lösungskonzept erarbeitet. Diese Studie umfasste die Planung der technischen Ausstattung, der landeseinheitlichen Software und – als wichtigsten Punkt – auch ein fachliches Konzept. Sie bildete die Grundlage der Ende 1997/Anfang 1998 begonnenen Realisierungsphase.

Von dem dort geplanten Gesamtpaket des MusIS-Projekts, zu dem auch die Business-Softwaremodule wie Haushaltsmanagementsystem, die vom Land angebotene Software

¹³⁷ Die Graphik wurde mir von Herrn Jörn Sieglerschmidt zur Verfügung gestellt.

¹³⁸ Vgl. Sieglerschmidt: MusIS – Chancen und Probleme großer Dokumentationsprojekte, S. 49.

¹³⁹ Standke: MusIS – ein Projekt des Landes Baden-Württemberg.

¹⁴⁰ Vgl. Sieglerschmidt: MusIS – Chancen und Probleme großer Dokumentationsprojekte, S. 51.

¹⁴¹ Zum Folgenden vgl. ebd., S. 48-49 sowie mdl. Informationen von Herrn Jörn Sieglerschmidt.

für ein Personalverwaltungssystem oder die Dokumenten- und Schriftgutverwaltung gehörten, wurde nur ein Teil realisiert. Im Folgenden geht es daher nur um das Kernstück von MusIS: Die wissenschaftliche Dokumentation in den Museen. Dies war angesichts nicht weniger Vorgängerprojekte kein Novum. Neu war allerdings die Ausrichtung auf Standardisierung unter Einschluss aller Sammlungsbereiche.

Im MusIS-Projekt entschied man sich im Bereich der wissenschaftlichen Dokumentation für eine einheitliche Software und ein gemeinsames Datenbanksystem. Die Untersuchung der Arbeitsgänge im Rahmen der Voruntersuchung, der Ist-Analyse und des Soll- und Lösungskonzepts hatte ergeben, dass die Abläufe bei der Inventarisierung und Verwaltung der Objekte in den einzelnen Museen sich nicht zu stark voneinander unterschieden. Ebenso waren auch bei der Erarbeitung des Datenfeldkatalogs die Gemeinsamkeiten so evident, dass ein gemeinsames Datenbanksystem fachlich und wirtschaftlich sinnvoll erschien. Ein gemeinsames Datenbanksystem wurde hier zum ersten Mal für Museen so unterschiedlicher Fachrichtungen eingeführt – für kunst- und kulturhistorische und naturhistorische Museen, ein technikhistorisches, ein ethnologisches und ein archäologisches Museum. Daher waren die an die Software gestellten Anforderungen sehr hoch. Einerseits mussten "die spezifischen dokumentarischen Bedürfnisse der jeweiligen Museen" abgedeckt werden, zum anderen mussten "die unterschiedlichen Beschreibungsweisen für ganz verschiedenste museale Objekte und multimediale Dokumente" in einem einzigen System vereint werden, um zukünftig eventuell "eine gemeinsame Datenhaltung oder wenigstens einen Datenaustausch unter den Museen zu ermöglichen."¹⁴²

Im Projekt MusIS sollte damit die Standardisierung von Formaten und Inhalten durch die Einführung einer einheitlichen Software erreicht und gewährleistet werden.¹⁴³ Vergleichbare Ansätze gab es beispielsweise auch bei dem oben beschriebenen Projekt "Kleine Museen" mit dem Datenbanksystem GOS oder auch durch die Software HIDA.

1997 erfolgte die öffentliche Ausschreibung für die gemeinsame Dokumentationssoftware. Vor der Einführung von MusIS wurde die wissenschaftliche Dokumentation in den meisten teilnehmenden Museen konventionell geleistet. Sofern es bereits EDV-Unterstützung für die Dokumentation gab, wurde sie nur in einzelnen Abteilungen oder von Einzelpersonen mit unterschiedlichen Datenbanksystemen unabhängig voneinander für die

¹⁴² Karin Ludewig: Das BSZ – bald ein Servicezentrum auch für Museen? Schriftliche Fassung eines Vortrags auf der Tagung des Deutschen Museumsbundes in Hamburg, Fachgruppe Dokumentation, am 15. Mai 2001, in: Info SWB-Verbund. Das Online-Magazin des Bibliotheksservice-Zentrums Baden-Württemberg, Jg. 2001, online: <http://opus.bsz-bw.de/swop/volltexte/2003/14/html/musis.html>, S. 1 [Letzter Zugriff: 12.4.2009]. Auch ersch. in: AKMB-News 7, 2001, H. 3, S. 35-37.

¹⁴³ Vgl. Sieglerschmidt: MusIS – Chancen und Probleme großer Dokumentationsprojekte, S.55.

jeweils betreuten Bestände durchgeführt. Nur in drei Museen gab es digitalisierte Bestandsdaten in größerem Umfang.¹⁴⁴

Die Entscheidung der staatlichen Museen fiel für die Dokumentationssoftware IMDAS¹⁴⁵ in der Version IMDAS-Pro der Firma Joanneum Research Forschungsgesellschaft mbH mit Sitz in Graz. Hauptsächlicher Grund hierfür war, dass IMDAS-Pro die technischen Grundanforderungen – vor allem Netzwerkfähigkeit – erfüllte. Überdies war diese Software in Zusammenarbeit mit einem Landesmuseum, dem Museum Joanneum Graz, entwickelt worden und eine ständige Weiterentwicklung der Software war in Aussicht gestellt, bei der auch die Belange der baden-württembergischen Museen Berücksichtigung finden würden.¹⁴⁶ IMDAS-Pro basiert auf einer Client-Server-Architektur und einem relationalen Datenbanksystem (Entity-Relationship-Modell), im Fall von MusIS auf einer Oracle-Datenbank, die bereits im Soll- und Lösungskonzept vorgesehen war. IMDAS-Pro ist eine Software, die vor allem auf Dokumentation ausgelegt ist, nicht zuerst eine Software für Geschäftsprozesse, wie zum Beispiel die in den Staatlichen Museen zu Berlin eingesetzte Software MuseumPlus. Im Laufe der Entwicklung neuer Versionen wurden die Funktionalitäten von IMDAS-Pro erheblich verbessert. Auch die Abläufe bestimmter Geschäftsprozesse wie Ausstellungsplanung und -durchführung oder Leihverkehr, die bis dahin den Bedürfnissen der Museen nicht genügten, konnten hierdurch in ihrer Funktionalität ausgebaut werden.¹⁴⁷

Während der Ausschreibungsphase gab es – anders als heute – nur wenig Angebote im Bereich Museumssoftware und die meisten der vorhandenen Produkte waren damals noch nicht netzwerkfähig. Dies trifft z.B. für die oben erwähnten Datenbanksysteme GOS oder HIDA zu, die daher für MusIS nicht in Frage kamen. IMDAS-Pro war zwar ursprünglich für eine Einzelplatzlösung ausgerichtet, war aber netzwerkfähig, wenn auch mit Abstrichen (z.B. im Bereich Nutzerverwaltung). Verschiedene Netzwerkprobleme mussten zunächst gelöst werden. Die größte Auswirkung hatten die Probleme im Bereich Performance, die durch den Aufbau eines Citrix-Server-Systems des BSZ behoben werden konnten. Aufgrund der schlechten Performance hatte es anfangs Akzeptanz-Probleme während der Einführung des Systems in den Museen gegeben.

¹⁴⁴ Sieglerschmidt: MuseumsInformationssystem. Abschlussbericht zur Pilotphase des MusIS-Projektes 1999, Sachstandsbericht 1999 und Planung für 2000/1, 31.01.2000 (interne Projektunterlage), S. 6-7.

¹⁴⁵ Integrated Museum Documentation and Administration System (s. dazu: Harald Krämer: Museumsinformatik und Digitale Sammlung, S. 79-80).

¹⁴⁶ Standke: MusIS – ein Projekt des Landes Baden-Württemberg.

¹⁴⁷ Museums-Informationssystem (MusIS). Zweijahresbericht 2004/2005, S. 9. Vgl. zu den weiteren Entwicklungen aktuell: Museen und Archive im BSZ. Zweijahresbericht 2006/2007, Hrsg.: Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg (BSZ), Konstanz: BSZ, 2008, S. 11-12, auch online: http://opus.bsz-bw.de/swop/volltexte/2008/101/pdf/musisbericht_2006_2007.pdf [Letzter Zugriff: 12.4.2009].

Mit einem Pilotprojekt des MWK beim Staatlichen Museum für Naturkunde in Stuttgart begann Ende 1997/Anfang 1998 die erste Realisierungsphase zur Erprobung einzelner Komponenten des Gesamtsystems. Das Museum wurde technisch ausgestattet und das Haus verkabelt sowie die Software IMDAS-Pro zunächst an die naturkundlichen Bedürfnisse angepasst. Erprobt wurden dann vor allem die Dokumentationssoftware IMDAS-Pro, die Komponenten der Bürokommunikation und das Personalverwaltungssystem des Landes. Besonderen Wert legte man weiterhin auf die Wartung der Hard- und Software und auf Schulungen der Nutzer. Das Pilotprojekt war Ende 1999 erfolgreich abgeschlossen: Der Einsatz von MusIS wurde auch für die anderen Museen empfohlen.

Danach wurden sukzessive die weiteren staatlichen Museen technisch ausgestattet, ein Prozess, der im Jahr 2004 abgeschlossen werden konnte.¹⁴⁸ Ebenso wurde ab diesem Zeitpunkt der Einsatz von IMDAS-Pro in den kulturhistorischen Museen vorbereitet. Es wurden Erweiterungen der Software erarbeitet, die diese speziellen Sammlungen berücksichtigen sollten, wobei Erweiterungen von IMDAS-Pro sich auf die Umgestaltung der Oberflächen bezogen, nicht auf Änderungen im Datenfeldkatalog selbst. Im Jahr 2002/2003 fand die Anpassung an die Bedürfnisse der kulturhistorischen Sammlungen statt; seit etwa 2004 wird die Software auch im kulturhistorischen Bereich im Echtbetrieb eingesetzt.

Ab dem Jahr 2000 erfolgte weiterhin die Anbindung der Museen an externe Netze, insbesondere an das Netz der wissenschaftlichen Einrichtungen in Baden-Württemberg BelWü¹⁴⁹ und zwar im Zuge der Einbeziehung der Museumsbibliotheken in den Südwestdeutschen Bibliotheksverbund (SWB). Im Jahr 2001 wurde das MusIS-Projekt am Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg institutionalisiert. Ende 2001 hat MusIS als Projekt seinen Abschluss gefunden. Seit Beginn des Jahres 2002 besteht der MusIS-Verbund.

Seit Ende des Jahres 2003 können alle staatlichen Museen sämtliche Möglichkeiten der internen wie der externen elektronischen Kommunikation nutzen.¹⁵⁰ Seit 2004/2005 werden Objekte über das im Jahr 2001 begründete BAM-Portal (Gemeinsames Portal für Bibliotheken, Archive und Museen)¹⁵¹, oder auf den eigenen Websites im Internet präsentiert. Für die Präsentation auf den eigenen Websites besteht eine Kooperation mit der Firma Pandora Neue Medien GmbH. Hier wird in den baden-württembergischen Museen das

¹⁴⁸ Zum Folgenden vgl. Sieglerschmidt: MusIS – Chancen und Probleme großer Dokumentationsprojekte, S. 56, 59.

¹⁴⁹ Baden-Württembergs extended LAN (Local Area Network)

¹⁵⁰ Zum Folgenden Sieglerschmidt: MusIS – Chancen und Probleme großer Dokumentationsprojekte, S. 59.

¹⁵¹ <http://www.bam-portal.de> [Letzter Zugriff: 12.4.2009].

Content-Management-System Pan-Net Catalogue eingesetzt. Mit diesem können die Museen mit geringem Aufwand selbst digitale Präsentationen erstellen, die auf die EDV-gestützte Dokumentation der Objekte aufbauen. Pan-Net Catalogue greift direkt auf die im jeweiligen EDV-System (hier IMDAS-Pro) erfassten Objektdaten zu.¹⁵²

Als erstes Museum präsentierte das Badische Landesmuseum in Karlsruhe seine Sammlungsobjekte aus dem Ausstellungsbereich "Absolutismus und Aufklärung" im Internet in Form eines digitalen Katalogs.¹⁵³ Weiterhin wurde mit dem Staatlichen Museum für Naturkunde Stuttgart eine Version von Pan-Net Catalogue erfolgreich getestet, die auch die wissenschaftliche Diskussion über Objekte ermöglicht. Informationen zu einem Objekt können online über individuelle Kennungen ausgetauscht werden, so dass den Experten für bestimmte Objektklassen eine Kommunikationsmöglichkeit eröffnet wird. Sie können sich auf ein Digitalisat beziehen und müssen keine Originalobjekte mehr austauschen.¹⁵⁴

Aufgrund der umfangreichen Arbeiten zur Integration der vorhandenen Daten in das neue System umfassten die IMDAS-Pro Datenbanken im September 2007 ca. 752.000 Objekte.¹⁵⁵ Ende der 1990-er Jahre noch waren erst ca. 50.000 Objekte in proprietären Datenbanken digital erfasst.

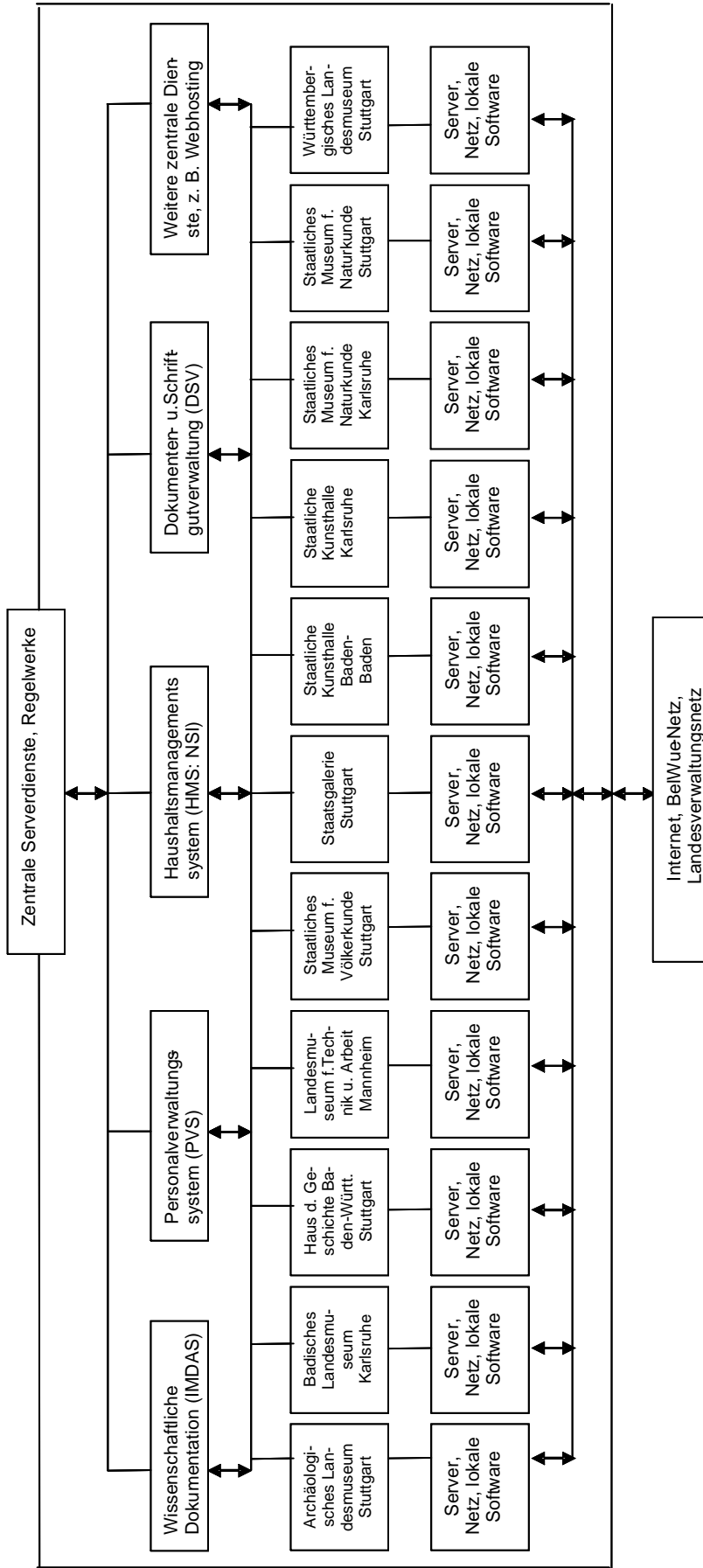
¹⁵² Vgl. hierzu ausführlich Kathleen Mönicke: Bestände zeigen – Geschichten erzählen (1): Datenbankgestützte Präsentation von Museumsobjekten. Der Testbetrieb der Software Pan-Net Catalogue im BSZ, in: 5. BSZ-Kolloquium am 25. u. 26.11.2003 im Landesmuseum für Technik und Arbeit in Mannheim. Vorträge, Konstanz: Bibliotheksservice-Zentrum Baden Württemberg, 2004, S. 83-89 sowie die Beiträge von Jutta Dresch: Bestände zeigen – Geschichten erzählen (2): Die Erstellung einer Internetpräsentation für das Badische Landesmuseum Karlsruhe, S. 90-93 und Ulrike Standke: Bestände zeigen – Geschichten erzählen (3): Multimediale Geschichten. Über den Test der Software ORA System, S. 94-103 in demselben Heft.

¹⁵³ Absolutismus und Aufklärung. Der digitale Katalog zur Sammlungsausstellung / Badisches Landesmuseum Karlsruhe: http://www.bsz-bw.de/museum/blm/dk/der_digitale_katalog.htm [Letzter Zugriff: 12.4.2009].

¹⁵⁴ Museums-Informationssystem (MusIS). Zweijahresbericht 2004/2005, S. 10.

¹⁵⁵ Aus einer Erhebung in den staatlichen Museen Baden-Württembergs, die mir von Herrn Jörn Siegler-Schmidt zur Verfügung gestellt wurde.

Schematische Übersicht über die staatlichen Museen in Baden-Württemberg



3.2. Institutionalisierung von MusIS am Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg

Das BSZ, die Verbundzentrale des Südwestdeutschen Bibliotheksverbundes, ist eine Einrichtung des Landes Baden-Württemberg und untersteht der Fach- und Dienstaufsicht des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg.

Im Herbst 2000 hat das BSZ im Auftrag des MWK die Koordination sowie die inhaltliche und technische Konzeption des MusIS-Projekts übernommen.¹⁵⁶ Im Jahr 2001 wurde das MusIS-Projekt am BSZ institutionalisiert, Anfang 2002 ging der MusIS-Verbund in den Dauerbetrieb beim BSZ über. In einer Absprache zwischen dem MWK und den Museen ist entschieden worden, dass das BSZ als Application Service Provider Dienstleistungen für die Museen anbietet. Die Zuständigkeit für Museen (und auch für Archive) wurde im März 2003 in die Neufassung der Satzung des BSZ aufgenommen. Mit dem MusIS-Verbund werden zum ersten Mal in Deutschland Museen von einer Bibliotheksinstitution betreut, wofür innerhalb des BSZ das MusIS-Team zuständig ist.

Für diejenigen Museen des MusIS-Verbundes, die sich für eine Betreuung durch das BSZ entschieden, übernahm das Team die zentrale Koordination für den Umstieg auf das landeseinheitliche EDV-gestützte Dokumentationssystem. Inzwischen gehört die Mehrheit der an MusIS beteiligten Museen zu den vom BSZ betreuten Einrichtungen, derzeit sind dies neun Museen. Nicht alle an dem Kooperationsverbund selbst beteiligten Museen nehmen also an der Betreuung durch das BSZ teil,¹⁵⁷ die Ergebnisse der Arbeiten, u.a. die Weiterentwicklung der Regelwerke und der Standardsoftware, kommen dennoch allen Teilnehmern zugute. Im Unterschied zu den Bibliotheken bezahlen die betreffenden Museen allerdings für die zu erbringenden Dienstleistungen ein jährliches Entgelt.¹⁵⁸

Die Datenbanken zur Objekterfassung der Museen sind auf einem zentralen Server des BSZ in Konstanz eingerichtet und werden dort auch betreut.¹⁵⁹ Das BSZ betreibt für jedes

¹⁵⁶ Zum Folgenden vgl. die Homepage von MusIS: <http://www2.bsz-bw.de/cms/museen/musis/> sowie Standke: MusIS – ein Projekt des Landes Baden-Württemberg und Sieglerschmidt: Der MuseumsInformationssystem (MusIS)-Verbund der staatlichen Museen in Baden-Württemberg, S. 78.

¹⁵⁷ Vom BSZ betreut werden außer einem Teil der staatlichen Museen die kommunalen Reiss-Engelhorn-Museen in Mannheim, die Städtischen Museen Freiburg, Stiftung Schloß Friedenstein Gotha und das Inventar der Kunsterwerbungen des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg.

¹⁵⁸ Sieglerschmidt: MusIS – Chancen und Probleme großer Dokumentationsprojekte, S. 59-60.

¹⁵⁹ Zum Folgenden vgl. MusIS – MuseumsInformationssystem. Kurzinformation Musisflyer, online: <http://www2.bsz-bw.de/cms/museen/musis/kurzinfo/musisflyer-dt.pdf>, S. 2 [Letzter Zugriff: 12.4.2009], Museums-Informationssystem (MusIS). Zweijahresbericht 2004/2005, S. 7 und Karin Ludewig: MusIS – einheitliche Dokumentation in staatlichen und kommunalen Museen Baden-Württembergs, Vortrag auf der Tagung Alltag sammeln. Inventarisieren als Kulturtechnik, 23.03. 2006 im Technischen Museum in Wien, online: http://opus.bsz-bw.de/swop/volltexte/2008/241/pdf/alltag_sammeln_2006.pdf, ohne Seitenzählung [Letzter Zugriff: 12.4.2009].

der Museen je eine Datenbank zentral auf dem Server, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Museen arbeiten an den lokalen Client-Anwendungen über das Internet mit ihren spezifischen Datenbanken. Auf dem zentralen Server laufen zum einen die Oracle-basierte Nutzeranwendung IMDAS-Pro und eine Citrix-Server-Farm zur Beschleunigung des Zugriffs, zum anderen sind dort die zentral gepflegten Regelwerke wie das "Allgemeine Künstlerlexikon aller Zeiten und Völker" (AKL) und das Klassifikationssystem zur Ikonographie der abendländischen Kunst ICONCLASS abgelegt. Die gesamte System-Software (System, Datenbank, Anwendung) wird zentral vom BSZ betreut. Das BSZ stellt auch die technischen Grundlagen für die Präsentation bzw. Veröffentlichung der Daten zur Verfügung. Weiterhin berät das BSZ die teilnehmenden Museen auch inhaltlich in Fragen der Dokumentation, damit die "Datenerfassung und Datenerschließung mit Hilfe der EDV kooperativ und von Anfang an möglichst einheitlich"¹⁶⁰ ausgeführt werden kann.

Das BSZ übernimmt an technischen Dienstleistungen im einzelnen für die Museen:¹⁶¹ Einrichtung und Betreuung des Client-Server-Systems mit den Objekterfassungsdatenbanken, Beratung bei Einführung der Hardware und Software, technische Betreuung der Hardware und der Software und Beratung in allen technischen Fragen, Verhandlungsführung mit der Herstellerfirma über die technische Weiterentwicklung der Software, Systemtests und technische Abnahme neuer Programmversionen, Verhandlungsführung für die Museen und die Softwarefirma bei bestimmten Spezifizierungen für die jeweiligen Museen, laufende Datensicherung, Import und Export von Daten einschließlich Altdatenimport, Datenmigration, Nachbearbeitung der migrierten Daten, Definition von Schnittstellen zu Standardprogrammen, zur Bibliothekssoftware und bibliothekarischen Normdaten sowie den Aufbau eines Langzeitarchivs für die digital vorgehaltenen Bestände der teilnehmenden Museen. Es unterstützt die Museen bei der täglichen Arbeit, z.B. bei der Vergabe neuer Nutzungsberechtigungen, bei der Bildverwaltung, dem Aufspielen neuer Software-Versionen, u.a.m. Auch Schulungen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Museen werden vom BSZ durchgeführt.

Zu den Dienstleistungen im fachlichen Bereich gehören u.a.:¹⁶² Konfigurationsarbeiten an der Software IMDAS-Pro (z.B. Import von Thesauri), Beratung in der Benutzung und Auswahl sowie Unterstützung bei der Erstellung von Thesauri, Beratung bei allgemeinen

¹⁶⁰ MusIS – MuseumsInformationSystem. Kurzinformation Musisflyer, S. 2.

¹⁶¹ Diese s. Homepage MusIS: <http://www2.bsz-bw.de/cms/museen/musis/>

¹⁶² Das Folgende s. Homepage und vgl. Karin Ludewig: IT-Dienstleistungen in Museen. Das BSZ als Application Service Provider im MusIS-Verbund Baden-Württemberg, Vortrag auf der 6. Internationalen Fachmesse für Museumswesen, Sammlungen, Restaurierung und Ausstellungstechnik (MUTEC), 22.-24.06.2005 in München, online: http://opus.bsz-bw.de/swop/volltexte/2008/237/pdf/mutec_2005.pdf, Folie 9 [Letzter Zugriff: 12.4.2009].

Fragen zur Sacherschließung, Organisation und Koordinierung der Teilnahme der Museen an der kooperativen Sacherschließung innerhalb der SWD und anderer Regelwerke, Schulungen (IMDAS-Pro, SWB-Datenbankanwendungen), Durchführung von Fortbildungsveranstaltungen, Tagungen und Workshops für die beteiligten Museen zum Bereich Normdaten und Thesauri sowie Hilfestellung bei der Erarbeitung von Internetpräsentationen mit Pan-Net Catalogue.

Mit der Institutionalisierung am BSZ wurde für MusIS, wie aus dem oben gesagten ersichtlich, eine zentrale Lösung gewählt.¹⁶³

Im Rahmen der Vorüberlegungen zum Personalkonzept und der damit verbundenen Kostenfrage wurde auch über die möglichen Serverkonzepte beraten. Es wurden lokale, regionale und zentrale Konzepte mit ihren Vor- und Nachteilen einander gegenübergestellt. Bei einer lokalen Konzeption hätte jedes Museum eine eigene IMDAS-Pro-Version im lokalen Netz unter einer lokalen Oracle Datenbank betrieben und dafür auch das benötigte Personal für die Betreuung dem MWK gegenüber nachweisen müssen. Diese Alternative war im Pilotprojekt erprobt worden. Bei einer regionalen Konzeption wären die Oracle-Datenbank und die Objektdaten regional vorgehalten worden, d.h. einzelne Museen hätten gemeinsam einen Server betrieben. Dabei sollten wenigstens zwei regionale Zentren im Hinblick auf das Aufgabenspektrum gebildet werden.

Da die meisten Museen weder über die technische noch die personelle Ausstattung für den Betrieb angemessener Datenbanken und für die Unterstützung der Dokumentation verfügten, erachtete man es auch vor dem Hintergrund der technischen Entwicklung im Netzbereich als sinnvoll, die entsprechenden Dienstleistungen zu zentralisieren. Für ein vom MWK initiiertes Projekt lag es nahe, an eine zentrale Lösung beim BSZ zu denken, die sich auch bei den Vorplanungen als die wirtschaftlichste erwies. Diese Lösung gewährleistete auch eine optimale Nutzung der langjährigen Erfahrungen und Dienstleistungen des BSZ, die sich seit 1986 aus der Betreuung der Bibliotheken ergeben hatten. Auch hinsichtlich der wissenschaftlichen Dokumentation und der Regelwerke war mit der Betreuung durch eine fachliche Institution wie das BSZ ein abgestimmtes Vorgehen der beteiligten Museen institutionell abgesichert.

Auf dem zentralen Server des BSZ war die Möglichkeit gegeben sowohl eine oder mehrere gemeinsame Datenbanken als auch getrennte Datenbanken für jedes Museum einzurichten. Auf Wunsch der Museen wurde die dritte Variante gewählt. Auf dem Server des BSZ laufen zurzeit neun getrennte Datenbanken.

¹⁶³ Die folgenden Ausführungen beruhen auf mündlichen Informationen von Herrn Jörn Sieglerschmidt.

Es war den Museen frei gestellt, mit dem BSZ zusammenzuarbeiten. Die Museen, die nicht an der BSZ-Lösung teilnehmen wollten, mussten nachweisen, dass ausreichendes EDV-Personal und ausreichender EDV-Support jeweils zur Verfügung standen.¹⁶⁴

Weitere Aufgabenfelder ergaben sich mit dem Fortschreiten der Kooperation.¹⁶⁵ Über das BSZ sollte die Dokumentation der Museen auf dem neuesten Stand der Metadatenentwicklung gehalten werden können. Auch internationale Standards für die Sacherschließung der Museen sollten über das BSZ berücksichtigt werden, da Museen von ihren personellen Möglichkeiten her kaum in der Lage sind, sich an "innovativen Dokumentationsprojekten im nationalen oder internationalen Rahmen zu beteiligen."¹⁶⁶ Das BSZ wurde daher zum Koordinator derartiger Aktivitäten im Kooperationsverbund MusIS.

3.3. Regelwerke und Erschließungsstandards im MusIS-Verbund

Regelwerke und kontrolliertes Vokabular sind Voraussetzung für eine qualitätvolle Dokumentation und für den Aufbau eines Verbundes. Vor der Einführung von MusIS wurden in den staatlichen Museen Baden-Württembergs weder gemeinsame formale Regelwerke (Beschreibungskategorien) noch gemeinsame Regelwerke für die inhaltliche Erschließung verwendet. Parallel zum Aufbau eines Verbundsystems mit der gleichzeitigen Einführung einer einheitlichen Dokumentationssoftware für alle Museen sollte auch eine möglichst einheitliche Dokumentation selbst eingeführt werden.¹⁶⁷ Institutionenübergreifend sollten in allen staatlichen Museen Baden-Württembergs ein gemeinsamer Datenfeldkatalog und soweit wie möglich dieselben Begriffslisten zur Beschreibung der Objekte verwendet werden. Die wissenschaftliche Dokumentation sollte weiterhin durch Verwendung von verbreiteten und allgemein akzeptierten Regelwerken und Normdaten verbessert und damit zugleich die Verfügbarkeit, Retrievalfähigkeit und Präsentation der Informationen zu den Objekten erheblich vereinfacht werden.

Sinnvoll einsetzbar bei der Dokumentation von Museumsobjekten sind Regelwerke und Normdaten in den Bereichen geographischer Raum, Personen und Körperschaften, Zeitangaben und Sachangaben. Bei der Entwicklung und Anwendung von Regelwerken wurde

¹⁶⁴ Nicht vom BSZ betreut werden von den 11 staatlichen Museen das Haus der Geschichte Baden-Württemberg Stuttgart und das Staatliche Museum für Naturkunde Stuttgart; ebenso nimmt auch die Stiftung Landesmuseum für Technik und Arbeit nicht an der BSZ-Lösung teil. Das Haus der Geschichte und das Landesmuseum für Technik und Arbeit verwenden nicht die Software IMDAS-Pro.

¹⁶⁵ Zum Folgenden vgl. Sieglerschmidt: Der MuseumsInformationssystem (MusIS)-Verbund der staatlichen Museen in Baden-Württemberg, S. 79.

¹⁶⁶ Ebd.

¹⁶⁷ Vgl. hier und zum Folgenden Ludwig, Dresch, Koblinsky: Nutzung der SWD bei der Objektdokumentation in Museen, hier Ludwig, S. 2.

im MusIS-Projekt von Beginn an eine Kooperation und Abstimmung mit anderen deutschen Museen und den überregionalen Einrichtungen des Museumswesens (IfM und DMB) angestrebt.

3.3.1. Datenfeldkatalog

Die Grundlage für die Erschließung bildet der Datenfeldkatalog, der gemeinsam mit den Museen erarbeitet wurde.¹⁶⁸ Er gibt die Struktur, das formale Gerüst der aufzunehmenden administrativen, formalen und inhaltlichen Daten zu einem Objekt wieder, bildet also die Metadatenstruktur zur Erschließung ab. Im Datenfeldkatalog werden für jedes Datenfeld Definitionen, Funktionen und Schreibweisen bestimmt. Weiterhin wird festgelegt, welche Felder mit Begriffslisten, Stammdaten oder Normdaten zu hinterlegen sind. Die Datenfeldbeschreibungen wurden mit anderen in Deutschland erstellten Regelwerken zur Erschließung abgeglichen, darüber hinaus erfolgte auch ein Abgleich mit international eingeführten Regelwerken, wie z.B. Spectrum von der Museum Documentation Association in Großbritannien. Der MusIS-Datenfeldkatalog wurde 1998 vorläufig abgeschlossen und bis etwa 2000 weiter überarbeitet. Nur in Ausnahmefällen sollte über die im Datenfeldkatalog formulierten Anforderungen hinausgegangen werden. Ziel war, mit den definierten Datenfeldern alles das abzubilden, was von den Museen benötigt wurde. Anpassungen und Erweiterungen von IMDAS-Pro, wie sie z.B. für die kulturhistorischen Sammlungen vorgenommen wurden, bezogen sich daher nur auf die Umgestaltung der Oberflächen. Eine Ausnahme könnte sich eventuell mit der geplanten gemeinsamen Datenbank für die Erschließung von Fundmünzen ergeben: Die für Münzen spezifische Kategorie des Nominalwerts kann in den derzeit vorhandenen Datenfeldern vermutlich nicht abgebildet werden. Insgesamt aber setzt der Datenfeldkatalog hier auch ganz bewusst Grenzen für zu große Differenzierungen seitens der Museen. Um eine Inkonsistenz der Daten und Datenfelder zu vermeiden, wird deshalb auch die mit der neuesten Version von IMDAS-Pro gegebene Möglichkeit der einfacheren Erstellung von benutzerdefinierten Masken ohne Programmierhilfe seitens der Software-Firma, über das BSZ koordiniert.

Hinter einer Reihe von Datenfeldern sind Begriffslisten und Thesauri hinterlegt, durch die perspektivisch Schritt für Schritt die Verwendung standardisierter Deskriptoren für neu aufgenommene Museumsobjekte gewährleistet wird. Zum einen Teil sind dies einfa-

¹⁶⁸ Zum Folgenden vgl. Sieglerschmidt: MusIS – Chancen und Probleme großer Dokumentationsprojekte, S. 56, Museums-Informationssystem (MusIS). Zweijahresbericht 2004/2005, S. 9 sowie Sieglerschmidt: Sachstandsbericht MusIS-Projekt, 31.01.1999 (interne Projektunterlage), S. 3 und ders.: MuseumsInformationssystem. Abschlussbericht zur Pilotphase ..., 31.01.2000 (interne Projektunterlage), S. 8.

che, alphabetisch sortierte Listen, zum anderen Teil sind es Wortlisten und Thesauri in hierarchischen Strukturen von unterschiedlicher Komplexität. Die wichtigsten Thesaurusfelder in IMDAS-Pro sind Objektbezeichnung, Darstellung, Ikonographie, Schlagworte, Material, Technik sowie Ortsangaben und Zeitangaben.¹⁶⁹

3.3.2. Regelwerke für die Sacherschließung

Insbesondere im Bereich der Sacherschließung von Museumsobjekten stellte sich das Problem, dass die deutschen Museen, wie ausgeführt, bisher keine gemeinsamen und allgemeingültigen Regelwerke und Standards haben.¹⁷⁰ Deshalb mussten eigene Regelwerke entwickelt werden. Soweit möglich wurde jedoch auf vorhandene Standardwerkzeuge, auch aus anderen Bereichen und aus dem internationalen Museumswesen, zurückgegriffen. Schwierigkeiten ergaben sich dadurch, dass für die Entwicklung eigener Werkzeuge zu wenig Ressourcen vorhanden waren, dass sich die von den Museen artikulierten Bedürfnisse sehr unterschieden und dass die vorhandenen Regelwerke nicht ohne Nachbearbeitung eingesetzt werden konnten. Dies bedingte im MusIS-Projekt einen langen Weg bis zu ersten konkreten Ergebnissen.

Schon sehr früh wurden vom MusIS-Team Gespräche mit anderen Institutionen aufgenommen, um zu überprüfen, inwieweit deren Regelwerke und Normdaten verwendet werden könnten: Z.B. mit dem Bildarchiv Foto Marburg, dem Statistischen Bundesamt Wiesbaden (Ortsnamen), dem Bundesamt für Kartographie und Geodäsie in Frankfurt a.M., mit dem Getty Research Institute in Los Angeles ("Thesaurus of Geographic Names", TGN; "Art and Architecture Thesaurus", AAT) und mit der Deutschen Nationalbibliothek (DNB).¹⁷¹ Neben anderen Regelwerken hat man sich im MusIS-Projekt frühzeitig für den Einsatz bibliothekarischer Regelwerke und Normdaten entschieden, hier vor allem für die Schlagwortnormdatei (SWD). Trotz aller Unterschiede zwischen Museumssammlungen und Bibliotheksbeständen ist das MusIS-Team der Überzeugung, dass ein gemeinsames Vokabular nur über die Kooperation mit den Bibliotheken zu erreichen ist.¹⁷² Für die Museen wäre die Entwicklung eigener, der SWD vergleichbarer Normvokabulare viel zu

¹⁶⁹ Vgl. Ludewig: MusIS – einheitliche Dokumentation in staatlichen und kommunalen Museen Baden-Württembergs und Ludewig, Dresch, Koblinsky: Nutzung der SWD bei der Objektdokumentation in Museen, hier Dresch, S. 4.

¹⁷⁰ Zum Folgenden vgl. Sieglerschmidt: MusIS – Chancen und Probleme großer Dokumentationsprojekte, S. 57-58 und Museums-Informationssystem (MusIS). Zweijahresbericht 2004/2005, S. 11-12.

¹⁷¹ Vgl. Sieglerschmidt: Sachstandsbericht MusIS-Projekt, 31.01.1999, S. 4 und MuseumsInformationssystem. Abschlussbericht zur Pilotphase ... , 31.01.2000, S. 16 sowie mdl. Informationen von Herrn Jörn Sieglerschmidt.

¹⁷² Museums-Informationssystem (MusIS). Zweijahresbericht 2004/2005, S. 12.

aufwändig, darüber hinaus gibt es im Museumswesen wie oben beschrieben keine Institution, die die Erarbeitung von Regelwerken koordinieren und dann weiterentwickeln könnte.¹⁷³ Auch das IfM wäre dafür im gegenwärtigen Stand personell und finanziell nicht ausreichend ausgestattet.

3.3.2.1. Die Schlagwortnormdatei (SWD) als Erschließungswerkzeug für Museumsobjekte

Die SWD stellt ein gegenstandsbezogenes Universalvokabular in deutscher Sprache dar. Sie bietet einen terminologisch kontrollierten Wortschatz für Personen, Körperschaften, Geographika und Sachschlagwörter aller Disziplinen und hat normierenden Charakter im deutschsprachigen Bibliothekswesen. Sie wird – in Kooperation mit den Bibliotheksverbänden – zentral von der Deutschen Nationalbibliothek gepflegt.

Die Vor- und Nachteile einer Anwendung der SWD auch für die Erschließung von Museumsobjekten wurden schon vielfach diskutiert.¹⁷⁴ Mittlerweile wird der Einsatz der SWD insgesamt befürwortet, denn trotz der Schwierigkeiten, die sich je nach Fachgebiet für die Erschließung von Museumssammlungen ergeben, bietet sie für die meisten Museen ein ausreichendes Vokabular bzw. zumindest eine akzeptierte Basis ein solches zu entwickeln.¹⁷⁵

Im MusIS-Projekt wurde der Einsatz der SWD von Beginn an favorisiert.¹⁷⁶ Erste Erfahrungen mit der SWD hatte schon zuvor das Landesmuseum für Technik und Arbeit in Mannheim gesammelt. Probleme ergaben sich beim Test des Online-Einsatzes, bei Import und Nutzung der Daten in IMDAS-Pro: Aufgrund des großen Umfangs des Vokabulars waren die Zugriffsgeschwindigkeiten nicht befriedigend. Außerdem gestaltete sich die Nutzung als Universalvokabular schwierig, da die SWD nicht ausreichend facettiert ist. Daher hätte für jedes Eingabefeld, das Begriffe aus der SWD verlangt, die komplette SWD hinterlegt werden müssen, auch wenn der benötigte Begriffsumfang selbst (wie z.B. bei Material und Technik) nur gering ist.

In der Pilotphase von MusIS wurde darüber hinaus geprüft, inwieweit die SWD insgesamt für die Erschließung von Museumsobjekten eingesetzt werden kann. Dabei ging es

¹⁷³ Vgl. auch Sieglerschmidt: MusIS – Chancen und Probleme großer Dokumentationsprojekte, S. 58.

¹⁷⁴ Vgl. z.B. Regine Scheffel u. Christof Wolters: Ist die SWD für die Objektdokumentation im Museum geeignet? in: AKMB-News 4, 1998, H. 1, S. 9-10 und Hajo Brandenburg: Praxiserprobung der Normdaten-CD-ROM ... am Beispiel zweier Museumsobjekte aus dem Landesmuseum Oldenburg, in: AKMB-News 5, 1999, H. 3, S. 31-36.

¹⁷⁵ Vgl. Museums-Informations-System (MusIS). Zweijahresbericht 2004/2005, S. 12.

¹⁷⁶ Zum Folgenden vgl. Sieglerschmidt: MuseumsInformationsSystem. Abschlussbericht zur Pilotphase ... , 31.01.2000, S. 8-9.

zunächst um eine Erprobung der SWD hinsichtlich Begriffsumfang und Begriffsstrukturen in Bezug auf ihre Eignung als Gesamtvokabular für Museen. Für diese Prüfung waren aufwändige technische Umarbeitungen an der SWD notwendig; u.a. mussten die Datenstrukturen in für Museumsdatenbanken geeignete Strukturen umgewandelt werden. Polyhierarchische Strukturen konnten wegen des zu hohen Aufwandes nicht erstellt werden. Auch eine ausreichend feine sachliche Unterteilung der SWD auf Basis der Systematikstellen konnte nicht überzeugend erreicht werden. Trotz solcher Schwierigkeiten erhielt sich die Einschätzung, dass die Vorteile eines Einsatzes der SWD die Nachteile überwiegen würden.

Ein wichtige Verbesserung ergab sich dann durch den Einsatz der vom BSZ entwickelten Online-SWD (OSWD), einer Präsentationsform der SWD im World Wide Web. Nun war die Voraussetzung gegeben, die SWD besser zu nutzen und zu erproben.¹⁷⁷ Über eine Online-Recherchemaske konnte jetzt jeder einzelne Begriffseintrag in seinem gesamten hierarchischen Umfeld sichtbar angezeigt werden, ferner aus der OSWD Schlagwörter mittels Copy & Paste in IMDAS-Pro übernommen und die Begriffe mit der SWD-Identnummer versehen werden. Im Rahmen des BAM-Projekts wurde die SWD von den Projektpartnern, darunter auch von den beteiligten MusIS-Museen, erprobt und mit Erfolg genutzt: Die Quote der gefundenen Begriffe war mit über 70% sehr hoch. Nach diesem Erfolg bei der passiven Nutzung leitete das BSZ im Rahmen von BAM ein Pilotprojekt in die Wege, bei dem die daran beteiligten Archive und Museen aktiv an der SWD-Kooperation teilnehmen konnten. Für eine Testphase von einem halben Jahr – Anfang 2002 bis Sommer 2002 – wurde den am Projekt beteiligten Museen ermöglicht, Vorschläge für fehlende Schlagwörter und Korrekturen für bestehende Schlagwörter über die DNB und das BSZ, die die redaktionelle Überarbeitung der neu gemeldeten oder korrigierten Begriffe übernahmen, in die SWD einzubringen. Die Ergebnisse des Pilotprojekts sind an verschiedenen Stellen beschrieben worden.¹⁷⁸ Einige der genannten Probleme sind: Viele für Museen notwendige Schlagwörter fehlen in der SWD (noch), da es hierzu keine Literatur gibt, z.B. viele Begriffe aus dem Bereich der Alltagskultur. Die SWD fasst häufig Objektform und Material zusammen (s. "Keramikgefäß"), während in der Museumsdokumentation für Objektbezeichnung und Material (ebenso wie für Technik und Funktion) häufig getrennte Datenfelder und entsprechend Wortlisten verwendet werden. Im Bereich der Technik ist

¹⁷⁷ Zum Folgenden vgl. Ludewig, Dresch, Koblinsky: Nutzung der SWD bei der Objektdokumentation in Museen, S. 2-5 und mdl. Informationen von Herrn Jörn Sieglerschmidt.

¹⁷⁸ Vgl. zu dem folgenden Abschnitt ausführlich: Ebd., hier insbesondere S. 4-5, Mönicke: Status der Sacherschließung innerhalb von MusIS, S. 83-86 und Ludewig: MusIS – einheitliche Dokumentation in staatlichen und kommunalen Museen Baden-Württembergs.

zudem problematisch, dass viele Techniken als substantivierte Verben angesetzt werden (z.B. s. "Gießen <Urformen>") während für Museumsobjekte die Partizipialform gebräuchlich ist (z.B. "gegossen"). Oft sind auch nicht alle Unterbegriffe zu einem Begriff vorhanden und sehr häufig benötigen die Museen viel detailliertere Gliederungen oder strengere Hierarchisierungen, als sie in der SWD vorhanden sind. Die Testphase ergab, dass die SWD nicht in der vorhandenen Form übernommen werden kann, sondern erst in für Museen geeignete Strukturen umgearbeitet werden muss. Nach diesen Umstrukturierungen wäre sie für die Museumsdokumentation sehr gut einsetzbar, mit all den Vorteilen, die ein beständig gepflegtes Universalvokabular bietet – so das Ergebnis.

Nach der Testphase wurde die SWD zwar weiter angewendet und Korrektur- und Ergänzungsvorschläge konnten gemacht werden, da das Abkommen mit der DNB weiter bestand, jedoch fand beides in der Folge nur vereinzelt statt.

Der beste Weg schien nach Auffassung des MusIS-Teams nun zu sein, Thesauri auf Basis der SWD in den für Museen geeigneten und von ihnen gewünschten Strukturen und in den für sie spezifischen Bereichen (Objektbezeichnung, Material, Technik) zu erarbeiten.

Als erstes konkretes Ergebnis bietet das BSZ seit Frühjahr 2007 einen Thesaurus für Objektbezeichnungen an, mit dessen Erarbeitung im Jahre 2005 begonnen worden ist.¹⁷⁹ Gerade die Objektbezeichnung ist innerhalb der Objektdokumentation ein sensibler Bereich. Hier gehen die Auffassungen der Museen weit auseinander: Die Spannweite reicht von ausführlichen Beschreibungen bis zu kontrolliertem Vokabular.¹⁸⁰ Der Objektbezeichnungsthesaurus ist allgemein gehalten und stellt mit seinem fächerübergreifenden Vokabular ein gemeinsames Grundgerüst für alle Museen dar; eine vertiefende Erschließung soll mit der Einbindung von fakultativ zu verwendenden Spezialthesauri erreicht werden. Für die Erstellung des Objektbezeichnungsthesaurus wurden zunächst die schon bestehenden Thesauri zweier Museen vereinheitlicht und allen Museen zur Verfügung gestellt. Im MusIS-Verbund finden weiterhin kontinuierlich Begriffserweiterungen und Ergänzungen in der täglichen Arbeit statt, ebenso im Rahmen von Datenmigrationen weiterer Museen und durch Integration von Fachtermini anderer Museen. In einer weiteren Phase wurde der Thesaurus hierarchisch überarbeitet und eine Angleichung der Deskriptoren an die SWD

¹⁷⁹ Vgl. zum Objektbezeichnungsthesaurus ausführlich den schon genannten Beitrag: Jens M. Lill: Der Objektbezeichnungsthesaurus des BSZ. Textfassung der Vorstellung des Objektbezeichnungsthesaurus des BSZ im Rahmen der Informationsveranstaltung zu Fragen der Dokumentation in Museen am 17.04.2007 im Archäologischen Landesmuseum in Konstanz, online: http://opus.bsz-bw.de/swop/volltexte/2008/296/pdf/Lill_textfassung_OBZ.pdf [Letzter Zugriff: 12.4.2009].

¹⁸⁰ Zum Folgenden vgl. ebd., S. 3-4.

vorgenommen. Inzwischen wurden auch die noch nicht in der SWD enthaltenen Deskriptoren erfasst und die Thesaurushierarchie nochmals überprüft.

Mit der Erarbeitung des Objektbezeichnungsthesaurus wurde die aktive Teilnahme an der SWD-Kooperation bzw. eine redaktionelle Mitarbeit durch den MusIS-Verbund verstärkt notwendig.¹⁸¹ Seit März 2007 werden durch die Thesaurusredaktion am BSZ neue Begriffe direkt in die SWD eingegeben. Der Vorschlag erfolgt dabei durch ein Museum, der Abgleich mit der SWD durch das BSZ. Wenn der Begriff in der SWD vorhanden ist, wird er gemäß der dortigen Ansetzung in den Thesaurus aufgenommen. Wenn nicht, wird er, wie bei neuen Begriffen üblich, anhand der Nachschlagewerke abgeglichen und in der Thesaurushierarchie festgelegt. Als zweiter Schritt erfolgt die Erfassung in der SWD nach den "Regeln für den Schlagwortkatalog" (RSWK). Manche Begriffe aus der Museumsdokumentation können jedoch nicht oder nur schwer auf die RSWK abgestimmt werden. Vor allem die für die Objektbezeichnung häufig vorkommenden Komposita dürfen nach den RSWK in vielen Fällen nicht in die SWD aufgenommen werden. Der Begriff "Zündholzschachtelhülle" müsste z.B. zerlegt werden in "s. Zündholzschachtel; s. Hülle". In diesen Fällen wird auf die Referenzierung zur SWD verzichtet und der Begriff ohne SWD-ID in den Objektbezeichnungsthesaurus aufgenommen. Um in Zukunft für alle Deskriptoren im Thesaurus eine eindeutige Referenz zu haben ist geplant, eine globale Begriffs-ID einzuführen.

Der Objektbezeichnungsthesaurus wird bislang nur vereinzelt in den MusIS-Museen verwendet. Die Einführung bietet sich vor allem für Museen an, die jetzt Bestände neu aufnehmen. Der Objektbezeichnungsthesaurus soll zukünftig über die Online-Plattform www.museumsvokabular.de abrufbar und für Bildungs- und nicht kommerzielle Zwecke frei verfügbar sein.¹⁸²

Trotz im Moment noch geringer Nutzung ist der Objektbezeichnungsthesaurus als wichtiger Schritt nach vorn anzusehen: Seit seiner Einführung besteht erstmals ein mit der SWD abgeglichener Thesaurus für die Museen, für den MusIS-Verbund eine institutionalisierte redaktionelle Mitarbeit an der SWD und ein routinemäßiger Einsatz der SWD.¹⁸³

¹⁸¹ Vgl. zu diesem Abschnitt Lill: Der Objektbezeichnungsthesaurus des BSZ, S. 7.

¹⁸² Ebd., S. 8.

¹⁸³ Neuindexierungen von Museumsobjekten mithilfe der SWD und einer Koordinationsstelle bei der Staatsbibliothek zu Berlin wird auch für die Staatlichen Museen zu Berlin in Erwägung gezogen (mdl. Auskunft von Herrn Axel Ermert, Institut für Museumsforschung Berlin).

Zurzeit wird daran gearbeitet, die SWD als Basis weiterer Thesauri zu qualifizieren und anzupassen.

So wurde inzwischen ein Materialthesaurus, vor allem aus den schon bestehenden Einzelthesauri zweier Museen, als zunächst proprietärer Thesaurus erarbeitet, der anschließend aber mit der SWD abgeglichen wurde.¹⁸⁴ Auch die Hierarchieebenen wurden soweit wie möglich der SWD entsprechend abgebildet. Vereinzelt wird er bereits eingesetzt. Der Routinebetrieb für die Neueingabe von Begriffen ist derzeit jedoch noch nicht verwirklicht.

Mit der Entwicklung eines Technikthesaurus ist begonnen worden, ebenfalls auf Basis der schon vorhandenen Thesauri in drei Museen und weiterer spezifischer Thesauri für Technik (u.a. des Thesaurus des Fachinformationszentrums Technik, Frankfurt a.M.). In diesem Bereich sind die Bedürfnisse der Museen sehr speziell und je nach Sammlung die Anforderungen an die Detailgenauigkeit des Thesaurus wiederum sehr unterschiedlich.¹⁸⁵ Daher wird der Technikthesaurus, wie sich bereits zeigt, im Wesentlichen unabhängig von der SWD entstehen. Außerdem sind, wie oben schon angedeutet, gerade die für viele Technikangaben gebräuchlichen Partizipialformen im Museumsbereich schwer auf die RSWK abzustimmen. Für das Technikvokabular soll den Museen zunächst ein Grundthesaurus angeboten werden, der in einzelnen Bereichen weiter ausgearbeitet werden kann; je nach Bedarf können die speziellen Teile dann von anderen Museen ergänzt werden.

Auch für geographische Begriffe wird eine verbundübergreifende Lösung angestrebt. Für den Bereich "Orte" können bei der Objektdokumentation Herkunftsorte, Herstellungsorte, Gebrauchsorte, Fundorte, inhaltliche Ortsbezüge und motivische Ortsangaben anfallen.¹⁸⁶ Im MusIS-Verbund wird vor allem die SWD für geographische Begriffe empfohlen. Die benötigten Deskriptoren werden über eine selbst entwickelte Software aus der SWD extrahiert und die für eine Museumsdatenbank passenden hierarchischen Strukturen mitgegeben.¹⁸⁷ Ebenso wird das Gemeindeverzeichnis des Statistischen Bundesamtes (GV100), speziell für deutsche Verhältnisse, empfohlen; es enthält jedoch keine historischen Ortsnamen. Für spezifische Sammlungsarten, zumal völkerkundliche oder archäologische Sammlungen reichen solche Namensbestände wie die der SWD oder des GV insgesamt nicht aus.

¹⁸⁴ Zu den folgenden Ausführungen mdl. Informationen von Herrn Jörn Sieglerschmidt.

¹⁸⁵ Vgl. dazu auch Museums-Informations-System (MusIS). Zweijahresbericht 2004/2005, S. 12-13.

¹⁸⁶ Vgl. dazu Stefan Conrad: TGN oder SWD? Hilfe für Ortsangaben in der Museumsdokumentation, in: AKMB-News 11, 2005, H. 1, S. 35.

¹⁸⁷ Zum Folgenden vgl. Sieglerschmidt: MusIS- Chancen und Probleme großer Dokumentationsprojekte, S. 57 und Museums-Informations-System (MusIS). Zweijahresbericht 2004/2005, S. 13.

Die Verwendung vorhandener Normdateien oder Thesauri für Orte ist generell problematisch, u.a. deshalb, da oft nicht ausreichend zwischen verwaltungstechnischen, postalischen oder geographischen Ortbezeichnungen unterschieden wird. Ein weiteres Problem ist das Fehlen geographischer Koordinaten in den meisten Verzeichnissen, auch bei der SWD und dem GV100.

Für Personen und Körperschaften scheint sich die SWD in der Praxis zu bewähren, daher werden die beiden anderen bibliothekarischen Normdateien, die Personennamendatei (PND) und die Gemeinsame Körperschaftsdatei (GKD), zurzeit nicht verwendet.¹⁸⁸ Wenn der beiderseits langfristig angestrebte Abgleich zwischen SWD und dem "Allgemeinen Künstlerlexikon aller Zeiten und Völker" (AKL) wie angekündigt voranschreitet, wird die Nutzbarkeit der SWD in der Praxis noch verbessert.

3.3.2.2. Andere Regelwerke

Für Ortsnamen wird, wie erwähnt, außer der SWD das o.g. GV 100 empfohlen. Für geographische Namen wurde bereits während der Projektphase von MusIS versucht, eine Finanzierung für eine deutsche Übersetzung des TGN zu erreichen.¹⁸⁹ Dies blieb jedoch ohne Erfolg. Allerdings hätte der TGN auch nicht ohne Überarbeitung verwendet werden können.

Zur Frage, ob die SWD oder der TGN für den Einsatz bei Ortsnamen im Museumsbereich besser geeignet ist, gibt es unterschiedliche Positionen.¹⁹⁰ Eine Verwendung des TGN im MusIS-Verbund wurde wegen der für Deutschland fehlenden oder unbefriedigenden Ortsbezeichnungen zunächst nicht befürwortet. Da der Einsatz des TGN jedoch für den Verbund der Staatlichen Museen zu Berlin geplant und der TGN selbst mittlerweile auch stark erweitert verfügbar ist, wurde sein Einsatz auch im MusIS-Verbund wieder erwogen. Seit 2007 ist ein Vertrag mit dem J. Paul Getty Trust beim MWK in Planung. Im März 2008 wurde eine Lizenzvereinbarung unterzeichnet, die dem MusIS-Verbund eine

¹⁸⁸ Vgl. Museums-Informationssystem (MusIS). Zweijahresbericht 2004/2005, S. 13 und Museen und Archive im BSZ. Zweijahresbericht 2006/2007, S. 21.

¹⁸⁹ Sieglerschmidt: MuseumsInformationssystem. Abschlussbericht zur Pilotphase ... , 31.01.2000, S. 9. Ebenso wurde dies für den "Art and Architecture Thesaurus" versucht.

¹⁹⁰ Vgl. dazu z.B. Stefan Conrad: TGN oder SWD? S. 35-39, der sich letztlich für den TGN ausspricht und Karin Ludewig: Der Thesaurus of Geographical Names (TGN) der Getty Foundation. Schriftliche Fassung eines Vortrags auf dem 3. Mannheimer Workshop Regelwerke: Geographische Sacherschließung am 12. 03. 2001 in Mannheim, die ihn speziell für Ortsangaben innerhalb Deutschlands für nicht befriedigend hält bzw. eine Ergänzung durch andere Thesauri für notwendig erachtet, online: <http://opus.bsz-bw.de/swop/volltexte/2003/7/html/tgn.html>, S. 1-14 [Letzter Zugriff: 12.4.2009].

Nutzung des TGN und dem BSZ eine Beteiligung am Redaktionsverfahren ermöglicht.¹⁹¹ Eine Schnittstelle von IMDAS zum TGN, mit der Begriffe aus dem TGN übernommen werden können, ist bereits programmiert.¹⁹²

Im Sinne der Nutzung gemeinsamer Regelwerke und einheitlicher Erschließung wäre es sicherlich sinnvoll, den TGN für die Museen in Deutschland gemeinsam zu verwenden und in kooperativer Arbeit gegebenenfalls anzupassen, zumal der J. Paul Getty Trust die Gewähr dafür bietet, dass dieses kontrollierte Vokabular weiter entwickelt und betreut wird.

Für Künstler wird das "Allgemeine Künstlerlexikon aller Zeiten und Völker" (AKL) des Saur-Verlags eingesetzt. Dieses wird bereits online verwendet – eine entsprechende Schnittstellenprogrammierung zur einfachen Übernahme von komplexen Künstlerdaten aus dem AKL in die Personenstammdaten von IMDAS-Pro ist seit 2004 implementiert.¹⁹³

Für die ikonographische Beschreibung wird das internationale Klassifikationssystem ICONCLASS, wenn auch zurzeit noch offline, eingesetzt.

Weiterhin ist eine eigene Datierungssystematik für die Vor- und Frühgeschichte und die Antike erarbeitet worden. Über die Seite www.museumsvokabular.de steht auch eine Arbeitsfassung zur Verfügung;¹⁹⁴ weitere Thesauri sind in Bearbeitung bzw. Planung.

Seitdem IMDAS-Pro polyhierarchische Thesauri verwalten kann, sind in der Thesaurusarbeit für die MusIS-Museen wesentliche Verbesserungen erzielt worden. Das langfristige Ziel für den MusIS-Verbund sind einheitliche Thesauri und Wortlisten für alle Museen.

3.4. Verbund-Merkmale bei MusIS

MusIS wurde als Projekt begonnen und besteht heute als institutionalisierter Kooperationsverbund. MusIS ist der erste Verbund, der Museen aus unterschiedlichsten Fachrichtungen integriert. Sammlungsübergreifend wurde ein gemeinsamer Datenfeldkatalog entwickelt; die Verwendung von Wortlisten und Normdaten ermöglicht eine einheitliche Erschließung. Die Weiterentwicklung der Regelwerke und der gemeinsamen Software er-

¹⁹¹ Museen und Archive im BSZ. Zweijahresbericht 2006/2007, S. 21.

¹⁹² Mdl. Auskunft von Herrn Jörn Sieglerschmidt.

¹⁹³ Museums-Informations-System (MusIS). Zweijahresbericht 2004/2005, S. 11.

¹⁹⁴ Datierungssystematik (Online-Plattform Museumsvokabular.de). Systematik für die Zeit vom Paläolithikum bis zur Völkerwanderungszeit (Arbeitsfassung), entwickelt im Rahmen des Projekts MusIS – Landes-einheitliches MuseumsInformationsSystem, BSZ, Stand: 07.11.2005, online: <http://museum.zib.de/museumsvokabular/documents/datierung-bsz.pdf> [Letzter Zugriff: 12.4.2009].

folgt zentral durch das BSZ, das außerdem weitere zentrale Dienstleistungen anbietet. Für einen so innovativen Projektansatz ist in der Regel sehr viel Überzeugungsarbeit zu leisten – auch, da es erhebliche Zeit dauert, bis die Datenbank einen nennenswerten Datenbestand aufweist. Erst dann aber kann der Nutzen deutlich werden: Bessere Übersicht über die Bestände und bessere Auffindbarkeit der Objekte.¹⁹⁵

Konzeptuell hervorzuheben ist insbesondere die gemeinsame Verwendung von Regelwerken und normiertem Vokabular für den Bereich der Sacherschließung. Aufgrund der oben aufgeführten Erschwernisse standen einsetzbare Regelwerke nicht sofort zur Verfügung und auch heute noch müssen sie weiter entwickelt werden. Diese anspruchsvolle Aufgabe wird konsequent weitergeführt, trotz der schwer zu erzielenden Konsensfindung unter den Kooperationspartnern und der jetzt wieder notwendigen Zusammenführung unterschiedlicher Thesauri. Derzeit werden zwar noch keine Softwarewerkzeuge für die zentrale Pflege der Thesauri und Wortlisten eingesetzt, dies ist jedoch für die nahe Zukunft geplant.

Im Bereich der Sacherschließung hat der MusIS-Verbund, in Abstimmung mit dem IfM und der "Fachgruppe Dokumentation" des DMB, insbesondere die mögliche Anwendung der SWD für die Erschließung von Sammlungen geprüft, befürwortet und deren Einsatz vorangetrieben. Mit der Verwendung der SWD ist eine eindeutige Referenzierbarkeit auf eine allgemeingültige und im deutschsprachigen Raum weit verbreitete Normdatei gegeben, die noch dazu in gesicherten Strukturen weiterentwickelt und gepflegt wird. Mit dem Einsatz einer überregional und dauerhaft gepflegten Normdatei wurde die beste Grundlage dafür geschaffen, dass die Museen ihre objektbezogenen Daten nicht nur innerhalb des Museumswesens einheitlich präsentieren, sondern diese auch interdisziplinär – z.B. im Rahmen von Internetportalen – zusammen mit den Daten anderer Kulturinstitutionen recherchierbar machen können.¹⁹⁶ Durch die Erstellung von Thesauri auf Grundlage der SWD und durch die Teilnahme an der SWD-Kooperation können nun auch die Museen in

¹⁹⁵ Vgl. hierzu Karin Ludewig: Stand der Arbeiten im BSZ. Vortrag auf dem 5. IMDAS-Pro-Nutzertreffen am 17.03.2005, in: Museums-Informationssystem (MusIS). Zweijahresbericht 2004/2005, S. 44, auch online: http://opus.bsz-bw.de/swop/volltexte/2006/65/pdf/musisbericht2004_2005.pdf [Letzter Zugriff: 12. 4. 2009]. Vgl. auch Gisela Schulte-Dornberg: d:kult – das Digitale Kunst- und Kulturarchiv Düsseldorf. Die städtischen Kulturinstitute im Verbund, Vortrag auf der Tagung Museen virtuell? am 05. u. 06.09. 2005 in Kiel, online: <http://digiCULT.museen-sh.de/vortraege/schulte-dornberg-d-kult.pdf>, Folie 18-19. [Letzter Zugriff: 12.4.2009].

¹⁹⁶ Vgl. hierzu Ludewig, Dresch, Koblinsky: Nutzung der SWD bei der Objektdokumentation in Museen, hier Ludewig, S. 6, und Karin Ludewig: Inhalterschließung im Rahmen von MusIS, dem Verbund der Staatlichen Museen Baden-Württembergs, in: Museums-Informationssystem (MusIS). Zweijahresbericht 2004/2005, S. 50, auch online: http://opus.bsz-bw.de/swop/volltexte/2006/65/pdf/musisbericht2004_2005.pdf [Letzter Zugriff: 12.4.2009].

bestimmten Grenzen an kooperativer Sacherschließung teilhaben.¹⁹⁷ Diese geht zwar nicht so weit wie bei Bibliotheken, dass Erschließungen für konkrete Objekte nachgenutzt werden können, aber schon durch die gemeinsame Nutzung desselben Schlagwortmaterials ergibt sich ein enormer Nutzen und Rationalisierungseffekt. Neben dem Zusammentragen von Regelwerken, die in Museen verwendet werden bzw. für die Arbeit in Museen geeignet sind, waren es die weite Verbreitung der SWD im deutschsprachigen Bibliothekswesen und die sich entwickelnde internationale Zusammenarbeit der Nationalbibliotheken zur gemeinsamen Entwicklung multilingualer Thesauri, die auch für die Museumsdokumentation deutliche Vorteile zu bieten schienen.¹⁹⁸ Durch die Teilnahme der MusIS-Museen an der SWD-Kooperation kann sich das Vokabular zudem museumsspezifisch erweitern und verbessern und damit bereits mittelfristig für die Museen noch besser nutzbar werden. Im Umkehrschluss profitiert auch die SWD, die ja den Anspruch erhebt, ein gegenstandsbezogenes Universalvokabular zu sein und alle Fachgebiete möglichst gleichwertig darzustellen, von den Erfahrungen und Kenntnissen der Museen, z.B. durch die Erweiterung des Wortschatzes oder durch Verbesserung und Erweiterung der hierarchischen Strukturen verschiedener Deskriptoren.¹⁹⁹

Mit der Teilnahme der Museen an Nutzung und Weiterentwicklung der SWD wurde eine Kooperation über verschiedene Kulturinstitutionen begonnen. Schon bei der Einbindung von Spezialbibliotheken in die SWD-Kooperation hatte sich gezeigt, dass die SWD imstande ist, Spannungen durch die Teilnahme sehr verschiedenartiger Bibliotheken auszuhalten.²⁰⁰ Die Teilnahme der Museen stellt eine weitere Herausforderung dar, der die SWD offenbar gewachsen ist.

Bisher waren in der Museumsdokumentation praktisch in jedem Projekt proprietäre Regeln für Metadaten und Begrifflichkeit der Objektbeschreibung aufgestellt worden.²⁰¹ Mit der Verwendung der SWD und anderer verbreiteter Regelwerke sowie der Erarbeitung weiterer Thesauri unter Abstimmung mit bereits vorhandenen Regelwerken machte MusIS als erster konsequent den Schritt zum Einsatz von Normvokabular. Damit kann MusIS tatsächlich einen Beitrag zur "Erarbeitung von deutschlandweiten Standards oder gar Regel-

¹⁹⁷ Ludewig, Dresch, Koblinsky: Nutzung der SWD bei der Objektdokumentation in Museen, hier Ludewig, S. 6.

¹⁹⁸ Vgl. Sieglerschmidt: MusIS – Chancen und Probleme großer Dokumentationsprojekte, S. 58.

¹⁹⁹ Ludewig, Dresch, Koblinsky: Nutzung der SWD bei der Objektdokumentation in Museen, hier Koblinsky, S. 6.

²⁰⁰ Vgl. dazu Gerhard Stumpf: RSWK und SWD. Derzeitiger Stand und Nutzungsperspektiven für Kunst- und Museumsbibliotheken, in: AKMB-News 3, 1997, H. 1. S. 8-12.

²⁰¹ Allerdings lag mit MIDAS seit einigen Jahren bereits ein Standard für die Erschließung kunst- und kulturgeschichtlicher Objekte vor.

werken in der Museumsdokumentation"²⁰² leisten, wie es schon vor einigen Jahren als Hoffnung formuliert wurde.

MusIS basiert jedoch auf getrennter Datenhaltung, was keine Verbundlösung im strengen Sinne darstellt. Mit der Einrichtung eines zentralen Servers am BSZ wären technisch eine gemeinsame Datenbank für alle Museen oder auch mehrere gemeinsame Datenbanken für fachlich gleiche Sammlungsbereiche möglich gewesen. Diese beiden Möglichkeiten waren zum gegebenen Zeitpunkt aber nicht realisierbar: Fachlich waren die Voraussetzungen aufgrund fehlender abgestimmter Regelwerke nicht gegeben. Weiterhin hätten auch für andere Bereiche (u.a. Datensicherheit, Nutzungsrechte) zu viele und zeitaufwändige Absprachen zwischen den Häusern getroffen werden müssen, zumal die Ausstattung der Museen und die Einbindung in den Verbund nur sukzessive in großen Abständen erfolgte.

Im MusIS-Verbund gibt es auch keine gemeinsame Erschließung im Sinne von gemeinsamer Datennutzung für einzelne Objekte, die sich z.B. bei den fachlich zusammengehörigen Museen vorstellen ließe. Durch die Nutzung gemeinsamer Regelwerke wird dennoch eine gemeinsame Erschließungsleistung erbracht.

Bei MusIS entsteht weiterhin kein gemeinsames Produkt für die Daten und Objekte wie mit einem klassischen Verbundkatalog oder einem gemeinsamen Portal. Daten und Objekte werden getrennt auf der jeweiligen Homepage der Museen in Auswahl abgebildet. Ein Teil der Bestände wird im BAM-Portal präsentiert, jedoch sind hier noch nicht alle MusIS-Museen vertreten. Es gibt derzeit keinen gemeinsamen Internetauftritt der MusIS-Museen, in dem die Objektinformationen präsentiert würden und keine gemeinsamen Recherchemöglichkeiten im MusIS-Bestand. Damit wird MusIS als Verbund nach außen nicht sichtbar.

Derzeit arbeitet man an einer Lösung für die Teilnahme kleinerer Museen (u.a. webbasierte Erfassung für eine Grundinventarisierung) – der Verbund erweitert sich.

²⁰² Ludewig: Das BSZ – bald ein Servicezentrum auch für Museen?, S. 4.

4. Weitere Entwicklungen bei Museumsverbänden

Nach dem auf kunst- und kulturhistorische Objekte ausgerichteten DISKUS-Verbund und dann dem verschiedenste Sammlungsbereiche einschließenden MusIS-Verbund, folgten weitere Entwicklungen im Bereich der Verbundarbeit unter den Museen. Die 16 Staatlichen Museen zu Berlin führten nach einer internationalen Ausschreibung 1999 die Software MuseumPlus als einheitliches Museumsdokumentationssystem ein, Schleswig-Holstein startete im Jahr 2003 nach einer fünfjährigen Vorbereitungsphase ein EU-Projekt mit dem Namen digiCULT und ebenfalls 2003 begann die Stadt Düsseldorf nach einem Projektvorlauf seit 2000/2001 mit dem Aufbau des digitalen Kunst- und Kulturarchivs d:kult.

Anhand dieser Verbände können in knapper Form weitere Entwicklungsansätze im Verbundbereich aufgezeigt werden. Danach werden noch von einzelnen konkreten Verbänden unabhängige Weiterentwicklungen im Museumsbereich kurz beschrieben, die den Komplex der Austauschformate betreffen. Diese Austauschformate werden in Zukunft im Bereich der Schnittstellendefinitionen eine immer stärkere Rolle spielen.

4.1. digiCULT Museen SH

Das Projekt digiCULT Museen SH, heute an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel in enger Zusammenarbeit mit dem Museumsverband Schleswig-Holstein e.V. geführt, ist ein von der Europäischen Union und aus Landesmitteln gefördertes interdisziplinäres Projekt zur digitalen Erfassung und Publikation ausgesuchter Museumsbestände des Landes Schleswig Holstein.²⁰³ Während MusIS von der Konzeption her auf die Landesmuseen in Baden-Württemberg, also größere staatliche Museen zugeschnitten war, ist digiCULT auf die Museen Schleswig-Holsteins insgesamt ausgerichtet. Dies sind vor allem kleine und mittlere Museen in kommunaler und privater Trägerschaft. Nur die Stiftung Schleswig-Holsteinisches Landesmuseum Schloß Gottorf, die Universitätssammlungen und die Sammlungen der Landesbibliothek Kiel sind Landeseinrichtungen.

²⁰³ Zu diesem Kapitel s. die Homepage von digiCULT Museen SH <http://www.digiCULT-sh.de> [Letzter Zugriff: 12.4.2009] und die Vorträge von Lütger Landwehr: DigiCult Museen Schleswig-Holstein. Kontrolliertes Vokabular und Retrieval im Verbund, Vortrag auf dem BAM-Kolloquium am 28.06.2007 in Mannheim, online: http://opus.bsz-bw.de/swop/volltexte/2008/340/pdf/BAM_LANDWEHR_07_06_28.pdf [Letzter Zugriff: 12.4.2009], Landwehr: DigiCult Projektkonferenz 2007, Vortrag auf der Projektkonferenz am 18.06.2007 im IZM in Kiel, online: http://digiCult.museen-sh.de/pdfwrap.php?file=vortraege/landwehr_projektkonferenz_07.pdf [Letzter Zugriff: 12.4.2009] und Landwehr: DigiCult Museen Schleswig-Holstein. Struktur, Ergebnisse und Perspektiven nach 4 Jahren Projektlaufzeit, Vortrag auf EDV-Tage Theuern am 21.09.2007 in Theuern [der Vortrag wurde mir freundlicherweise zur Verfügung gestellt].

Für Ergänzungen und Aktualisierungen im Rahmen der Überarbeitung und für die Präzisierung in den technischen Beschreibungen, danke ich Herrn Lütger Landwehr und seinem Team.

Bei digiCULT ist aufgrund der Förderung durch EU-Mittel und der damit notwendigen Einhaltung bestimmter Förderrichtlinien die finanzielle Absicherung für das Projekt und dessen Fortlauf nicht mit den günstigeren Gegebenheiten bei den baden-württembergischen Museen vergleichbar.²⁰⁴ Nach der Antragstellung im Jahr 2002 wurde das Pilotprojekt im Juni 2003 begründet und bis 30. Mai 2006 durch EU-EFRE²⁰⁵ Mittel aus dem Regionalprogramm des Landes Schleswig Holstein²⁰⁶ finanziert. Über Zwischenfinanzierung durch Fördermittel des Landes konnte das Projekt seit Juli 2006 in die nächste Projektphase treten. Nachdem während des Pilotprojekts die Stadt Flensburg Projektträger und das Projekt am Museumsberg bei den Städtischen Museen und Sammlungen für den Landesteil Schleswig untergebracht war, wurde es jetzt an der Christian-Albrechts-Universität in Kiel angesiedelt, unter der Trägerschaft des Museumsverbandes Schleswig-Holstein e.V. Seit Anfang 2006 begann die Vorbereitung eines Förderantrags für ein neues Projekt digiCULT plus, bei dem der Schwerpunkt auf Wissensmanagement lag. Im April 2007 wurde der endgültige Förderantrag für digiCULT plus eingereicht. Das neue Projekt, das wiederum über EU-EFRE Mittel gefördert werden sollte, jetzt aus dem Zukunftsprogramm Schleswig-Holstein (Wirtschaft)²⁰⁷, wurde als Wissenschaftsprojekt zusammen mit vier Hochschulen zum Aufbau eines Innovations- und Kompetenzclusters Digitale Kultur erweitert. Da über den Förderantrag digiCULT plus noch nicht so schnell entschieden werden konnte, wurde seit September 2007 digiCULT Museen SH aus diesem Förderantrag herausgenommen und (im Rahmen von digiCULT plus) ein Einzelförderantrag "digiCULT: Werkzeuge und Standards zum Wissensmanagement" gestellt und nochmals zwischenfinanziert, damit das Museumsprojekt weiterhin Bestand haben konnte. Dieser Antrag wurde im November 2007 bewilligt. Das neue Projekt mit dem Titel "Entwicklung neuer Werkzeuge und Standards zum Wissensmanagement im Rahmen der digitalen Erfassung und Verbreitung des Kulturerbes der schleswig-holsteinischen Museen", unter der Projektträgerschaft des Forschungs- und Entwicklungszentrums Fachhochschule Kiel GmbH hat eine Laufzeit bis Oktober 2010.²⁰⁸ digiCULT soll bis zum Ende der geplanten

²⁰⁴ Zu den folgenden Ausführungen vgl. Landwehr: DigiCult Museen Schleswig-Holstein. Kontrolliertes Vokabular und Retrieval im Verbund, Folie 4 und Landwehr: DigiCult Museen Schleswig-Holstein. Struktur, Ergebnisse und Perspektiven nach 4 Jahren Projektlaufzeit, Folie 4.

²⁰⁵ Europäischer Fond für regionale Entwicklung

²⁰⁶ Vgl. dazu: [Regionalprogramm Schleswig-Holstein] Regionalprogramm 2000 für Unternehmen, Investitionsbank Schleswig-Holstein, online: <http://www.ib-sh.de/108/> [Letzter Zugriff: 12.4.2009].

²⁰⁷ Vgl. dazu: [Zukunftsprogramm Schleswig-Holstein]. Zukunftsprogramm Wirtschaft. Investition in Ihre Zukunft, online: http://www.schleswig-holstein.de/MWV/DE/Wirtschaft/Wirtschaftsfoerderung/EUFoerderungSH/EUFoerderungSH_node.html [Letzter Zugriff: 12.4.2009].

²⁰⁸ Vgl. Landwehr: DigiCult Projektkonferenz 2008, Vortrag auf der Projektkonferenz am 11.02.2008 an der Universität Kiel, online: http://digiCult.museen-sh.de/pdfwrap.php?file=vortraege/2008/Landwehr_20080211.pdf, Folie 7 [Letzter Zugriff: 12.4.2009].

Förderungsdauer, mit dem Ziel der langfristigen Sicherung und Anwendung der Ergebnisse, mit Hilfe der Landesregierung, der Museen und der Partnerschaften durch Gründung eines Vereins, einer Stiftung oder GmbH institutionalisiert werden, ggf. auch im Rahmen einer bestehenden Einrichtung.

Die Initiative zur Umstellung von der konventionellen Erfassung auf EDV-gestützte Inventarisierung ging bei diesem Projekt von einer 1998 innerhalb des schleswig-holsteinischen Museumsverbandes gegründeten EDV-Arbeitsgruppe aus, deren erste Vorarbeiten schon früher begannen.²⁰⁹ Ziel war es, eine konsistente Datenhaltung umzusetzen, einheitliche kontrollierte Vokabulare zu schaffen, die Objekte zusammenzuführen und im Internet gemeinsam zugänglich zu machen. In einem Vorläuferprojekt "Museen ans Netz" wurden in Zusammenarbeit mit dem damals noch existierenden, inzwischen aufgelösten Museumsamt, zum einen die Museen selbst technisch ausgestattet und eine Netzinfrastruktur aufgebaut und zum anderen über eine Fragebogenaktion zu bestimmten allgemeinen Angaben wie Adresse, Öffnungszeiten, Veranstaltungen etc. die Präsentation der Museen im Internet vorbereitet. Als erste Initiative wurde das Museumsportal Schleswig-Holstein, das 1998 schon in einer html-Version (mit statischen Seiten) existierte, in der Folgezeit zu einer datenbankbasierten, mehrsprachigen Version weiterentwickelt, wobei es den Museen mit einem einfachen Content-Management ermöglicht wurde, ihre Eingaben zu Museumsdaten und Veranstaltungen selbst vorzunehmen. Die Aktualisierungen der Museums- und Veranstaltungsdaten wurden zudem durch eine Redaktion beim Museumsverband unterstützt. Parallel zur Weiterentwicklung des Portals wurde die EDV-gestützte Inventarisierung vorbereitet. Während der Vorbereitungsphase, in der den Museen Bildbearbeitungsprogramme und bestehende Softwareprogramme zur Inventarisierung vorgestellt und Workshops abgehalten wurden, wurde parallel zu Demonstrationszwecken ein eigenes Inventarisierungsprogramm entwickelt.

Nach diesen Vorarbeiten sollte die EDV-gestützte Inventarisierung konsequent umgesetzt werden. Da das Land und die Museen nicht über genügend finanzielle Mittel verfügten, musste man sich um Fördergelder bemühen. Vor dem Hintergrund des DigiCULT-Reports von 2002 zur Wertsteigerung des kulturellen Erbes²¹⁰ war es möglich, im Rahmen

²⁰⁹ Zum Folgenden Gespräch mit Herrn Lütger Landwehr, digiCULT Museen SH Kiel am 09.10.2007 auf der Herbsttagung der Fachgruppe Dokumentation des Deutschen Museumsbundes in Berlin und die genannten Vorträge.

²¹⁰ Der DigiCULT-Report. Technologische Landschaften für die Kulturökonomie von morgen. Den Wert des kulturellen Erbes steigern. Zusammenfassender Bericht. Europäische Kommission Generaldirektion Informationsgesellschaft, Luxemburg: Amt für amtliche Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaft-

des durch EU-EFRE-Mittel geförderten Regionalprogramms Schleswig-Holstein zur Strukturstärkung des Landes innerhalb des Maßnahmenbereichs "Wirtschaftliche Nutzung von Informations- und Kommunikations-Technologien (IuK-Technologien)" den bis dahin nicht vorgesehenen Kulturbereich, und hier als erstes das Museumsprojekt, noch in das Förderprogramm zu integrieren.

Nachdem sich die auf dem Markt vorhandenen Inventarisierungsprogramme als zu komplex und kompliziert oder zu teuer für die Museen erwiesen hatten, wurde schließlich das selbst entwickelte Programm zum Einsatz gebracht. Dieses berücksichtigte konzeptuell, hinsichtlich einer einfachen Benutzerführung unter Verwendung von Erschließungsstandards und kontrolliertem Vokabular, die besonderen Belange der Museumslandschaft Schleswig-Holsteins und die eines Verbundsystems mit zentraler Publikation ausgewählter Objekte. Während MusIS in der Projektlaufzeit auf die Dokumentation der Bestände ausgerichtet war, priorisierte digiCULT von Beginn an neben der Inventarisierung die Bereitstellung der Objektinformationen über das Internet.

Das Inventarisierungskonzept DokBase besteht aus den drei Softwaremodulen DokBase.gd für die lokale Erfassung, DokBase.xTree, einem webbasierten Verwaltungsmodul für die zentrale Vokabularhaltung und Normdatenabstimmung und DokBase.meta, einer zentralen Metadatenbank als Container für alle zu veröffentlichenden XML-Daten aus den lokalen Erfassungsdatenbanken. Aus Dokbase.meta wird auch die Gesamtpräsentation und Recherche der Objektdaten auf dem Museumsportal Museen in Schleswig-Holstein www.museen-sh.de bedient; zugleich können die Daten von dort im aktuellen Harvestingstandard museumdat (s. Kapitel 4.3.) an nationale und internationale Portale weitergeleitet werden. Die Erfassung mit Dokbase.gd ist nicht zwingend, jedoch sollten die digiCULT-Teilnehmer, die mit anderen Erfassungsprogrammen arbeiten, möglichst das gleiche kontrollierte Vokabular verwenden. Auch bei Objekten, die mit anderer Software erfasst werden, werden dann die – strukturierten – Metadaten in das Museumsportal geladen, wobei der neue Standard museumdat künftige Transformationen nach DokBase.meta erheblich erleichtern wird.

Die Werkzeuge zur digitalen Erschließung werden den Museen während der Projektlaufzeit kostenlos zur Verfügung gestellt. Es werden Vokabulare entwickelt, weiterentwickelt und implementiert bzw. Hilfestellung für deren Erarbeitung gegeben. Zudem wurden und werden spartenspezifische Erfassungsmasken in Zusammenarbeit mit den Museen entwickelt, Datenmigrationen durchgeführt, Anpassungen bei Sonderwünschen vorge-

ten, 2002, online: http://digi.cult.salzburgresearch.at/downloads/dc_es_german_230602_screen.pdf [Letzter Zugriff: 12.4.2009].

nommen usw. Weiterhin bietet das digiCULT-Team einen Service für alle Mitglieder im digiCULT-Verbund an, der u.a. Softwareinstallationen, Beratung, Schulungen und Workshops zur Weiterbildung umfasst, was vor allem für kleinere Museen von großer Wichtigkeit ist.

Verbundmerkmale bei digiCULT sind somit zunächst die koordinierte lokale Erschließung durch die gemeinsame Anwendung von Regelwerken und Normdaten. Neben der Verwendung und Entwicklung eigener Thesauri und Klassifikationen sowie der Verwendung externer Regelwerke (u.a. Auszüge aus ICONCLASS, Hessische Systematik, Fachdatenbanken), hat man sich bei digiCULT für den Abgleich mit Normvokabular entschieden. Neben der "Union List of Artist Names" (ULAN) oder dem TGN spielt auch bei digiCULT der Abgleich mit der SWD eine wichtige Rolle. Bei digiCULT kommen dann die zentrale Datenhaltung der zu veröffentlichenden Daten und Objekte und die gemeinsame Publikation im Museumsportal www.museen-sh.de als weitere wichtige Verbundmerkmale hinzu.

Die Einspielung ausgewählter digitalisierter Museumsbestände in das Portal findet seit 2004 statt. Weiterhin besteht vom Museumsportal ein Link zur Literaturrecherche im Gemeinsamen Bibliotheksverbund (GBV). Bei der Objektsuche im Portal wird z.B. bei Künstlern über den SWD-Deskriptor die entsprechende Literatur zugeordnet. Objektrecherche und Literaturrecherche können so kombiniert werden. Zukünftig sollen umgekehrt im OPAC des GBV durch Mapping der digiCULT-Daten mit dem PICA-System des GBV Museumsobjekte nachgewiesen und Thumbnails eingebunden werden. Dies wäre auch eine Erweiterung der OPACS, die bisher noch keine Museumsobjekte nachweisen, über das bis jetzt enthaltene Material hinaus. Die digiCULT-Objekte werden an weitere Portale und Fachdatenbanken weitergegeben, wie BAM, MICHAEL²¹¹, Europeana²¹², "Prometheus - Das verteilte digitale Bildarchiv für Forschung & Lehre"²¹³ oder zukünftig an die geplante Deutsche Digitale Bibliothek (DDB), für deren Kompetenznetzwerk digiCULT als Mitglied nominiert ist. Geplant ist weiterhin ein neues Konzept zur zentralen Sicherung und Archivierung der erfassten Daten und Bilder in Kooperation mit dem Gemeinsamen Bibliotheksverbund GBV, der hierfür den Server zur Verfügung stellen wird.

Auch digiCULT bereitet eine Erweiterung des Verbundes vor. Mit dem Museumsverband Saarland e.V. wird seit 2006 eine Kooperation Digitale Inventarisierung aufgebaut, mit der Stiftung Historische Museen Hamburg wurde im Oktober 2007 ein Digitalisie-

²¹¹ Multilingual Inventory of Cultural Heritage in Europe, <http://www.michael-portal.de> [Letzter Zugriff: 12.4.2009].

²¹² <http://www.europeana.eu/portal/> [Letzter Zugriff: 12.4.2009].

²¹³ <http://www.prometheus-bildarchiv.de/> [Letzter Zugriff: 12.4.2009].

rungspilotprojekt mit vier Stiftungsmuseen begonnen.²¹⁴ Mit weiteren Bundesländern und Verbänden ist man im Gespräch.

4.2. d:kult – Das Digitale Kunst- und Kulturarchiv Düsseldorf und der Verbund der Staatlichen Museen zu Berlin

Träger des Projekts d:kult ist die Stadt Düsseldorf, die Projektleitung liegt beim Kulturamt.²¹⁵ Die Initiative zur Planung eines Verbundes ging bei diesem Projekt von vier einzelnen Kulturinstituten der Stadt aus. Nachdem das dort vorhandene Datenbankprogramm nicht mehr gewartet wurde bzw. die Herstellerfirma nicht mehr existierte, wurde es notwendig, über ein neues Programm für die Museumsdokumentation zu beraten. Man informierte sich über Anbieter und Programme und unternahm dann die entsprechenden Schritte beim Kulturdezernat. Das Ergebnis war, dass ein neues einheitliches System zur Objekterschließung für alle Häuser bestimmt und eingerichtet werden sollte, mit der Vorgabe, dass alle Kulturinstitute mit diesem einheitlichen System arbeiten sollten. Auch eine Stelle für die Projektleitung wurde eigens eingerichtet.

In das Projekt eingebunden sind alle Kulturinstitute der Landeshauptstadt Düsseldorf sowie diejenigen Stiftungen, an denen die Stadt beteiligt ist. Eine Einpassung in die Systemumgebung der Stadt Düsseldorf war für das Projekt von Beginn an vorgegeben. Ziel des Projekts d:kult ist der Aufbau eines einheitlichen digitalen Kunst- und Kulturarchivs der Düsseldorfer Kulturinstitute "zur Dokumentation und Verwaltung der Sammlungsbe-

²¹⁴ Vgl. hierzu Landwehr: *digiCULT Museen Schleswig-Holstein. Weiterentwicklung und Kooperationen mit Hamburg und dem Saarland*, Vortrag auf der Herbsttagung der Fachgruppe Dokumentation des Deutschen Museumsbundes am 7.10.2008 in Berlin, online: www.museumsbund.de/cms/fileadmin/fg_doku/termine/2008_oktober_Herbsttagung/vortraege/Landwehrdigicult_berlin_2008.pdf [Letzter Zugriff: 12.4.2009].

²¹⁵ Zu diesem Kapitel Gespräch mit Frau Gisela Schulte-Dornberg, Digitales Kunst- und Kulturarchiv Düsseldorf am 08.10.2007 auf der Herbsttagung der Fachgruppe Dokumentation des Deutschen Museumsbundes in Berlin und die Vorträge von Gisela Schulte-Dornberg: *In Arbeit – Kontrolliertes Vokabular im Digitalen Kunst- und Kulturarchiv Düsseldorf (d:kult)*, Vortrag auf der Tagung der AG Software der Fachgruppe Dokumentation des DMB vom 05.-06.07.2005 in Berlin [der Vortrag wurde mir freundlicherweise zur Verfügung gestellt], Schulte-Dornberg: *d:kult – das Digitale Kunst- und Kulturarchiv Düsseldorf. Die städtischen Kulturinstitute im Verbund*, Vortrag auf der Tagung *Museen virtuell?* am 05. u. 06.09.2005 in Kiel, online: <http://digiCULT.museen-sh.de/vortraege/schulte-dornberg-d-kult.pdf> [Letzter Zugriff: 12. 4. 2009], Schulte-Dornberg: *Eine Lösung für alle. d:kult – Die städtischen Kulturinstitute im Verbund*, Vortrag auf der IT-Hausmesse der Stadt Düsseldorf zum Thema *Interkommunale Zusammenarbeit in der Region* am 25.01.2006 im Düsseldorfer Rathaus [der Vortrag wurde mir freundlicherweise zur Verfügung gestellt] und zuletzt Schulte-Dornberg: *d:kult – vom Projekt zum Dauerbrenner*, Vortrag auf der Herbsttagung der Fachgruppe Dokumentation des Deutschen Museumsbundes am 08.10.2008 in Berlin, online: www.museumsbund.de/cms/fileadmin/fg_doku/termine/2008_oktober_Herbsttagung/vortraege/schulte-dornbergdkult2008DMB.pdf [Letzter Zugriff: 12.4.2009] sowie Schulte-Dornberg: *d:kult – Digitales Kunst- und Kulturarchiv Düsseldorf. Sachstandsbericht im Kulturausschuss* am 27.11.2008 in Düsseldorf [der Vortrag wurde mir freundlicherweise zur Verfügung gestellt].
Für Ergänzungen und Aktualisierungen im Rahmen der Überarbeitung danke ich Frau Gisela Schulte-Dornberg.

stände, zur Organisation der Arbeitsabläufe, für institutsübergreifende Recherchen, zur Präsentation von Objekten im Internet."²¹⁶ Ausgangslage war auch hier wie bei den anderen Verbänden, dass nur ein kleiner Teil der Objekte unter Anwendung unterschiedlicher Programme und i.d.R. ohne Nutzung von Regelwerken digital erfasst war.

Der Projektvorlauf begann 2000/2001, der Projektauftrag erfolgte im März 2002, Start des Projekts war Anfang 2003 mit einer Ist-Analyse und der Ermittlung des Anforderungsprofils für das EDV-System. Danach wurden der Datenfeldkatalog und der Funktionskatalog erstellt sowie die Wortlisten und Normdateien festgelegt. Nach der europaweiten Ausschreibung entschied man sich im August 2004 für die Software "The Museum System" (TMS). Pilotinstitute waren hier u.a. so unterschiedliche Institute wie das Heinrich-Heine-Institut, das Theatrumuseum Düsseldorf Dumont-Lindemann-Archiv, museum kunst palast, das Restaurierungszentrum der Landeshauptstadt Düsseldorf - Schenkung Henkel und der Aquazoo. Seit Anfang des Jahres 2007 werden die Institute vom d:kult-Team unterstützt.

Auch bei d:kult wurden konsequent Standards und Regelwerke zur Verfügung gestellt bzw. eingeführt und für die Dokumentationsarbeit empfohlen. Neben eigenen Wortlisten, Vokabularen und Klassifikationen, externen Normdateien und Regelwerken (u.a. AKL, ICONCLASS, TGN und AAT, International Film Archive Database) sind auch hier die bibliothekarischen Normdateien SWD, PND und GKD einbezogen. Darüber hinaus und im Sinne einer Verbundlösung hervorzuheben, werden bei d:kult für die verschiedenartigen Objekte der Institute eine bzw. zwei gemeinsame Datenbanken aufgebaut, d.h. zwei Instanzen des gleichen Museumsmanagementsystems. Im Düsseldorfer Verbund arbeiten nach dem vollständigen Aufbau insgesamt 17 Museen und Archive sowie das Kulturrat selbst. In einer Datenbank werden die kulturhistorischen Objekte, in der zweiten die naturhistorischen Objekte dokumentiert. Bei d:kult wurde, anders als bei MusIS, von Anfang an eine gemeinsame Datenhaltung, getrennt nach naturhistorischem und kulturhistorischem Bereich, geplant und der hohe Aufwand dafür in Kauf genommen. Die Einrichtung von gemeinsamen Datenbanken bedeutet: Hoher Abstimmungsbedarf in den Abteilungen und zwischen den Häusern, Aufstellung von übergreifend und einheitlich gültigen Regeln für die Benutzung der Datenbank, Einigung über Einführung und Nutzung von Normdateien und Regelwerken, einheitliche Qualitätsstandards bei Dokumentation und Erschließung,

²¹⁶ Schulte-Dornberg: d:kult – das Digitale Kunst- und Kulturarchiv Düsseldorf, Folie 3.

Entwicklung eines Berechtigungskonzeptes, Schreibanweisungen etc.²¹⁷ Durch den Aufbau gemeinsamer Datenbanken werden hier institutionenübergreifende Recherchen ermöglicht. Weiterhin können die Objektdatensätze mit den von allen Instituten übergreifend gelieferten Informationen verknüpft werden; diese sind damit für alle Verbundteilnehmer nutzbar, z.B. Informationen zu Künstlern, zu anderen mit dem Objekt in Verbindung stehenden Personen, zu Medien (Filme, Tonaufnahmen), Hinweise zu Restaurierungsmaßnahmen etc. "Dadurch entsteht ein Netzwerk von Informationen und Daten zu den Objekten" bzw. durch die nun erkennbaren Kombinationen "neue Informationen, die nur im Kontext des Verbundes sichtbar und nutzbar werden."²¹⁸

Im Internet wird eine Auswahl von Objekten präsentiert, die Kulturinstitute entscheiden eigenständig darüber, welche Objekte für das Internet freigegeben werden. In den sich aufbauenden Datenbanken sind die digitalisierten Bestände enthalten, an der Dokumentation des Gesamtbestandes wird fortlaufend gearbeitet. d:kult steht natürlich auch in Kontakt und Austausch mit einschlägigen Fachkreisen wie dem IfM oder der "FG Dokumentation" und berücksichtigt internationale Standards wie das Conceptual Reference Model (CRM) der Fachgruppe CIDOC von ICOM (hierzu s. Kapitel 4.3).

Seit Mitte September 2008 ist der Internetauftritt des Projekts als d:kult online mit einem Teilbestand der Sammlungen der angeschlossenen Institute realisiert.²¹⁹ Der Datenbestand von d:kult online wird in regelmäßigem Abstand aktualisiert und ergänzt. Geplant ist auch hier die Weitergabe der Daten an andere Portale wie Europeana oder die geplante Deutsche Digitale Bibliothek (DDB).

Bei dem Verbund der Staatlichen Museen zu Berlin wurde Ende der 1990-er Jahre ein einheitliches Museumsdokumentationssystem eingeführt mit dem Ziel einer einheitlichen Erschließung.²²⁰ Da die Präsenz der Museen im Internet verstärkt aufgebaut werden sollte, waren optimale Internetanschlussmöglichkeiten die Voraussetzung für das neue System. Zugrunde liegen mit MuseumPlus auch eine gemeinsame Software und ein gemeinsam erarbeiteter Datenfeldkatalog. Hervorzuheben im Sinne einer Verbundlösung ist, dass hier eine einzige gemeinsame Datenbank für alle Museen aufgebaut wird.

²¹⁷ Vgl. Schulte-Dornberg: In Arbeit – Kontrolliertes Vokabular, Folie 16 und Schulte-Dornberg: d:kult – das Digitale Kunst- und Kulturarchiv Düsseldorf, Folie 24.

²¹⁸ Schulte-Dornberg: d:kult – Digitales Kunst- und Kulturarchiv Düsseldorf. Sachstandsbericht im Kulturausschuss, S. 8.

²¹⁹ <http://www.dkult.duesseldorf.de> [Letzter Zugriff: 12.4.2009].

²²⁰ Zu diesem Verbund mdl. Informationen von Herrn Axel Ermert, Institut für Museumsforschung Berlin.

4.3. Aktuelle Entwicklungen – Instrumente

Im Museumsbereich wird zurzeit das schon einige Male erwähnte nationale Portal www.museumsvokabular.de aufgebaut, eine Initiative der "FG Dokumentation" des DMB, des Konrad-Zuse-Zentrums für Informationstechnik in Berlin (ZIB), des digiCULT-Projekts und des IfM. Das Portal ist primär eine wichtige Weiterentwicklung für eine koordinierte Erschließung in Museen. Hier werden bisher erarbeitete und erprobte (derzeit noch ausschließlich deutschsprachige) Fach-Vokabulare zur Sacherschließung allen Museen an zentraler Stelle zugänglich gemacht. Die Voraussetzung für eine Dokumentation der Sammlungen mit vorgegebenen, anstelle von jeweils stets wieder neu individuell entwickelten Vokabularen ist damit geschaffen.

Die Vokabulare sollen mit Unterstützung des webbasierten Verwaltungsmoduls DokBase.xTree von digiCULT, das den SKOS²²¹ Core abbildet und in der neuesten Version Polyhierarchien über drag & drop anwenderfreundlich verwaltet, kooperativ weiterentwickelt, bearbeitet und angeglichen werden.²²² Durch Entwicklung von Webservices soll in Zukunft ein Zugriff auf die Vokabulare auf Deskriptorenebene möglich sein. Zur einheitlichen Strukturierung und zum Austausch wurde das XML-basierte Austauschformat museumvok entwickelt, ein Format zur Beschreibung von kontrollierten Vokabularen in strukturierter Darstellung. museumvok nutzt die Möglichkeiten der XML-Formate und gibt die spezifische Art der Darstellung, z.B. eine Systematik, wieder und macht diese recherchierbar.²²³

An der Entwicklung des Austauschformates museumvok ist digiCULT, neben dem IfM, dem ZIB und der "FG Dokumentation", im Rahmen der Dokbase.xTree-Entwicklung maßgeblich beteiligt.

Außerdem wird zurzeit – im Bereich der Übertragung konkreter Museumskatalogisate selbst – eine Lösung geboten für die in Museen häufig anzutreffende Situation, dass Daten in jeweils eigenen, proprietären Datenbank-Formaten gehalten werden, und zwar mit der Entwicklung eines speziellen Schnittstellenformats museumdat.²²⁴ Entwickelt wurde das

²²¹ Simple Knowledge Organisation System

²²² Für die Präzisierung der technischen Beschreibungen im Rahmen der Überarbeitung danke ich Herrn Lütger Landwehr, digiCULT Museen SH Kiel.

²²³ Einige Softwarehersteller (u.a. Joanneum Research mit IMDAS) haben bereits eine lokale Schnittstelle für das Suchen und Herunterladen von Begriffen in die lokale Datenbank programmiert, vgl. Museen und Archive im BSZ. Zweijahresbericht 2006/2007, S. 18.

²²⁴ Vgl. dazu ausführlich: museumdat – XML Schema zur Bereitstellung von Kerndaten in museumsübergreifenden Beständen, FG Dokumentation im Deutschen Museumsbund, Institut für Museumsforschung

Format innerhalb der "Fachgruppe Dokumentation" von der Arbeitsgruppe Datenaustausch, in der neben dem IfM, dem ZIB und anderen auch die Verbände MusIS, digiCULT und d:kult vertreten sind. Seit seiner Verabschiedung im Herbst 2007 soll es von der Mehrheit der Softwareanbieter unterstützt werden.

museumdat²²⁵ ist ein Harvesting-Format, das es erlaubt, Kerndaten zu Objektbeständen aus unterschiedlichen Sammlungskontexten, unterschiedlichen Datenstrukturen und unterschiedlichen Softwaresystemen in gemeinsamen museumsübergreifenden Beständen bereitzustellen, insbesondere in Museumsportalen. Es ist "ein für Recherche und Publikation optimiertes Format, mit dem automatisch Kerndaten an Museumsportale übergeben werden können."²²⁶ museumdat wurde auf der Grundlage des für Datenbestände kunstgeschichtlicher Sammlungen vom J. Paul Getty Trust und anderen kunstgeschichtlichen Institutionen in den USA entwickelten Harvestingformats CDWA Lite (Categories for the Description of Works of Art) erarbeitet und für weitere Objektklassen verallgemeinert; es ist damit für verschiedenste Objektklassen anwendbar. museumdat ist kompatibel zum Referenz-Datenmodell CRM (Conceptual Reference Model) für die Museumsdokumentation der Fachgruppe CIDOC von ICOM. Das CRM wurde entwickelt, "um alle in der Museumsdokumentation relevanten Konzepte zu erfassen, ganz besonders die für den museumsübergreifenden Datenaustausch."²²⁷ Es stellt eine übergreifend geltende, erweiterbare objektorientierte Ontologie dar für Begriffe und Informationen im Bereich des kulturellen Erbes bzw. für den Bereich der Gedächtnisinstitutionen.

Technisch sind auch im Bereich der Museen, deren Entwicklung hinsichtlich einheitlicher Softwarelösungen und Austauschformate nicht in einer längeren Folge einander ablösender Schritte verlief wie im Bibliothekswesen, jetzt Möglichkeiten gegeben, die auseinander gelaufenen Entwicklungen (z.B. durch das Erstellen von Cross-Konkordanzen) wieder zusammenzuführen. Diese Schnittstellenhandhabung ermöglicht auch institutionenübergreifenden Austausch von Informationen. Einheitliche Software verliert damit an Bedeutung: Datenaustausch und Webservices auf Basis genormter Schnittstellen und Standards rücken in den Vordergrund.

SMB-PK, Zuse-Institut Berlin, Stand: 27.09.2007, online: <http://museum.zib.de/museumdat/museumdat-v1.0.pdf> [Letzter Zugriff: 12.4.2009].

²²⁵ Vgl. zum Folgenden: museumdat – XML Schema zur Bereitstellung von Kerndaten, S. 2 sowie die Kurzinformation: [museumdat] Zulieferung von Museums-Objektdaten an Internetportale leicht[er] gemacht: Das Harvestingformat museumdat, Stand Nov. 2007, online: <http://museum.zib.de/museumdat/museumdat-info-de.pdf> [Letzter Zugriff: 12.4.2009].

²²⁶ [museumdat] Zulieferung von Museums-Objektdaten an Internetportale.

²²⁷ Das CIDOC Conceptual Reference Model: Eine Hilfe für den Datenaustausch? von Regine Stein u.a.: Berlin: Institut für Museumskunde, Staatliche Museen zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, 2005 (Mitteilungen und Berichte aus dem Institut für Museumskunde; 31), S. 7.

5. Schlussbetrachtung

Diese Arbeit ging von der Prämisse aus, dass auch für Museen Verbundarbeit zunächst einmal möglich und dann auch folgerichtig, nutzbringend und notwendig ist – und dies, obwohl die Voraussetzungen für Verbundarbeit im Museumswesen, verglichen mit denen im Bibliothekswesen, erheblich schwieriger sind und Museumsverbände nicht analog zu den bereits etablierten Bibliotheksverbänden realisiert werden können.²²⁸

Verbundarbeit bedeutet gegenwärtig im Museumswesen schwerpunktmäßig den Aufbau und die Anwendung gemeinsamer Erschließungswerkzeuge mit dem Ziel einer einheitlicheren, vergleichbareren Erschließungsleistung. Dies impliziert die Nutzung einheitlicher formaler Regelwerke (Beschreibungskategorien) und vor allem die Nutzung gemeinsamer einheitlicher und abgestimmter Regelwerke und Normdaten auch bei der Sacherschließung als unabdingbare Voraussetzung für eine sinnvolle Kooperation bei der Erschließung bzw. für eine Verbundarbeit, die auf gemeinsame Datenhaltung und konsistente Daten zielt.

Diese zentrale Voraussetzung für die Bildung von Verbänden – die Entwicklung und Anwendung gemeinsamer Regelwerke und Vokabulare – hat im Museumsbereich lange gefehlt und ist auch heute noch nicht in erforderlichem Maß erreicht. Die Hauptgründe hierfür liegen in der im Vergleich zu Bibliotheksbeständen sehr viel größeren Heterogenität der Sammlungsbestände, der hohen Anzahl der Unikate und der in vielen Einzelfällen erforderlichen sehr komplexen und höchst aufwändigen Erschließung. Darüber hinaus sind im Museumswesen – anders als im Bibliothekswesen – Formal- und Sacherschließung letztlich nicht zu trennen und daher ist auch eine Erschließung in getrennt aufeinander folgenden Schritten nur schwierig umzusetzen, wenn nicht gar unmöglich. Ebenso haben auch Defizite in der Museumsdokumentation, die später einsetzende und länger dauernde EDV-Einführung und nicht zuletzt die Tatsache, dass bei Museen insgesamt lange kein Kooperationsbedarf gesehen wurde, mit dazu beigetragen, dass gemeinsame Regelwerke für die Dokumentation von Museumsobjekten lange nicht ausgebildet bzw. dann lange gar nicht erst angewendet wurden. Im deutschen Museumswesen wird dies erst im Zuge des Aufbaus von Verbänden in die Wege geleitet.

²²⁸ Zu beachten ist auch, dass manche Begriffe in den beiden Bereichen Bibliothekswesen und Museumswesen eine unterschiedliche Anwendung erfordern bzw. üblicherweise nicht oder nicht in gleichem Sinne benutzt werden, wie z.B. "Formalerschließung" und "Sacherschließung", "formale Regelwerke", "Dokumentation", "Autopsie", "intrinsische und extrinsische Daten". Hierauf konnte in der Arbeit nicht weitergehend im Sinne von Begriffsdefinitionen eingegangen werden.

Der Einstieg der Museen in die Arbeit mit Erschließungsstandards ebenso wie mit der EDV-gestützten Dokumentation gestaltete sich schwierig. Zwar lag der Aufruf hierzu bereits 1971 vor (AG Museumsdokumentation), doch die Entstehung von Museumsverbänden in Deutschland setzte erheblich später und recht zögerlich ein. Erst angestoßen durch die Möglichkeiten der Computertechnologie einerseits und andererseits einen "Appell zur Soforthilfe", der auf Modernisierung im (west)deutschen Museumswesen insgesamt zielte und dabei auch auf die Rückstände der Museen im Bereich der Dokumentation hinwies, wurden eine erste Arbeitsgruppe zur Erarbeitung eines allgemeinen Erfassungsschemas für Museumsobjekte eingerichtet, Studien erstellt ("Denkschrift Museen"), Institutionen begründet (IfM, Museumsämter) und in den 1970-er Jahren erste Projekte (Pilotprojekte, "Prähistorische Museen") eingeleitet, die Regeln für die Dokumentation entwickeln und den EDV-Einsatz erproben sollten. Dies blieb zunächst noch ohne grundsätzlichen Erfolg, was immer wieder hauptsächlich auf die Heterogenität der Objekte und ihre Singularität zurückgeführt wurde, die eine gleichgeartete Erfassung in großen Bereichen als nicht sinnvoll erscheinen ließen.

Erst die Initiativen in den 1980-er Jahren führten zu einer verstärkten Breitenwirkung: Auf regionaler Seite durch Einleitung von Inventarisierungskampagnen und bis in die 1990-er Jahre hinein die Erarbeitung von Inventarisierungshandreichungen in verschiedenen Bundesländern, auf überregionaler Seite durch die Gründung des "Arbeitskreises Museumsdokumentation" als bundesweitem Gesprächsforum im Bereich der EDV-gestützten Erschließung von Museumssammlungen sowie durch die Ausführung des überregional angelegten Projekts "Kleine Museen". Dieses anspruchsvolle Projekt, das in Kooperation verschiedener Institutionen durchgeführt wurde, behandelte terminologische Probleme bei der Objektbezeichnung und deren Klassifikation. In dieser Phase der 1970-er und 1980-er Jahre mussten im Museumsbereich gleichzeitig die Einführung neuer Informationstechnik und die Entwicklung von Regelwerken für die Dokumentation bewältigt werden.

Entscheidende Schritte folgten dann in den 1990-er Jahren: Mit dem "Datenfeldkatalog zur Grundinventarisierung" die Publikation eines überregionalen Regelwerks, das Beschreibungskategorien für die Minimalerfassung von Museumsobjekten festlegt – Institutionalisierung der Dokumentation als Arbeitsgebiet im Deutschen Museumsbund durch Gründung der "Fachgruppe Dokumentation" im Jahre 1994 – und der Aufbau der ersten gemeinsamen Verbunddatenbank mit dem DISKUS-Verbund, basierend auf dem bereits seit Ende der 1980-er Jahre vom Bildarchiv Foto Marburg entwickelten Regelwerk MIDAS,

einem umfassenden und übergreifenden Regelwerk für die Erschließung von kunst- und kulturhistorischen Objekten.

Das MusIS-Projekt setzte, ebenfalls im Jahre 1994, die weitere Verbundentwicklung fort. MusIS war das erste Verbundprojekt, das von einem einzelnen Träger aus in umfassender Form konzipiert wurde und heute am Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg institutionalisiert ist. Die Analyse des MusIS-Verbundes machte deutlich, dass ein Verbund auch mit Museen ganz unterschiedlicher Fachrichtungen aufgebaut werden kann, bei aller Problematik und Dauer der Entwicklung. Es wurde ein gemeinsamer Datenfeldkatalog als Grundlage der Erschließung erarbeitet und insbesondere der Einsatz gemeinsamer Regelwerke für die Sacherschließung angestrebt. Auch eigene Erschließungswerkzeuge werden entwickelt, vor allem aber werden vorhandene Regelwerke angewendet bzw. angepasst, wobei MusIS speziell die Nutzung der Schlagwortnormdatei für die Erschließung von Museumsobjekten favorisiert. Durch die Teilnahme an der SWD-Kooperation können einerseits auch die Museen in bestimmten Grenzen an kooperativer Sacherschließung teilhaben, andererseits kann sich das Vokabular museumsspezifisch erweitern und damit für Museen besser nutzbar werden.

Wie bei den meisten Verbundprojekten versuchte man auch bei den nach MusIS entstandenen Verbänden d:kult Düsseldorf und dem Museumsdokumentationssystem der Staatlichen Museen zu Berlin, die Standardisierung mit Hilfe der Einführung einer einheitlichen Software zu initiieren und gleichzeitig zu unterstützen. Während MusIS noch auf getrennter Datenhaltung ohne Entstehung eines gemeinsamen Produkts im Sinne einer einzigen, zusammenfassenden Datenbank oder eines gemeinsamen Internetauftritts beruht, so zeigen der Düsseldorfer und der Berliner Verbund, dass eine gemeinsame Datenbank auch für so unterschiedliche Objekte wie sie sich in den verschiedenen Museumssammlungen finden, aufgebaut werden kann. In diesen beiden Verbänden werden damit auch institutionenübergreifende Recherchen innerhalb des Verbundes möglich. Im Bereich der gemeinsamen Präsentation in Portalen demonstriert der schleswig-holsteinische Museumsverbund digiCULT Museen SH, dass eine gemeinsame Präsentation und Recherche auch bei getrennten Datenbasen erfolgen kann und selbst dann, wenn unterschiedliche Erfassungssoftware benutzt wurde. Die zu veröffentlichenden Daten und digitalisierten Objekte werden zentral gesammelt und gemeinsam publiziert. Als weitere Optimierung wird bei der Objektsuche im Museumsportal über den SWD-Deskriptor bei Künstlern die entsprechende Literatur im Gemeinsamen Bibliotheksverbund zugeordnet; umgekehrt ist der

Nachweis von Museumsobjekten im GBV geplant. Auch hier hat sich eine enge Zusammenarbeit zwischen Museums- und Bibliotheksverbund entwickelt.

Weiterhin werden im Museumsbereich inzwischen ebenfalls die aktuellen Entwicklungen im Bereich der Schnittstellentechnik umgesetzt, die vor allem der besonderen Situation in Museen entgegen kommen, bei denen viele Daten noch in proprietären Datenbanken gehalten werden. Mit dem Schnittstellenformat `museumdat` ist so auch den Museen zusätzlich die Möglichkeit gegeben, ihre Daten gemeinsam, auch mit Daten anderer Institutionen, bereitzustellen.

Eine wichtige Weiterentwicklung für die koordinierte Erschließung von Museumsobjekten stellt der Aufbau des Portals www.museumsvokabular.de und die Entwicklung des Austauschformats `museumvok` dar: Fachvokabular für die Sacherschließung ist an zentraler Stelle und leicht zugänglich für alle Museen nutzbar.

Die Verwendung der SWD bzw. die Entwicklung von Thesauri auf Basis der SWD für die Erschließung von Museumsobjekten und die Mitwirkung an der Fortentwicklung der SWD bietet für Museen die Chance, eine allgemeingültige und im deutschsprachigen Raum weit verbreitete Normdatei für sich nutzbar zu machen, deren Weiterentwicklung und Pflege gesichert ist. Damit könnte das Problem der im Museumsbereich fehlenden allgemeingültigen Regelwerke für die Sacherschließung (Vokabulare) einer Lösung näher gebracht werden – wobei hier offen bleiben muss, ob sie je den im Museumswesen benötigten Grad an Detailliertheit erreichen kann oder ob sinnvollerweise auch in Zukunft mehrere, ggf. aufeinander abgestimmte Systeme nebeneinander zur Erschließung erhalten und gepflegt bleiben sollten. Bereits die Weiterentwicklung der Regelwerke bzw. die Anpassung vorhandener Regelwerke erfolgt sinnvollerweise in weiterer Zusammenarbeit der verschiedenen Partner, wobei schon jetzt unter den Verbänden, dem IfM und über die "Fachgruppe Dokumentation" des DMB ein beachtliches Maß an Abstimmungen, Kooperation und Austausch stattfindet. Aber auch die internationale Zusammenarbeit hinsichtlich des Einsatzes ausländischer Regelwerke (wie z.B. schon des TGN) und multilingualer Vokabulare ist zu prüfen und benötigt noch Koordination und weiteren Ausbau.

Auch im Museumsbereich sind also trotz aller Schwierigkeiten inzwischen deutliche Fortschritte im Bereich Kooperation in der Erschließung und Verbundarbeit erreicht worden. Schon durch die gemeinsame Anwendung von formalen Regelwerken sowie Regelwerken für die Sacherschließung und damit einhergehend durch einheitlichere Erschließungsarbeit werden Optimierungen erzielt: Es werden effektivere Recherchen und ein verbessertes Retrieval ermöglicht und damit eine viel umfassendere und allgemeinere Ver-

ffügbarkeit der Objektinformationen als bisher. Dies ist zunächst für die interne Arbeit der Museen wichtig, aber in noch höherem Maße für die Zusammenarbeit der Museen untereinander, den Austausch von Information mit anderen Institutionen und der Fachwelt sowie für die gemeinsame Präsentation der Information in Portalen für die Öffentlichkeit. Nicht zuletzt sollten auch Qualitätsverbesserungen in der Dokumentation durch die Verwendung einheitlicher Erschließungsstandards erkennbar werden. Weitere Nutzeffekte einer Zusammenarbeit in einem Verbund können auch in anderen zentralen Bereichen wie Datensicherheit, Langzeitarchivierung, konservatorische Betreuung von Sammlungen, Schulungen etc. hinzukommen. All dies kann von einer einzelnen Institution allein kaum bewältigt werden.

Über die bisher beschriebenen Fortschritte hinaus sind weitere Ausbaumöglichkeiten in der Verbundarbeit bei Museen durchaus denkbar und teilweise auch bereits begonnen worden. Bei bestimmten Objekttypen ist sogar eine gemeinsame Erschließung für einzelne Objekte wie bei Bibliotheksbeständen im Bereich des Möglichen. Für solche Museumsobjekte, die in Mehrfachexemplaren oder exakt gegeneinander abgrenzbaren Typusexemplaren vorhanden sind, kann eine kooperative Erschließung durchgeführt werden, die der der Medien in Bibliotheken vergleichbar ist. Gemeinsame Datenbanken im Sinne von klassischen Verbunddatenbanken sind u.a. für Druckgraphik, Fotobestände, technische Objekte aus Massenproduktion sowie zoologische oder botanische Objekte vorstellbar. Im MusIS-Verbund ist z.B. der Aufbau einer gemeinsamen Münzdatenbank in Planung. Vor allem im kulturhistorischen Museumsbereich muss die Bereitschaft hierzu freilich wohl erst noch weiter entwickelt und gefördert werden, wobei auch die Politik gefragt ist, sich in diesem Bereich der kooperativen Erschließung mit den erforderlichen Anreizen zu befassen. Letzten Endes kann auch bei Museen wie bei Bibliotheken Verbundarbeit zum Entstehen von Teil- bzw. 'Gesamtkatalogen' führen.

Die gemeinsame Präsentation von Kulturgütern wird immer wichtiger und von der Europäischen Union in verschiedenen Projekten forciert. Digitale Bibliotheken sollen in Zukunft für die Online-Zugänglichkeit des gemeinsamen kulturellen Erbes (Bestände aus Bibliotheken, Archiven, Museen und Denkmalämtern) sorgen. Als Beispiel dafür sei der Aufbau der Europäischen Digitalen Bibliothek, Europeana, genannt. Wenn durch die zunehmende Kooperation unter den kulturbewahrenden Einrichtungen inzwischen institutionenübergreifend Literatur, Archivalien und Objekte gemeinsam präsentiert werden, so wird damit die geforderte benutzerfreundliche Zugänglichkeit zu Information geschaffen. Betont wird immer wieder die Notwendigkeit einer verstärkten Zusammenarbeit unter den

drei Sparten Bibliothek, Archiv, Museum, sowohl national als auch international, wofür schon verschiedene Aktivitäten eingeleitet wurden.²²⁹ In diesem Zusammenhang ist die Bedeutung des Einsatzes der SWD auch durch die Museen kaum zu überschätzen: Wenn die Anwendung derselben Normdaten unter den verschiedenen Kulturinstitutionen weiter ausgebaut wird, verbessern sich die Ergebnisse übergreifender Recherche signifikant, was insbesondere von Forschungsseite immer wieder als Wunsch formuliert wird.

Durch kooperatives Arbeiten können auch Museen ihre Aufgaben als Informationseinrichtung effektiver erfüllen. Die Objektdokumentation überhaupt und eine einheitliche Erschließung als Basis der Informationsarbeit und Informationsvermittlung ist dafür die Voraussetzung. Durch die Möglichkeiten, die die Entwicklungen der modernen Informationstechnologie bieten, können auch Museen Synergien nutzen, Mehrwerte erreichen und Rationalisierungseffekte erzielen. Im Bibliothekswesen, das bisher teilweise auch aufgrund politischer Einflüsse in den Bereichen Kooperation und Vernetzung eine gewisse Vorreiterrolle einnimmt, hat beides Tradition.

Die Grenzen zwischen den Kulturinstitutionen werden in der Zukunft durch institutionenübergreifende Kooperationen über die Weiterentwicklung der Schnittstellendefinitionen immer durchlässiger werden und es lässt sich auch vorstellen, dass die bisher noch nicht so stark als Anbieter großer 'Informationskataloge' im Fokus der Öffentlichkeit stehenden Museen zu den Standards der Bibliotheken aufschließen und die Techniken der Verbundarbeit zur besseren Erfüllung ihres Kulturauftrags nutzen können.

²²⁹ Nur als ein Beispiel sei die im Jahr 2001 erfolgte Einrichtung von EUBAM erwähnt, einer bundesländerübergreifenden Arbeitsgruppe mit Vertretern aus allen drei Sparten, deren Ziel u.a. ist, spartenübergreifende Kooperation aufzubauen, Maßnahmen zur Verbesserung des Zugangs zu und der Erhaltung von (beweglichem und unbeweglichem) Kulturgut zu entwickeln, Digitalisierungsprojekte zu bündeln, vgl. EUBAM: Arbeitsgruppe (und Portal) zu europäischen Angelegenheiten für Bibliotheken, Archive, Museen und Denkmalpflege, online: <http://www.eubam.de>. [Letzter Zugriff: 12.4.2009]. Vgl. zu dem Komplex Kooperation und Aufbau von Netzwerken auch den zusammenfassenden Bericht von Helmut Oehling über: Aktuelle EU-Förderprogramme für Bibliotheken, Archive und Museen. Bericht von einer Info-Veranstaltung für Direktorinnen und Direktoren der Bibliotheken, Archive und Museen am 11. Februar 2003 in Berlin, in: Bibliotheksdienst 37, 2003, S. 954-957.

Abkürzungsverzeichnis

AAT	Art and Architecture Thesaurus
AKL	Allgemeines Künstlerlexikon aller Zeiten und Völker
BAM-Portal	Gemeinsames Portal für Bibliotheken, Archive und Museen
BSZ	Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg
CDWA	Categories for the Description of Works of Art
CHIN	Canadian Heritage Information Network
CIDOC	Comité international pour la documentation (Internationales Komitee zur Dokumentation)
CRM	Conceptual Reference Model (CIDOC-CRM)
DFG	Deutsche Forschungsgemeinschaft
DISKUS	Digitales Informations-System für Kunst- und Sozialgeschichte
d-kult Düsseldorf	Das digitale Kunst- und Kulturarchiv Düsseldorf
DMB	Deutscher Museumsbund
DNB	Deutsche Nationalbibliothek
EFRE	Europäischer Fonds für regionale Entwicklung
GBV	Gemeinsamer Bibliotheksverbund
GKD	Gemeinsame Körperschaftsdatei
GV 100	Gemeindeverzeichnis des Statistischen Bundesamtes Wiesbaden
HIDA	Hierarchischer Dokument-Administrator
ICOM	International Council of Museums (Internationaler Museumsrat)
IfM	Institut für Museumsforschung (seit August 2006), davor: Institut für Museumskunde
IGMRAF	Inventaire Général des Monuments et Richesses Artistiques de la France
IMDAS	Integrated Museum Documentation and Administration System
KMK	Kultusministerkonferenz
MAB	Maschinelles Austauschformat für Bibliotheken
MARC	Machine-Readable Cataloging
MDA	Museum Documentation Association
MIDAS	Marburger Inventarisations-, Dokumentations- und Administrationssystem
MusIS	MuseumsInformationssystem (Baden-Württemberg)
MWK	Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst
OSWD	Online-Schlagwortnormdatei
PI	Preußische Instruktionen
PND	Personennamendatei
RAK	Regeln für die alphabetische Katalogisierung
RAK-WB	Regeln für die alphabetische Katalogisierung in wissenschaftlichen Bibliotheken
RSWK	Regeln für den Schlagwortkatalog
SWB	Südwestdeutscher Bibliotheksverbund
SWD	Schlagwortnormdatei
TGN	Thesaurus of Geographic Names
TMS	The Museum System
ULAN	Union List of Artist Names
ZIB	Konrad-Zuse-Zentrum für Informationstechnik in Berlin

Literaturverzeichnis

- Ackerbaugeräte-Systematik (Online-Plattform Museumsvokabular.de). Quelle: Spengler, W. Eckehart: Thesaurus zu Ackerbaugerät, Feldbestellung, landwirtschaftliche Transport- und Nutzfahrzeuge, Werkzeuge (Holzbearbeitung). 2. unveränd. Aufl. Berlin: Institut für Museumskunde, Staatliche Museen zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, 2000. (Mitteilungen und Berichte aus dem Institut für Museumskunde; 19).
Online: <http://museum.zib.de/museumsvokabular/documents/ackerbau.pdf> [Letzter Zugriff: 12.4.2009].
- Albrecht, Manuela; Löser, Svitlana; Schmidt, Diana u. Wicke, Constanze: Die Geschichte der Fachgruppe Dokumentation. Projektarbeit im Studiengang Museologie an der HTWK Leipzig. Unter Betreuung von Regine Scheffel. Vortrag auf der Herbsttagung der Fachgruppe Dokumentation am 17. Oktober 2006 in Berlin.
Online:
http://www.museumsbund.de/cms/fileadmin/fg_doku/termine/2006_Oktober_Herbsttagung/Schmidt_Dienstag.pdf [Letzter Zugriff: 12.4.2009].
- Albrecht, Manuela; Löser, Svitlana; Schmidt, Diana u. Wicke, Constanze: Sammeln, Bewahren, Vermitteln ... und Dokumentieren! Zur Geschichte der Fachgruppe Dokumentation im Deutschen Museumsbund e.V. In: AKMB-News. Informationen zu Kunst, Museum und Bibliothek 13, 2007, H. 2, S. 15-18. [Die gesamte Publikation soll demnächst auf der Seite des Deutschen Museumsbundes bereitgestellt werden. Stand: 12.4.2009].
- Bericht der Arbeitsgruppe Museumsdokumentation. In: Museumskunde 40, 1971, H. 3, S. 125-162. Anlage 1: Regeln für die "Allgemeine" und "Spezielle Erfassung" von Museumsobjekten. Erarb. von H. Oehlers und C. Wolters. S. 128-156. Anlage 2: Realisierung einer allgemeinen Museumsdokumentation mit Hilfe der EDV. S. 157-162.
- Bibliographie zur Inventarisierung im Museum. Bearb. u. Red.: Kornelia Wagner. Kassel: Hessischer Museumsverband, 1991. (Museumsverbandstexte; 2).
- Block, Barbara; Labner, Josef u. Rusch, Beate: Katalogisierung kooperativ gemacht. In: Bibliotheksdienst 41, 2007, H. 2, S. 150-158.
- Brandenburg, Hajo: Praxiserprobung der Normdaten-CD-ROM ... am Beispiel zweier Museumsobjekte aus dem Landesmuseum Oldenburg. In: AKMB-News. Informationen zu Kunst, Museum und Bibliothek 5, 1999, H. 3, S. 31-36.
- Brandt, Thomas: Sieben Jahre DISKUS. Ein Arbeitsbericht. Vortrag auf EDV-Tage Theuern, 1999, in Theuern.
Online: http://www.edvtage.de/vortrag.php?kapitel=1999_05 [Letzter Zugriff: 12.4.2009].
- Cataloging cultural objects. A guide to describing cultural works and their images. Eds. Murtha Baca [et. al]. On behalf of the Visual Resources Association. Chicago: American Library Association, 2006.
- Das CIDOC Conceptual Reference Model. Eine Hilfe für den Datenaustausch? Von Regine Stein u.a.: Berlin: Institut für Museumskunde, Staatliche Museen zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, 2005 (Mitteilungen und Berichte aus dem Institut für Museumskunde; 31).
- Clemens, Hans-H.: Zur Geschichte der computergestützten Inventarisierung. In: Sammlungsdokumentation. Geschichte – Wege – Beispiele. Red.: Monika Dreykorn u.a. München u.a.: Deutscher Kunstverlag, 2001. (Museums-Bausteine; 6). S. 37-46.

- Conrad, Stefan: TGN oder SWD? Hilfe für Ortsangaben in der Museumsdokumentation. In: AKMB-News. Informationen zu Kunst, Museum und Bibliothek 11, 2005, H. 1, S. 35-39.
- Datierungssystematik (Online-Plattform Museumsvokabular.de). Systematik für die Zeit vom Paläolithikum bis zur Völkerwanderungszeit (Arbeitsfassung). Entwickelt im Rahmen des Projekts MusIS – Landeseinheitliches MuseumsInformationsSystem. Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg.
Online: <http://museum.zib.de/museumsvokabular/documents/datierung-bsz.pdf> [Letzter Zugriff: 12.4.2009].
- Denkschrift Museen. Zur Lage der Museen in der Bundesrepublik Deutschland und Berlin (West). Verfasst von Herrmann Auer, Kurt Böhner u.a. In Zusammenarbeit mit Brigitte Klesse u.a. Boppard: Boldt, 1974. (Denkschrift / Deutsche Forschungsgemeinschaft).
- Der DigiCULT-Report. Technologische Landschaften für die Kulturökonomie von morgen. Den Wert des kulturellen Erbes steigern. Zusammenfassender Bericht. Europäische Kommission Generaldirektion Informationsgesellschaft. Luxemburg: Amt für amtliche Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaften, 2002.
Online:
http://digicult.salzburgresearch.at/downloads/dc_es_german_230602_screen.pdf [Letzter Zugriff: 12.4.2009].
- Dresch, Jutta: Bestände zeigen – Geschichten erzählen (2). Die Erstellung einer Internetpräsentation für das Badische Landesmuseum Karlsruhe. In: 5. BSZ-Kolloquium am 25. u. 26. November 2003 im Landesmuseum für Technik und Arbeit in Mannheim. Vorträge. Konstanz: Bibliotheksservice-Zentrum Baden Württemberg, 2004. S. 90-93.
- EDV-gestützte kulturwissenschaftliche Dokumentation in deutschen Museen und Denkmalämtern. Hinweise des Kulturausschusses, verabschiedet in der 108. Sitzung am 18./19. April 1996 in Güstrow. In: Kultur in der Stadt. Empfehlungen, Hinweise und Arbeitshilfen des Deutschen Städtetages 1987-1998. Bearb.: Bernd Meyer. Stuttgart u.a.: Kohlhammer, 1998. S. 69-80.
- EDV-mässige Erfassung von Museumsbeständen. Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 5.2.1988. Abgedruckt in: Saro, Carlos u. Wolters, Christof: EDV-gestützte Bestandserschließung in kleinen und mittleren Museen. Berlin: Institut für Museumskunde, Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz Berlin, 1988. (Materialien aus dem Institut für Museumskunde; 24). S. 48.
- Ermert, Axel: Gibt es Zusammenhänge zwischen Museen, Bibliotheken und Archiven? (Unveröffentlichtes Arbeitspapier).
- Ermert, Axel: Museen und verwandte Bereiche. Mit kommentierter Bibliographie. (Unveröffentlichtes Arbeitspapier).
- Ethische Richtlinien für Museen (= ICOM - Code of Ethics for Museums). Autorisierte Übersetzung der Fassung von 2001. Berlin u.a.: ICOM, 2003.
Online: <http://www.icom-deutschland.de/client/media/94/dicom.pdf> [Letzter Zugriff: 12.4.2009].
1. vollst. Veröffentlichung 1986; ergänzte Veröffentlichung 2001; erneute Überarbeitung 2004 (in englischer und französischer Fassung verfügbar). Englische Fassung:
Online: http://www.icom-deutschland.de/client/media/219/code2006_eng.pdf [Letzter Zugriff: 12.4.2009].

- Grobsystematik (Online-Plattform Museumsvokabular.de). Quelle: Carlos Saro u. Christof Wolters: EDV-gestützte Bestandserschließung in kleinen und mittleren Museen. Berlin: Institut für Museumskunde, Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz Berlin, 1988. (Materialien aus dem Institut für Museumskunde; 24).
Online: <http://museum.zib.de/museumsvokabular/documents/systematik-kleine-museen.pdf> [Letzter Zugriff: 12.4.2009].
- Hagedorn-Saupe, Monika u. Ermert, Axel: Dokumentation – Grundaufgabe des Museums. In: Museumskunde 70, 2005, H. 1, S. 66-71.
- Hessische Systematik (Online-Plattform Museumsvokabular.de). Quelle: Systematik zur Inventarisierung kulturgeschichtlicher Bestände in Museen. Bearb.: Kornelia Wagner u.a. 4., überarb. Aufl. Kassel: Hessischer Museumsverband, 2003. 1 CD-ROM. 1. Aufl. 1993. (Museumsverbandstexte; 3).
Online: <http://museum.zib.de/museumsvokabular/documents/systematik-hessen-original-2003.pdf> [Letzter Zugriff: 12.4.2009].
- Heusinger, Lutz: Marburger Informations-, Dokumentations- und Administrationssystem (MIDAS). Handbuch. München u.a.: Saur, 1989.
3., überarb. Aufl., 1994; 4. Aufl. mit CD-ROM, 2001.
- Heusinger, Lutz: Vorwort. In: Marburger Informations-, Dokumentations- und Administrationssystem (MIDAS). Handbuch. 3., überarb. Aufl. München u.a.: Saur, 1994. S. 1-2.
- Hoffmann, Heinz-Werner: Teilnahme an der Verbundarbeit. Nutzen und Chancen für Kunst- und Museumsbibliotheken. In: AKMB-News. Informationen zu Kunst, Museum und Bibliothek 4, 1998, H. 5, S. 14-16.
- Inventarisieren der Museumsbestände mit der IDM-Karteikarte. Gruppe IDM - Arbeitsgruppe Inventarisierung und Dokumentation in Museen. Hrsg.: Museumsverband für Niedersachsen und Bremen e.V. Hannover. Hannover 1994.
- Inventarisierung, Dokumentation, Bestandsbewahrung. Erarb. von Manfred Hartmann u.a. 4., erw. u. überarb. Aufl. Münster: Landschaftsverband Westfalen-Lippe Westfälisches Museumsamt, 2003. (Materialien aus dem Westfälischen Museumsamt; 1).
1. Aufl. 1996. Erste Ausgabe 1992 u.d.T.: Materialien zur Inventarisierung kulturhistorischer Sammlungsbestände.
- Katalogisierungshandbuch. Zur Katalogisierung im Südwestdeutschen Bibliotheksverbund (SWB).
Online: <http://www2.bsz-bw.de/cms/public/arbeit/katalogisierungs-hb/>. [Letzter Zugriff: 12.4.2009]. Dazu: Merkblätter Teil 2: Bibliothekarische Richtlinien und Arbeitsanweisungen, Kap. 5: RAK-Anwendungen.
Online: ftp://ftp.bsz-bw.de/pub/dokbibl/merkblae/merk2pdf/m2_5.pdf [Letzter Zugriff: 12.4.2009].
- Krämer, Harald: Museumsinformatik und Digitale Sammlung. Wien: WUV-Univ. Verl., 2001.
- Landwehr, Lütger: Digicult Museen Schleswig-Holstein. Kontrolliertes Vokabular und Retrieval im Verbund. Vortrag auf dem BAM-Kolloquium am 28. Juni 2007 in Mannheim.
Online: http://opus.bsz-bw.de/swop/volltexte/2008/340/pdf/BAM_LANDWEHR_07_06_28.pdf [Letzter Zugriff: 12.4.2009].

- Landwehr, Lütger: DigiCult Museen Schleswig-Holstein. Struktur, Ergebnisse und Perspektiven nach 4 Jahren Projektlaufzeit. Vortrag auf EDV-Tage Theuern am 21. September 2007 in Theuern. [Nicht online verfügbar].
- Landwehr, Lütger: digiCULT Museen Schleswig-Holstein. Weiterentwicklung und Kooperationen mit Hamburg und dem Saarland. Vortrag auf der Herbsttagung der Fachgruppe Dokumentation des Deutschen Museumsbundes am 7. Oktober 2008 in Berlin. Online: http://www.museumsbund.de/cms/fileadmin/fg_doku/termine/2008_oktober_Herbsttagung/vortraege/Landwehrdigicult_berlin_2008.pdf [Letzter Zugriff: 12.4.2009].
- Landwehr, Lütger: DigiCult Projektkonferenz 2007. Vortrag auf der Projektkonferenz am 18. Juni 2007 im IZM in Kiel. Online: http://digicult.museen-sh.de/pdfwrap.php?file=vortraege/landwehr_projektkonferenz_07.pdf [Letzter Zugriff: 12.4.2009].
- Landwehr, Lütger: DigiCult Projektkonferenz 2008. Vortrag auf der Projektkonferenz am 11. Februar 2008 an der Universität Kiel. Online: http://digicult.museen-sh.de/pdfwrap.php?file=vortraege/2008/Landwehr_20080211.pdf [Letzter Zugriff: 12.4.2009].
- Laupichler, Fritz: MIDAS, HIDA, DISKUS – was ist das? In: AKMB-News. Informationen zu Kunst, Museum und Bibliothek 4, 1998, H. 2/3, S. 18-24.
- Leistner, Gerhard: Arbeitshinweise zur wissenschaftlichen Inventarisierung im Rahmen des Sonderprogramms Inventarisierung. In: Landesstelle für Museumsbetreuung Baden-Württemberg 1979-1989. Hrsg.: Landesstelle für Museumsbetreuung ... in Zusammenarbeit mit dem Museumsverband Baden-Württemberg. Stuttgart: Theiss, 1989. (Museumsmagazin; 4). S. 52-75.
- Leistner, Gerhard: Sonderprogramm Inventarisierung. Eine Zwischenbilanz mit kritischen Anmerkungen und Tabellen (Stand: September 1989). In: Landesstelle für Museumsbetreuung Baden-Württemberg 1979-1989. Hrsg.: Landesstelle für Museumsbetreuung ... in Zusammenarbeit mit dem Museumsverband Baden-Württemberg. Stuttgart: Theiss, 1989. (Museumsmagazin; 4). S. 32-52.
- Lill, Jens M.: Der Objektbezeichnungsthesaurus des BSZ. Textfassung der Vorstellung des Objektbezeichnungsthesaurus des BSZ im Rahmen der Informationsveranstaltung zu Fragen der Dokumentation in Museen am 17. April 2007 im Archäologischen Landesmuseum in Konstanz. Online: http://opus.bsz-bw.de/swop/volltexte/2008/296/pdf/Lill_textfassung_OBZ.pdf [Letzter Zugriff: 12.4.2009].
- Ludewig, Karin: Das BSZ – bald ein Servicezentrum auch für Museen? Schriftliche Fassung eines Vortrags auf der Tagung des Deutschen Museumsbundes in Hamburg, Fachgruppe Dokumentation, am 15. Mai. In: Info SWB-Verbund. Das Online-Magazin des Bibliotheksservice-Zentrums Baden-Württemberg, Jg. 2001. Online: <http://opus.bsz-bw.de/swop/volltexte/2003/14/html/musis.html> [Letzter Zugriff: 12.4.2009]. Auch in: AKMB-News. Informationen zu Kunst, Museum und Bibliothek 7, 2001, H. 3, S. 35-37.
- Ludewig, Karin: Der Einsatz von Normvokabular in den staatlichen Museen Baden-Württembergs. In: Museums-Informationssystem (MusIS). Zweijahresbericht 2004/2005. Hrsg.: Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg (BSZ). Konstanz:

BSZ, 2006. S. 72-81.

Online: http://opus.bsz-bw.de/swop/volltexte/2006/65/pdf/musisbericht2004_2005.pdf [Letzter Zugriff: 12.4.2009].

Ludwig, Karin: Inhaltserschließung im Rahmen von MusIS, dem Verbund der Staatlichen Museen Baden-Württembergs. Schriftliche Fassung eines Vortrags gehalten auf der Tagung der Fachgruppe Dokumentation des Deutschen Museumsbundes mit dem Schwerpunkt: Vokabular und Vokabularkontrolle in der Museumsdokumentation: freie Vergabe, Listen, Systematiken, Thesauri, 20.-22. September 2005 im ZIB in Berlin. In: Museums-Informationssystem (MusIS). Zweijahresbericht 2004/2005. Hrsg.: Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg (BSZ). Konstanz: BSZ, 2006. S. 48-56.
Online: http://opus.bsz-bw.de/swop/volltexte/2006/65/pdf/musisbericht2004_2005.pdf [Letzter Zugriff: 12.4.2009].

Ludwig, Karin: IT-Dienstleistungen in Museen. Das BSZ als Application Service Provider im MusIS-Verbund Baden-Württemberg. Vortrag auf der 6. Internationalen Fachmesse für Museumswesen, Sammlungen, Restaurierung und Ausstellungstechnik (MUTEC) am 22.-24. Juni 2005 in München.
Online: http://opus.bsz-bw.de/swop/volltexte/2008/237/pdf/mutec_2005.pdf [Letzter Zugriff: 12.4.2009].

Ludwig, Karin: MusIS – einheitliche Dokumentation in staatlichen und kommunalen Museen Baden-Württembergs. Vortrag auf der Tagung Alltag sammeln. Inventarisieren als Kulturtechnik am 23. März 2006 im Technischen Museum in Wien.
Online: http://opus.bsz-bw.de/swop/volltexte/2008/241/pdf/alltag_sammeln_2006.pdf [Letzter Zugriff: 12.4.2009].

Ludwig, Karin; Dresch, Jutta u. Koblinsky, Marion: Nutzung der SWD bei der Objektdokumentation in Museen. Schriftliche Fassung eines Vortrags auf dem Bibliothekartag 2002 in Augsburg.
Online: <http://opus.bsz-bw.de/swop/volltexte/2003/32/html/swd-objektdok.html> [Letzter Zugriff: 12.4.2009]. Ursprünglich in: Dialog mit Bibliotheken 15, 2003, H. 1, S. 48-56.

Ludwig, Karin: Stand der Arbeiten im BSZ. Vortrag auf dem 5. IMDAS-Pro-Nutzer-treffen am 17. März 2005. In: Museums-Informationssystem (MusIS). Zweijahresbericht 2004/2005. Hrsg.: Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg (BSZ). Konstanz: BSZ, 2006. S. 44-47.
Online: http://opus.bsz-bw.de/swop/volltexte/2006/65/pdf/musisbericht2004_2005.pdf [Letzter Zugriff: 12.4.2009].

Ludwig, Karin: Der Thesaurus of Geographical Names (TGN) der Getty Foundation. Schriftliche Fassung eines Vortrags auf dem 3. Mannheimer Workshop Regelwerke: Geographische Sacherschließung am 12. März 2001 in Mannheim.
Online: <http://opus.bsz-bw.de/swop/volltexte/2003/7/html/tgn.html> [Letzter Zugriff: 12.4.2009].

Materialien zur Inventarisierung kulturhistorischer Sammlungsbestände. Hrsg.: Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Westfälisches Museumsamt. Münster. Westfälisches Museumsamt, 1992. (Später u.d.T.: Inventarisierung, Dokumentation, Bestandsbewahrung).

Mönicke, Kathleen: Bestände zeigen – Geschichten erzählen (1): Datenbankgestützte Präsentation von Museumsobjekten. Der Testbetrieb der Software Pan-Net Catalogue im BSZ. In: 5. BSZ-Kolloquium am 25. u. 26. November 2003 im Landesmuseum für

- Technik und Arbeit in Mannheim. Vorträge. Konstanz: Bibliotheksservice-Zentrum Baden Württemberg, 2004. S. 83-89.
- Mönicke, Kathleen: Status der Sacherschließung innerhalb von MusIS. In: 6. BSZ-Kolloquium am 11. u. 12. November 2004 in den Ulmer Stuben in Ulm. Vorträge. Konstanz: Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg, 2005. S. 80-88.
- Münnich, Monika: Kunstbibliotheken in Regionalverbänden? In: AKMB-News. Informationen zu Kunst, Museum und Bibliothek 3, 1997, S. 9-10.
- Museen und Archive im BSZ. Zweijahresbericht 2006/2007. Hrsg.: Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg (BSZ). Konstanz: BSZ, 2008.
Online: http://opus.bsz-bw.de/swop/volltexte/2008/101/pdf/musisbericht_2006_2007.pdf [Letzter Zugriff: 12.4.2009].
- museumdat – XML Schema zur Bereitstellung von Kerndaten in museumsübergreifenden Beständen. Fachgruppe Dokumentation im Deutschen Museumsbund, Institut für Museumsforschung SMB-PK, Zuse-Institut Berlin. Stand: 27.09.2007.
Online: <http://museum.zib.de/museumdat/museumdat-v1.0.pdf> [Letzter Zugriff: 12.4.2009].
- [museumdat] Zulieferung von Museums-Objektdaten an Internetportale leicht[er] gemacht: Das Harvestingformat museumdat. Stand Nov. 2007.
Online: <http://museum.zib.de/museumdat/museumdat-info-de.pdf> [Letzter Zugriff: 12.4.2009].
- Museums-Informationen-System (MusIS). Zweijahresbericht 2004/2005. Hrsg.: Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg (BSZ). Konstanz: BSZ, 2006.
Online: http://opus.bsz-bw.de/swop/volltexte/2006/65/pdf/musisbericht2004_2005.pdf [Letzter Zugriff: 12.4.2009].
- MusIS – MuseumsInformationenSystem. Kurzinformation Musisflyer.
Online: <http://www2.bsz-bw.de/cms/museen/musis/kurzinfo/musisflyer-dt.pdf> [Letzter Zugriff: 12.4.2009].
- Nagel, Tobias: (Kölner) Stichworte zum Thema Museum und EDV. In: Zum Bedeutungswandel der Kunstmuseen. Positionen und Visionen zur Inszenierung, Dokumentation, Vermittlung. Hrsg.: Harald Krämer u. Hartmut John. Nürnberg: Verlag für moderne Kunst, 1998. S. 68-81.
- Nies, Gudrun: Kleine Bibliothek, großer Verbund – wie geht das? In: AKMB-News. Informationen zu Kunst, Museum und Bibliothek 3, 1992, H. 2, S. 11-12.
- Oberbegriffsdatei (Online-Plattform Museumsvokabular.de). Quelle: Oberbegriffsdatei. Hrsg.: Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern. Bearb.: Viktor Pröstler.
Online: <http://museum.zib.de/museumsvokabular/documents/obg.pdf> [Letzter Zugriff: 12.4.2009].
- Oehling Helmut: Aktuelle EU-Förderprogramme für Bibliotheken, Archive und Museen. Bericht von einer Info-Veranstaltung für Direktorinnen und Direktoren der Bibliotheken, Archive und Museen am 11. Februar 2003 in Berlin. In: Bibliotheksdienst 37, 2003, H. 7, S. 954-957.
- Osten, Gert von der: Die Tätigkeit der Museen. In: Denkschrift Museen. Zur Lage der Museen in der Bundesrepublik Deutschland und Berlin (West). Verfasst von Herrmann Auer, Kurt Böhner u.a., in Zusammenarbeit mit Brigitte Klesse u.a. Boppard: Boldt, 1974 (Denkschrift / Deutsche Forschungsgemeinschaft). S. 141-158.

- Plassmann, Engelbert; Seefeldt, Jürgen; Rösch, Hermann u. Umlauf, Konrad: Bibliotheken und Informationsgesellschaft in Deutschland. Eine Einführung. Wiesbaden: Harrassowitz, 2006.
- Plassmann, Engelbert u. Seefeldt, Jürgen: Das Bibliothekswesen der Bundesrepublik Deutschland. Ein Handbuch. 3., völlig neu bearb. Aufl. Wiesbaden: Harrassowitz, 1999.
- Pröstler, Viktor: Datenfeldkatalog zur Grundinventarisierung. Ein Bericht der "Arbeitsgruppe Dokumentation" des Deutschen Museumsbundes. Karlsruhe: Deutscher Museumsbund, 1993.
- Pröstler, Viktor: Inventarisierung als Grundlage der Museumsarbeit. Mit Beiträgen von Ed Gartner u.a. 3., völlig überarb., erw. u. aktual. Aufl. München: Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern, 2000.
1. Aufl. 1992.
- Pröstler, Viktor: Normvokabular für die geregelte Eingabe zum Feld Objektbezeichnungen – die in Bayern benutzte Oberbegriffsdatei. In: Museums-Informationssystem (MusIS). Zweijahresbericht 2004/2005. Hrsg.: Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg (BSZ). Konstanz: BSZ, 2006. S. 86-90.
Online: http://opus.bsz-bw.de/swop/volltexte/2006/65/pdf/musisbericht2004_2005.pdf [Letzter Zugriff: 12.4.2009].
- Pröstler, Viktor: Thesaurus der Zeitmessgeräte. München: Abteilung nichtstaatliche Museen des Bayerischen Nationalmuseums, 1988. (Regelwerke und Inventarisierungshilfen).
Neue Ausg. u.d.T.: Callwey's Handbuch der Uhrentypen. Von der Armbanduhr bis zum Zappler. München: Callwey, 1994.
- [Regionalprogramm Schleswig-Holstein] Regionalprogramm 2000 für Unternehmen. Investitionsbank Schleswig-Holstein.
Online: <http://www.ib-sh.de/108/> [Letzter Zugriff: 12.4.2009].
- Roberts, Andrew (Hrsg.): Terminology for Museums. Proceedings of an International Conference and The Second Conference of the MDA. Cambridge (UK): Museum Documentation Association, 1988.
- Rogalla von Bieberstein, Johannes: Archiv, Bibliothek und Museum als Dokumentationsbereiche. Einheit und gegenseitige Abgrenzung. Pullach bei München: Verlag Dokumentation, 1975.
- Rohr, Alheidis von: Kulturgut. Erfassen, Erschließen, Erhalten. Bestandsaufnahme zu Archiven, Bibliotheken, Museen, Denkmalpflegeämtern und anderen wissenschaftlichen Einrichtungen in der Bundesrepublik Deutschland. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1977.
- Saro, Carlos u. Wolters, Christof: EDV-gestützte Bestandserschließung in kleinen und mittleren Museen. Berlin: Institut für Museumskunde, Staatliche Museen Preussischer Kulturbesitz Berlin, 1988. (Materialien aus dem Institut für Museumskunde; 24).
- Scheffel, Regine u. Wolters, Christof: Ist die SWD für die Objektdokumentation im Museum geeignet? In: AKMB-News. Informationen zu Kunst, Museum und Bibliothek 4, 1998, H. 1, S. 9-10.
- Schulte-Dornberg, Gisela: d:kult – das Digitale Kunst- und Kulturarchiv Düsseldorf. Die städtischen Kulturinstitute im Verbund. Vortrag auf der Tagung Museen virtuell? am 5. u. 6. September 2005 in Kiel.

- Online: <http://digiCULT.museen-sh.de/vortraege/schulte-dornberg-d-kult.pdf> [Letzter Zugriff: 12.4.2009].
- Schulte-Dornberg, Gisela: d:kult – Digitales Kunst- und Kulturarchiv Düsseldorf. Sachstandsbericht im Kulturausschuss am 27. November 2008 in Düsseldorf. [Nicht online verfügbar].
- Schulte-Dornberg, Gisela: d:kult – vom Projekt zum Dauerbrenner. Vortrag auf der Herbsttagung der Fachgruppe Dokumentation des Deutschen Museumsbundes am 8. Oktober 2008 in Berlin.
Online:
http://www.museumsbund.de/cms/fileadmin/fg_doku/termine/2008_oktober_Herbsttagung/vortraege/schulte-dornbergdkult2008DMB.pdf [Letzter Zugriff: 12.4.2009].
- Schulte-Dornberg, Gisela: In Arbeit – Kontrolliertes Vokabular im Digitalen Kunst- und Kulturarchiv Düsseldorf (d:kult). Vortrag auf der Tagung der AG Software der Fachgruppe Dokumentation des Deutschen Museumsbundes am 5. u. 6. Juli 2005 in Berlin. [Nicht online verfügbar].
- Schulte-Dornberg, Gisela: Eine Lösung für alle. d:kult – Die städtischen Kulturinstitute im Verbund. Vortrag auf der IT-Hausmesse der Stadt Düsseldorf zum Thema Interkommunale Zusammenarbeit in der Region am 25.01.2006 im Düsseldorfer Rathaus. [Nicht online verfügbar].
- Sieglerschmidt, Jörn: MuseumsInformationsSystem. Abschlussbericht zur Pilotphase des MusIS-Projekts 1999, Sachstandsbericht 1999 und Planung für 2000/1. 31. Januar 2000. (Interne Projektunterlage).
- Sieglerschmidt, Jörn: Der MuseumsInformationsSystem (MusIS)-Verbund der staatlichen Museen in Baden-Württemberg – ein Überblick. In: 6. BSZ-Kolloquium am 11. u. 12. November 2004 in den Ulmer Stuben in Ulm. Vorträge. Konstanz: Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg, 2005. S. 76-79.
- Sieglerschmidt, Jörn: MusIS – Chancen und Probleme großer Dokumentationsprojekte. In: Kulturgut aus Archiven, Bibliotheken und Museen im Internet. Neue Ansätze und Techniken. Hrsg.: Gerald Maier u. Thomas Fricke. Stuttgart: Kohlhammer, 2004. (Werkhefte der staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg; 17). S. 47-63.
- Sieglerschmidt, Jörn: Sachstandsbericht MusIS-Projekt, 31. Januar 1999. (Interne Projektunterlage).
- Sieglerschmidt, Jörn: Voraussetzungen und Möglichkeiten der Arbeit im Netz. In: Sammlungsdokumentation. Geschichte – Wege – Beispiele. Red.: Monika Dreykorn u.a. München u.a.: Deutscher Kunstverlag, 2001. (Museums-Bausteine; 6). S. 165-181.
- Software-Vergleich Museumsdokumentation 1998. Ein Bericht der Arbeitsgruppe Software-Vergleich in der Fachgruppe Dokumentation beim Deutschen Museumsbund. Hrsg.: Westfälisches Museumsamt Münster Landschaftsverband Westfalen-Lippe, 1998. (Materialien aus dem Westfälischen Museumsamt; 2).
- Spengler, W. Eckehart: Thesaurus zu Ackerbaugerät, Feldbestellung, landwirtschaftliche Transport- und Nutzfahrzeuge, Werkzeuge (Holzbearbeitung). 2. unveränd. Aufl. Berlin: Institut für Museumskunde, Staatliche Museen zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, 2000. (Mitteilungen und Berichte aus dem Institut für Museumskunde; 19).
1. Aufl. 1988.
Online: Ackerbaugeräte-Systematik (Online-Plattform Museumsvokabular.de):

<http://museum.zib.de/museumsvokabular/documents/ackerbau.pdf> [Letzter Zugriff: 12.4.2009].

Standards für Museen. Hrsg.: Deutscher Museumsbund e.V. gemeinsam mit ICOM Deutschland. [Red., verantw. Hans Lochmann]. Kassel: Deutscher Museumsbund, 2006.

Online:

http://www.museumsbund.de/cms/fileadmin/geschaefts/dokumente/varia/Standards_fuer_Museen_2006.pdf [Letzter Zugriff: 12.4.2009].

Standke, Ulrike: Bestände zeigen – Geschichten erzählen (3): Multimediale Geschichten. Über den Test der Software ORA System. In: 5. BSZ-Kolloquium am 25. u. 26. November 2003 im Landesmuseum für Technik und Arbeit in Mannheim. Vorträge. Konstanz: Bibliotheksservice-Zentrum Baden Württemberg, 2004. S. 94-103.

Standke, Ulrike: MusIS – ein Projekt des Landes Baden-Württemberg. Anlass, Ziele, Verlauf, Inhalte, Probleme und Lösungen. Vortrag (gekürzt) auf der Veranstaltung Erfahrungsaustausch Projekte Museumsmanagement-Systeme am 19. September 2003 in Düsseldorf.

Online: http://opus.bsz-bw.de/swop/volltexte/2008/246/pdf/musis_19_09_03.pdf [Letzter Zugriff: 12.4.2009].

Stumpf, Gerhard: RSWK und SWD. Derzeitiger Stand und Nutzungsperspektiven für Kunst- und Museumsbibliotheken. In: AKMB-News. Informationen zu Kunst, Museum und Bibliothek 3, 1997, H. 1, S. 8-12.

Systematik zur Inventarisierung kulturgeschichtlicher Bestände in Museen. Bearb.: Kornelia Wagner u.a. 4., überarb. Aufl. Kassel: Hessischer Museumsverband, 2003. 1 CD-ROM. (Museumsverbandstexte; 3).

1. Aufl. 1993. (Loseblatt-Ausg.)

Online: Hessische Systematik (Online-Plattform Museumsvokabular.de):

<http://museum.zib.de/museumsvokabular/documents/systematik-hessen-original-2003.pdf> [Letzter Zugriff: 12.4.2009].

Thesauri, Klassifikationen, Systematiken und Begriffslisten. Eine kommentierte Linksammlung des Team MusIS im BSZ.

Online: <http://www2.bsz-bw.de/cms/museen/musis/links/links-thesauri> [Letzter Zugriff: 12.4.2009].

Trachsler, Walter: Systematik kulturhistorischer Sachgüter. Eine Klassifikation nach Funktionsgruppen zum Gebrauch in Museen und Sammlungen. Bern u.a.: Haupt, 1981.

Waetzoldt, Stephan: Das Museum als Quelle der Information. In: Das Museum der Zukunft. 43 Beiträge zur Diskussion über die Zukunft des Museums. Hrsg.: Gerhard Bott. Köln: DuMont Schauberg, 1970. S. 279-284.

Waetzoldt, Stephan: Museum und Datenverarbeitung. Zum Bericht der Arbeitsgruppe Museumsdokumentation. In: Museumskunde 40, 1971, H. 3, S. 121-124.

Waidacher, Friedrich: Museologie – knapp gefasst. Mit einem Beitr. von Marlies Raffler. Wien u.a.: Böhlau, 2005.

Waidacher, Friedrich: Museologische Grundlagen der Objektdokumentation. Berlin: Institut für Museumskunde, Staatliche Museen zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, 1999. (Mitteilungen und Berichte aus dem Institut für Museumskunde; 15).

- Wolters, Christof: Museumsdokumentation in Deutschland. In: Qualität und Dokumentation. CIDOC-Jahrestagung, Nürnberg, 7.-11. September 1997. Nürnberg: Verlag des Germanischen Nationalmuseums, 1997. Abschnitt 3, S. 1-5.
- Wolters, Christof u. Hausmann, Peter-Georg: Objektdokumentation. 2. Aufl. Berlin: Institut für Museumskunde, Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz, 1984, Heft 1-3. (Materialien aus dem Institut für Museumskunde; 1-3). [In 1 Bd.].
 Heft 1: Wolters, Christof: Benutzerhandbuch Datenerfassung und Datenkorrektur.
 Heft 2: Hausmann, Peter-Georg: Beispiele von Korrekturprodukten. Beiheft zum Benutzerhandbuch Datenerfassung und Datenkorrektur.
 Heft 3: Wolters, Christof: Informationssystem Museumsobjekte. Bericht über das 1978-1980 im Auftrag des Deutschen Museumsbundes e.V. durchgeführte Pilotprojekt.
- Wolters, Christof: Objektdokumentation im Museum. In: Grundlagen der praktischen Information und Dokumentation. Ein Handbuch zur Einführung in die fachliche Informationsarbeit. Hrsg.: Marianne Buder u.a. 3., völlig neu gefasste Ausgabe. München u.a.: Saur. Bd.1-2. Bd. 1, 1990, S. 514-521.
- Wolters, Christof: Vorschläge zur Planung zentraler Dienstleistungen für Museen in der Bundesrepublik Deutschland und Berlin (West). In: Museumsblatt. Mitteilungen aus dem Museumswesen Baden-Württembergs Nr. 2, 1990, S. 6-26.
- Wolters, Christof: Zukunftsperspektiven für den Wortschatz Ihres Museumscomputers. In: Sammlungsdokumentation. Geschichte – Wege – Beispiele. Red.: Monika Dreykorn u.a. München: Deutscher Kunstverlag, 2001. (Museums-Bausteine; 6). S. 73-82.
- Zimmer, Annette u. Hagedorn-Saupe, Monika: Das Museumswesen in der Bundesrepublik. Eine deskriptiv-analytische Bestandsaufnahme. In: Das Museum als Nonprofit-Organisation. Management und Marketing. Hrsg.: Annette Zimmer. Frankfurt a.M. u.a.: Campus-Verl., 1996. S. 69-107.
- [Zukunftsprogramm Schleswig-Holstein]. Zukunftsprogramm Wirtschaft. Investition in Ihre Zukunft.
 Online: http://www.schleswig-holstein.de/MWV/DE/Wirtschaft/Wirtschaftsfoerderung/EUfoerderungSH/EUfoerderungSH_node.html [Letzter Zugriff: 12.04.2009].

Websites [Stand 12.4.2009]

Absolutismus und Aufklärung. Der digitale Katalog zur Sammlungsausstellung / Badisches Landesmuseum Karlsruhe

http://www.bsz-bw.de/museum/blm/dk/der_digitale_katalog.htm

BAM-Portal: Portal zu Bibliotheken Archiven Museen

<http://www.bam-portal.de>

Bildarchiv Foto Marburg

<http://www.fotomarburg.de>

Unterseite: *Forschung / Publikationen / Bildindex*

<http://www.fotomarburg.de/forschung/publikationen1/bildindex>

Bildindex der Kunst und Architektur / Bildarchiv Foto Marburg

<http://www.bildindex.de>

Deutscher Museumsbund

<http://www.museumsbund.de>

Unterseite: *Museum*

<http://www.museumsbund.de/cms/index.php?id=6&L=0&STIL=0>

Unterseite: *Dokumentation*

<http://www.museumsbund.de/cms/index.php?id=94&L=0&STIL=0>

digiCULT Museen Schleswig-Holstein

<http://www.digiCULT-sh.de>

d-kult – Das digitale Kunst- und Kulturarchiv Düsseldorf

<http://www.dkult.duesseldorf.de>

edv-tage theuern

<http://www.edvtage.de>

EUBAM: Portal zu europäischen Angelegenheiten für Bibliotheken, Archive, Museen und Denkmalpflege

<http://www.eubam.de>

Fachgruppe Dokumentation des DMB

<http://www.museumsbund.de/cms/index.php?id=45&L=0&STIL=0>

Europeana (Europäische Digitale Bibliothek)

<http://www.europeana.eu/portal/>

ICOM Deutschland

<http://www.icom-deutschland.de/ueber-uns-icom-deutschland.php>

Institut für Museumsforschung, Staatliche Museen zu Berlin

<http://www.smb.museum/ifm/>

MICHAEL (Multilingual Inventory of Cultural Heritage in Europe)

<http://www.michael-portal.de>

Museen in Schleswig-Holstein (Museumsportal)

<http://www.museen-sh.de>

Museumsvokabular (Online-Plattform)

<http://www.museumsvokabular.de>

MuSIS - Landeseinheitliches MuseumsInformationsSystem

<http://www2.bsz-bw.de/cms/museen/musis>

und

<http://titan.bsz-bw.de/cms/museen/musis/>

Prometheus - Das verteilte digitale Bildarchiv für Forschung & Lehre

<http://www.prometheus-bildarchiv.de/>